



Hochschule für
Wirtschaft und Recht Berlin
Berlin School of Economics and Law

SemesterJournal



Lebenslanges
Lernen



1/12

Inhalt

Grußwort	04	Grußwort
Editorial	05	Die Rolle der Hochschule im Lebenslangen Lernen
Leitartikel	06	Flexible Lernwege, durchlässige Institutionen
Titelthema: Lebenslanges Lernen	07	„Lebenslanges Lernen“? – Wofür denn eigentlich, ich habe doch (bald) ein abgeschlossenes Studium!
	09	Berufliche Bildung in China mit Nachholbedarf
	10	Studieren lernen fürs Leben
	12	LLL an der HWR Berlin: Bewährt und zukunftsorientiert
	13	Vernetzte Weiterbildungsangebote für lebenslanges Lernen
	14	Mit ERASMUS nach Amsterdam
	15	Kleine Grafschaft, große Uni
	16	Blended Learning wächst “wiki wiki“
	17	Auf dem Bildungsweg ein Leben lang
	20	Studium Generale – Wissen verlinkt
HWR Berlin	21	Mit Wirtschaftspartnern in die Zukunft
	21	Erweitertes Angebot, steigende Qualität
	22	Projekt „Zukunftssicherheit“ – IT vernetzt
	23	Service und Kunst in der Bibliothek
	24	Ready and Done
Personalia	26	Neuberufungen
Theorie und Praxis	29	Profi-Einstieg für Profs
	30	Eine Messlatte für den Wohlstand
Forschung	31	HWR Berlin führend bei ERASMUS-Intensivprogrammen
	32	PROTECT – Lernen und Helfen im Ehrenamt
	33	Diversity & Gestaltbare Technologien im Berliner KMU-Sektor
	34	Stereotype als Ursache von Geschlechterunterschieden?
	35	eLearning unter der Lupe
Internationales	36	Bildung und Kreativität – Schlüsselemente zur Bewältigung der Krise in Europa
	38	Neue Partnerhochschulen
	40	Silbernes Jubiläum für die Partnerschaft mit SWUFE, Chengdu
	41	Abkommen mit größter amerikanischer Universität
	41	Test Berlin International Summer School
Rund um's Studium	42	Problemorientiertes Lernen – ein Lehrexperiment
	43	Finanzexkursionen – DIB unterwegs
	43	Campus meets Company
	44	9 Stunden Zeitverschiebung – 12 Wochen Praktikum
	45	Istanbul, Philadelphia und Boston – zwischen Orient und Okzident
	46	Das BAföG – eine Erfolgsgeschichte
	47	Sozialversicherungspflicht für dual Studierende
	48	Versprechen eingelöst
	49	Weiterbildung und Fernstudium
	50	Coaching goes 2nd Life – das virtuelle Klassenzimmer
	51	Mut zu Moodle – Leben ist Lernen
	52	Karriereweche
	52	Gründungs-News
Gleichstellung	53	Geschlecht in Recht und Verwaltung
	54	Gründungsverläufe zwischen Familie und Ökonomie
	55	Der homo oeconomicus – ein Frauen-Unversther
Alumni	56	„Was macht eigentlich...?“
	57	Beta Gamma Sigma Alumni
	58	Baukammer-Preis für Absolventen der HWR Berlin
	58	Nachhaltige Kontakte
Kurzmeldungen	59	Abschlussfeier im Team organisiert
	59	Erfahrungsaustausch
Impressum		

Grußwort

Androulla Vassiliou, EU-Kommissarin für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend



Seit den 1970er Jahren erkennen internationale Organisationen wie die EU, die OECD und die UNESCO das lebenslange Lernen als ein Grundprinzip des Lehrens und Lernens an, wobei das Lernen nicht nur in der Jugend erfolgt, sondern lebensbegleitend. Dieser Prozess beschränkt sich auch nicht auf das Lernen in Bildungsanstalten wie Schulen und Universitäten, sondern er findet genau so

an vielen anderen Orten statt. Angesichts des Bedarfs an höherer Qualifizierung gewinnt die Hochschulbildung als Teil des formalen Bildungswesens zunehmend an Bedeutung, und im Rahmen des lebenslangen Lernens kommt der Hochschulbildung eine zentrale Rolle zu.

Ich möchte Sie an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin dazu

ermutigen, Ihren Bildungsauftrag, Ihre Strukturen und Ihr Verständnis von „Wissen“ und „Lernen“ auf den Bedarf an einem offeneren, flexiblen und auf Unterstützung ausgerichteten System abzustimmen. Das beginnt damit, Schülerinnen und Schüler für ein Hochschulstudium zu interessieren und zu begeistern, geht dann mit den Studierenden weiter, denen vermittelt werden muss, ein Leben lang zu lernen und wissbegierig zu bleiben, und reicht bis zu Weiterbildungsangeboten für Ehemalige.

Genau dieser Ansatz steht im Mittelpunkt des neuen Programms der Europäischen Kommission für allgemeine und berufliche Bildung und Jugend „Erasmus für alle“. Mit den darin vorgesehenen Stipendien könnten im Zeitraum 2014 – 2020 bis zu 5 Millionen Menschen – fast doppelt so viele wie bisher – einen Teil ihres Bildungswegs im Ausland absolvieren, darunter fast 3 Millionen Lernende in der Hochschul- und Berufsbildung.

Androulla Vassiliou, EU-Kommissarin für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend

Hochschulen sollten als Plattform für die Vernetzung aller am lebenslangen Lernen Beteiligten dienen; dazu gehören Lehrende aus den unterschiedlichsten Bereichen, Vertreter aus Wirtschaft und Politik sowie die Lernenden selbst.

Die Rolle der Hochschule im Lebenslangen Lernen

Die Vorstellung vom Studienabschluss (und dem entsprechenden akademischen Titel) als Ritterschlag, von dem man (oder frau) für den Rest des Lebens zehren kann, hat wohl nie vollständig der Realität entsprochen. Heute ist sie allemal obsolet.

Text: Bernd Reissert

Immer kürzere Innovationszyklen erfordern die ständige Anpassung und Aktualisierung von Qualifikationen, und auch die demografische Entwicklung lässt es immer weniger zu, dass die Qualifikationen in einer Gesellschaft lediglich dadurch aktualisiert werden, dass Ältere aus dem Erwerbsleben ausscheiden und durch Jüngere ersetzt werden. Die Europäische Union hat deshalb das Leitbild des Lebenslangen Lernens entwickelt, an dem sich nationale Bildungs- und Arbeitsmarktpolitiken ausrichten sollen. Aufeinander aufbauende, über die gesamte Biografie verteilte und weitgehend vom Einzelnen selbst verantwortete Phasen und Schritte des Kompetenzerwerbs mit sehr unterschiedlichen Lernformen bestimmen dieses Leitbild.

Lebenslanges Lernen kann nicht an einer einzelnen Institution erfolgen, sondern erfordert die Vernetzung und Verzahnung unterschiedlicher Lernangebote sowie die Anschlussfähigkeit und Kooperation unterschiedlicher Bildungsinstitutionen. Hochschulen sind dabei wichtige Knoten der Vernetzung und auch Anbieter einer zunehmenden Vielfalt von Bildungselementen und Lernformen. Die Beiträge zu dieser Ausgabe des SemesterJournals illustrieren, auf welch vielfältige Weise die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin das Leitbild des Lebenslangen Lernens unterstützt und zu seiner Realisierung beiträgt. Adressaten sind dabei neben den „ganz normalen“ (aber das Profil der Hochschule allein nicht mehr beherrschenden) Studierenden, die nach der Schule ein grundständiges Studium begonnen haben, in der Reihenfolge biografischer Phasen

■ Kinder, die im Rahmen der „Kinderuni Lichtenberg“ Einblicke in wissenschaftliche Fragestellungen und

Methoden erhalten oder in der hochschuleigenen Kindertagesstätte am Campus Schöneberg frühzeitige Begegnungen mit Wissenschaft erleben;

■ Schülerinnen und Schüler in Kooperationsprojekten mit Schulen, die dazu dienen, Interesse an einem Studium insbesondere unter denjenigen zu wecken, in deren Familien bislang noch niemand studiert hat;

■ Schulabgängerinnen und -abgänger, die ein Studium mit einer Verankerung in einem Unternehmen verbinden wollen; für sie hat die HWR Berlin mit ihren dualen Studiengängen ein in der Region einmaliges Angebot;

■ Berufstätige, die neben ihrer Berufstätigkeit ein grundständiges Studium absolvieren wollen; auf sie ist das traditionsreiche und stark nachgefragte Abendstudium der Betriebswirtschaftslehre zugeschnitten;

■ Studieninteressenten, die zuvor eine Berufsausbildung absolviert haben; ihnen bietet die HWR Berlin zunehmend die Möglichkeit, sich einen Teil der zuvor erworbenen Qualifikationen auf das Studium anrechnen zu lassen;

■ Absolventinnen und Absolventen von Bachelor-Studiengängen, die ihre Qualifikationen in ihrem Fachgebiet im Rahmen eines anspruchsvollen, meist international ausgerichteten konsekutiven Master-Studiengangs vertiefen wollen; für sie stehen an der HWR Berlin vorwiegend international orientierte und mehrheitlich englischsprachige konsekutive Master-Studiengänge zur Verfügung;

■ Berufserfahrene mit einem ersten Studienabschluss, die sich auf akademischem Niveau weiterqualifizieren wollen; ihnen bietet die HWR Berlin weiterbildende Studiengänge, die je nach Ausrichtung zum MBA Master of Business Administration oder zum Master of Arts

führen; einzelne Management-Trainings und Spezialprogramme mit Zertifikatsabschluss ergänzen das Angebot;

■ herausragende Master-Absolventinnen und -Absolventen, die eine akademische Karriere anstreben; ihnen eröffnet die HWR Berlin in Kooperation mit in- und ausländischen Universitäten Wege zur Promotion;

■ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule, die die Möglichkeit zur Weiterbildung oder – im Rahmen des ERASMUS-Programms – zum horizonsweiternden Aufenthalt an einer Partneruniversität im Ausland erhalten;

■ Professorinnen und Professoren der Hochschule, denen die HWR Berlin zusammen mit dem Berliner Zentrum für Hochschullehre breite hochschuldidaktische Weiterbildungsmöglichkeiten sowie umfassende Möglichkeiten des Dozentenaustauschs mit ausländischen Partneruniversitäten bietet;

■ Lehrbeauftragten der Hochschule, für die die HWR Berlin ab 2012 ebenfalls die Teilnahme an hochschuldidaktischer Weiterbildung fördert;

■ wirtschaftspolitisch Interessierte in der Stadt, denen die öffentlichen Veranstaltungen offen stehen, die das Studium Generale der HWR Berlin teilweise in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung anbietet;

■ Seniorinnen und Senioren, die an der von der HWR Berlin mitveranstalteten „Seniorenuni Lichtenberg“ teilnehmen.

Die Beiträge dieses Hefts illustrieren, mit welcher Vielfalt und mit welch vielfältigen Lehr- und Lernformen die HWR Berlin dem Konzept des Lebenslangen Lernens folgt und Lebenswege entsprechend begleitet.

Der Autor ist Präsident der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin.

Flexible Lernwege, durchlässige Institutionen

In der internationalen Debatte – für Deutschland gilt das nur in bedingtem Maß – ist das „Lebenslange Lernen“ (LLL) in den letzten Jahren zu einem Schlüsselbegriff für das Verständnis von Bildung und die Organisation des Bildungssystems geworden. Auch die EU-Kommission hat ihre diversen Förderprogramme im Bildungsbereich in den Bezugsrahmen des LLL gestellt: Ob Erasmus, Grundtvig, Comenius oder das Leonardo da Vinci-Programm – überall wird mit unterschiedlichen Schwerpunkten das lebenslange Lernen gefördert.

Text: Erwin Seyfried

Entscheidend für das LLL-Konzept ist, dass die Person des Lernenden („the learner“), der Prozess des Lernens und die (erworbenen) Kompetenzen im Mittelpunkt stehen – mit erheblichen Konsequenzen für den gesamten Bildungsbereich. Wir lernen **an verschiedenen Orten und auf unterschiedlichen Wegen**: Der Anteil von Bildung an der gesamten Lebenszeit nimmt kontinuierlich zu, anders als früher werden Lernzeiten aber über die gesamte Biografie verteilt; man kann in den Institutionen des Bildungssystems lernen, man kann sich die entsprechenden Kompetenzen aber auch im Beruf, in der Familie oder durch zivilgesellschaftliche Aktivitäten aneignen. Ausschlaggebend zur Beurteilung einer Qualifikation sind die **Lernergebnisse**, genauer: Welche Kompetenzen, Kenntnisse und Fertigkeiten wurden erworben? Das sind auch die Schlüsselbegriffe des Europäischen Qualifikationsrahmens und seiner nationalen Pendanten, mit denen Abschlüsse und Qualifikationen international vergleichbar gemacht und individuelle Bildungskarrieren sowie die Mobilität der Bürger/innen in Europa unterstützt werden sollen.

Mit der zentralen Stellung des Kompetenzbegriffs und der Lernergebnisorientierung gehen für die Hochschulen zunächst **konzeptionell-didaktische Herausforderungen** einher: Für die Planung und Akkreditierung von Studiengängen ist die Bestimmung von „learning outcomes“ wegweisend.

Es gilt, die verschiedenen Abschlüsse, Qualifikationen und Module danach zu beschreiben, was ein Lernender am Ende weiß, versteht und in der Lage ist zu tun. **Kompetenz** wird dabei verstanden als Fähigkeit zum selbständigen Handeln und zur Übernahme von Verantwortung.

Als didaktische Implikation macht dies Lehr- und Lernformen (wie Fallstudien, Planspiele, Simulationen, Projekt- und Teamarbeit) erforderlich, in denen diese Fähigkeiten tatsächlich entwickelt und eingeübt werden können. Darüber hinaus sind in der didaktischen Umsetzung des LLL vermehrte Möglichkeiten zu **selbstgesteuertem Lernen** unabhängig von zeitlichen und räumlichen Einschränkungen zu realisieren; Präferenz sollten mixed-mode-Konzepte des Lehrens und Lernens („b-learning“) zusammen mit einer **dichteren Verknüpfung von Präsenz- und Fernunterricht** genießen – nicht nur im Bereich der Fort- und Weiterbildung.

Strukturell stehen die Hochschulen vor der Herausforderung, mit ihren Studienangeboten an früheren biografischen Sequenzen des Lernens anzuknüpfen und die Anerkennung und Akkumulation individueller Qualifikationen sowohl in weiterbildenden wie in grundständigen Studiengängen zu ermöglichen: Es sind **neue Bewertungs-, Anerkennungs- und Zertifizierungsverfahren** auch für auf non-formalen Wegen und in informellen Lernprozessen erworbene Kompetenzen zu entwickeln.

Im Spannungsfeld zwischen stark variierenden Biografien, veränderter individueller Nachfrage und neuen Qualifikationsbedarfen im Beschäftigungssystem ergeben sich weitere Herausforderungen für die Hochschule als Institution. Ein verstärktes Engagement im LLL wird sich zunächst in einer **Anpassung der Infrastrukturen** (Binnenorganisation, Geschäftsprozesse, Ausstattung, Serviceleistungen) an die neuen Interessent/innen niederschlagen müssen. Darüber hinaus gilt es für die Hochschule, die Durchlässigkeit zwischen den traditionell weitgehend abgeschotteten Subsystemen der organisierten Bildung in **curricularer wie in institutioneller Hinsicht** zu verbessern: **Anschlussfähigkeit, Kooperation und Vernetzung** mit vorgängigen Einrichtungen insbesondere aus dem Bereich der beruflichen Bildung, mit Verbänden, Kammern und Unternehmen ebenso wie mit anderen akademischen Institutionen (z. B. Universitäten für Doktorandenprogramme) sind hier die wichtigsten Themen.

Der Autor ist Professor für Organisationspsychologie und Direktor des Fernstudieninstituts an der HWR Berlin.



Lebenslanges Lernen? – Wofür denn eigentlich, ich habe doch (bald) ein abgeschlossenes Studium!

Hört die Qual denn nie auf, ist die Frage, die einem als erstes einfällt, wenn man die Überschrift „Lebenslanges Lernen“ liest. Keine Sorge, so schlimm ist das gar nicht. Ein Beispiel aus der Wirtschaft. Das Großunternehmen Bombardier Transportation bildet seit vielen Jahren gemeinsam mit der HWR Berlin Student/innen erfolgreich im Rahmen des Dualen Studiums aus – und seine Mitarbeiter/innen ab dem ersten Tag des beruflichen Einstiegs weiter.

Text: Alexander Tsipoulanis

Fangen wir ganz von vorn an. Wir alle sind in die Schule gegangen, haben die Hochschulreife erlangt und ein Studium angefangen oder vielleicht auch schon abgeschlossen. Das heißt, wir alle kennen dieses gute Gefühl, es schul- und lernmäßig „geschafft“ zu haben, also fertig mit dem Lernen zu sein. Aber genau das ist falsch, denn ein abgeschlossenes Studium bedeutet nicht das Ende des Lernens. Da muss ich Sie als Dozent an der HWR Berlin leider enttäuschen. **Denn der Studienabschluss ist vielmehr das Ticket zum Beginn der Reise mit dem Namen „lebenslanges Lernen“.**

Hier die Geschichte eines Kollegen von Bombardier Transportation, der vor etwa 20 Jahren sein Maschinenbaustudium absolviert und direkt im Anschluss daran seine berufliche Laufbahn in diesem Unternehmen in der Sparte Schienenfahrzeugindustrie begonnen hat. Als junger Ingenieur für Fabrikplanung musste er bald erkennen, dass eine rein technische Ingenieurausbildung in Zeiten des globalen Wettbewerbs nicht ausreichte. Management- und Strategiewissen fehlten ihm. So studierte er zusätzlich Wirtschaftsingenieurwesen

„Weiterbildung ist ein strategischer Erfolgsfaktor, um durch Innovation nachhaltige Wettbewerbsvorteile zu generieren. Innovationen kommen aus keiner Maschine, sondern werden von Menschen hervorgebracht. Daher sind kompetente, befähigte Mitarbeiter das Fundament unseres Unternehmenserfolgs – damals, heute und selbstverständlich auch morgen!“

*Martin Ertl,
Chief Innovation Officer, Bombardier Transportation*

und nahm ergänzend an firmeninternen Schulungen zum Qualitätsmanagement oder Führungstechniken teil – die erste Station mit Kurs auf lebenslanges Lernen.

Es ist enorm wichtig, dass Berufseinsteiger/innen und auch „alte Hasen im Geschäft“ sich fortlaufend weiterbilden. Bei Bombardier Transportation ist es gängige Praxis, dass Mitarbeiter/innen im Rahmen der Personalplanung und -entwicklung Karriere fördernde Weiterbildung erhalten, ab dem ersten Tag des beruflichen Einstiegs. Neuen Mitarbeiter/innen werden im Rahmen eines Einführungstages Inhalte zur Unternehmensgeschichte, zu Produkten und allgemeinen Prozessen vermittelt und während des Onboardings vertieft. Denn trotz des Vorwissens und ggf. bereits vorhandener Berufserfahrung

müssen unternehmensspezifische Abläufe vertraut werden. Dies gilt gleichermaßen für den Neueinstieg, aber auch den internen Abteilungswechsel oder bei der Übernahme neuer Aufgaben. Das Training on the job ist also eine der wesentlichen Bestandteile des lebenslangen Lernens. Darüber hinaus wird das Training off the job in Form von gezielter Weiterbildung wie durch Seminare, Coaching oder Mentoring gefördert – Trainings, welche Bombardier-Beschäftigte erhalten, um die entsprechende Qualifikation für weiterführende, verantwortungsvolle Tätigkeiten in unserem dynamischen Unternehmensumfeld zu erhalten. Gemeinsam mit Vorgesetzten werden zudem für jeden Einzelnen mit Hilfe des „Performance Management Programs (PMP)“ berufliche als auch persönliche Entwicklungsziele für das kommende Jahr festgelegt und nachgehalten – und das in allen Unternehmensbereichen, vom Techniker bis zum Manager.

Und der eingangs portraitierte Maschinenbauingenieur? Er absolvierte über die Jahre vielfältige Schulungen, bildete sich kontinuierlich eigenständig weiter und übernahm verschiedenste Funk-

„Une entreprise est un endroit où le changement est l'agenda permanent. Faire face à de nouveaux défis, saisir de nouvelles opportunités, gagner de nouveaux marchés requiert de la part de nos employés une curiosité de tous les instants et une adaptation nécessaire et accélérée des connaissances, approches et pratiques. Elle ne peut se réaliser qu'à travers un investissement continu dans le capital humain de l'organisation qui est l'avantage compétitif ultime.“

*Jean-Luc Augustin,
Vice President Group Human Resources, Bombardier Transportation*

tionen in diversen Bereichen, von der Produktion und Konstruktion bis zum Einkauf, wurde mit HR-Themen betraut und betreute IT-Projekte. Disziplinübergreifende Kompetenzen sind unerlässlich für eine reibungslos funktionierende Wertschöpfungskette im Unternehmen und deshalb ein weiterer, sehr wichtiger Baustein des lebenslangen Lernens. Hier liegt es am Arbeitgeber, entsprechende Möglichkeiten zu offerieren, damit Mitarbeiter/innen Angebote nutzen. Beschäftigte werden auf diese Weise Teil von weitreichenden Netzwerken und sammeln Erfahrungen. Neues Wissen und neue Kontakte motivieren und tragen zur Qualifizierung und Entwicklung von Sozialkompetenz bei. Mit einem fachübergreifenden Verständnis als solide Basis lernen Mitarbeiter/innen, kommunikativ Brücken zu bauen und aufgrund der breiten Perspektive mögliche Konflikte besser zu lösen.

Bombardier Transportation ermutigt seine Belegschaft, funktionsübergreifend tätig zu werden und so genannte Divisionen zu wechseln. So könnte ein Absolvent z. B. als Analyst in einer Fahrzeug-Division in der Beschaffungsabteilung seine Karriere beginnen und nach einigen Jahren Berufserfahrung eine herausfordernde Aufgabe in der Konzernzentrale im Rahmen der Implementierung eines neuen IT-Systems zur Unterstützung globaler Einkaufsprozesse übernehmen.

Unternehmensseitige Angebote bezüglich beruflicher Abwechslung und Vielfältigkeit treffen somit auf die Wandlungsfähigkeit und Flexibilität von Beschäftigten und lassen sich erfolgreich verknüpfen. **Eine Aufgabe aus verschiedensten Blickwinkeln betrachten und Veränderungsprozesse unterstützen zu können, ist heutzutage von unschätzbarem Wert. Diese Fähigkeit lässt sich**

„A key success factor in selling complex turnkey transport projects around the world is the ability of our team members to grow and to share their knowledge. Demonstrating thought leadership in our industry is the best protection against „lowest price wins“ commoditization of our solutions.“

Eran Gartner,
President Systems Division, Bombardier Transportation

„In our fast changing business environment, the management of flexibility and adaptability is key. This is valid for our IT but also for our highly skilled employees, who implement new information systems all over the globe. They need to be agile and mobile but at the same time enable our company's mobility and agility. We as IS (Information Services) strive to grow our talent & culture having that strategic objective in mind.“

Verner Baird,
Chief Information Officer, Bombardier Transportation

durch einen entsprechend anspruchsvollen Einsatz erlernen und erweitern. Eine dritte Dimension der beruflichen und persönlichen Weiterentwicklung von Mitarbeiter/innen, die Bombardier fördert, ist neben den funktionalen und divisionalen Veränderungsmöglichkeiten die internationale Komponente, die Verlegung des Arbeitsplatzes an Orte rund um den Globus. Das Unternehmen unterstützt seine Mitarbeiter/innen gezielt und bestmöglich, wenn es darum geht, funktions-, divisions- und standortübergreifend zu arbeiten. Mobilität und Anpassungsfähigkeit sind Aufgabe, Herausforderung und Lerninhalt zugleich.

Der Maschinenbauingenieur nutzte all die Chancen: Er war in vielen verschiedenen Projekten auf nahezu allen Erdteilen tätig. Neben der fachlichen Bereicherung durch solche Einsätze, ist auch die gewonnene kulturelle Offenheit und das Verständnis um die soziale Vielfalt (Diversity) ein wichtiger Baustein des lebenslangen Lernens. Teams sind heute in jeder Hinsicht durchmischt, Vertreter/innen unterschiedlicher Kulturen und Religionen arbeiten gemeinsam am Erreichen des gesteckten Zieles. Und was sie dabei verbindet ist, dass sie alle die gleiche Herkunft haben: Planet Earth!

Mit dieser Erkenntnis schließt sich der Kreis, denn der Maschinenbauingenieur fing sein Berufsleben mit dem Ende

seines ersten Studiums an und lernte danach stetig weiter, um ein „globischer“ Mitarbeiter eines Weltkonzerns zu werden. Globalisierung funktioniert nur durch Unternehmen und deren Belegschaft, die sich gemeinsam kontinuierlich weiterentwickeln.

Und so wird der einst junge Ingenieur, der mittlerweile sehr viel älter geworden ist, ganz gewiss seine Reise des lebenslangen Lernens fortsetzen, sich weiterentwickeln und sein Wissen teilen – mit dem Unternehmen Bombardier Transportation und in Kooperation mit der HWR Berlin!

Einige Leser/innen haben sich möglicherweise in dieser Geschichte wiedererkannt. Andere, die diesen Weg noch vor sich haben, sollten sich nun mit voller Energie ihrem Abschluss widmen, ihn als Beginn der eigenen „lebenslange Lern-Expedition“ begreifen und sich darauf freuen. Ich wünsche allen eine „Gute Reise!“ (griechisch: „Kalo Taxidi“) mit vielen tollen, bleibenden Eindrücken!

Bombardier Inc. ist einer der weltweit führenden Anbieter innovativer Verkehrslösungen, von Regionalflugzeugen und Businessjets bis hin zu Schienenverkehrstechnik und den damit verbundenen Systemen und Dienstleistungen. Der internationale Konzern hat seinen Hauptsitz in Kanada.
www.bombardier.com

Der Autor ist Director IS Business Processes, Operations and Supply Chain Management bei Bombardier Transportation und Dozent für Operations & Supply Chain Management an der HWR Berlin.

Berufliche Bildung in China mit Nachholbedarf

Im gerade verabschiedeten Fünfjahrplan der Volksrepublik China wurde die Förderung der beruflichen Bildung als vordringliche Aufgabe festgelegt. Denn viele Unternehmen klagen über Fachkräftemangel. Gleichzeitig findet ein geschätztes Heer von sieben Millionen jungen Menschen mit einem Hochschulabschluss keine oder nur prekäre Beschäftigung. China hat Nachholbedarf in der beruflichen Bildung, deutsche Unternehmen und Hochschulen helfen.

Text: Siegfried Vogelsang, Jun Yan

Berufliche Bildung in Form einer betrieblichen Lehre wie in Deutschland, ergänzt durch eine Techniker- oder Meisterqualifikation, wird im Reich der Mitte von jungen Menschen und deren Eltern wenig geschätzt. So ist es nicht verwunderlich, dass häufig die „schlechtesten“ Schulabgänger/innen in den Berufsbildungszentren einen kaufmännischen oder gewerblich-technischen Beruf erlernen. Dies soll sich ändern. Mit erheblichen organisatorischen Anstrengungen und finanziellen Mitteln versucht die chinesische Regierung, die staatlichen und privaten Bildungsorganisationen neu aufzustellen, sie mit modernstem technischem Gerät auszustatten, die Bildungsgänge zu reformieren und die Lehrkräfte aus- und fortzubilden. Die GFBM Akademie gGmbH ist seit 2008 in China tätig und beteiligt sich durch Beratung von Berufsbildungseinrichtungen und Fortbildung von Lehrkräften an der Reform des chinesischen Berufsbildungssystems.

Ausgangspunkt war die Bitte des Beijinger Bildungsministeriums, eine Fortbildung von Lehrkräften aus den Bereichen Biopharmazie und Informationstechnologie zu planen und zu organisieren. Die GFBM Akademie hatte dafür keine eigenen fachspezifischen Kompetenzen und setzte die anspruchsvolle Aufgabe um, indem sie auf das Ausbildungspotential Berlins zurückgriff: auf renommierte Bildungsträger in den Fachgebieten, auf staatliche Berufsschulen, auf Experten/innen aus den Hochschulen und der Lehreraus- und -fortbildung. Es entstand das Team Berlin, das in unterschiedlicher Zusammensetzung fachspezifische

Fortbildungen in Berlin und verschiedenen Städten Chinas für Lehrkräfte von mittleren und höheren Berufsschulen sowie beruflichen Colleges durchführte. Die GFBM Akademie gründete 2010 gemeinsam mit der Tongji Universität Shanghai das **Deutsch-chinesische Forschungszentrum zur Zertifizierung in der beruflichen Bildung** mit Sitz in Shanghai. Mit dem Institut soll das beiderseitige Knowhow in der beruflichen Bildung zusammen gefügt werden.

Es geht zum Beispiel darum, die von den Chinesen hoch geschätzten deutschen Standards in der Dualen Berufsausbildung auf das chinesische System zu transponieren.

Was mit einer Lehrerfortbildung begann, hat sich inzwischen zu einem komplexen Netzwerk von Akteur/innen in der beruflichen Bildung entwickelt – und wurde institutionalisiert. 2009 unterzeichneten die Stadtregierungen Berlin und Peking das **Memorandum zur Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung**, dessen Koordination die GFBM Akademie übernahm. Die Berliner Senatsverwaltung für Arbeit initiierte im Außenwirtschaftskreis der Senatsverwaltung für Wirtschaft eine Veränderung der Fördergrundsätze für Marketingaktivitäten. Berufliche Bildung wurde als „Produkt“ in den Förderkatalog aufgenommen. Berliner Bildungsanbieter können auf internationalen Märkten nun mit dem **„Berliner Gütesiegel“** werben, das die Erfüllung bestimmter Qualitätskriterien garantiert. Die 2009 gegründete **Berliner Gesellschaft für internationales**



Bildungsmarketing e.V. unterstützt Bildungsanbieter zusätzlich dabei, ihre Chancen auf internationalen Märkten zu verbessern, organisiert gemeinsame Messeauftritte, Markteintritte und andere abgestimmte Aktionen.

Dass der Weg zu einem leistungsfähigen, den Bedürfnissen der Unternehmen entsprechenden Berufsbildungssystem in China noch weit ist, durchleben derzeit auch die stark expandierenden deutschen Firmen. Da die chinesischen Ausbildungszentren bisher unzureichend Fachkräfte hervorbringen, können Unternehmen nur über eigene Mitarbeiterqualifizierung ihren Bedarf decken. Im Ergebnis entstehen Inzellösungen wie die der Robert Bosch GmbH, bei der das duale Ausbildungsmodell Deutschlands einfach nach China verlegt wurde.

Autor Siegfried Vogelsang ist Mitglied des Kuratoriums der HWR Berlin und Geschäftsführer der Gesellschaft für berufsbildende Maßnahmen e.V. (GFBM), Jun Yan Dienststellenleiterin in China. Die GFBM Akademie gGmbH bietet Programme zur beruflichen Weiterbildung an, unterstützt Bildungseinrichtungen bei der Einführung von Qualitätsmanagementsystemen und ist im internationalen Berufsbildungsconsulting tätig, vorwiegend in China.

Studieren lernen fürs Leben

Der Mensch lernt, in allen Lebensphasen und Lebensbereichen, in vielfältigen Lernformen und an verschiedenen Lernorten. Die Hochschule ist einer davon, ein Mikrokosmos, in dem Menschen von der frühen Kindheit bis ins Alter Informationen und Erfahrungen zu Kenntnissen, Einsichten und Kompetenzen verarbeiten. Lebenslanges Lernen an der HWR Berlin im Spektrum.



Career Service Schnittstelle zwischen Studium und Beruf für Studierende, Absolventen/-innen, Unternehmen und andere Arbeitgeber.



Studium Generale: allgemeinbildend – interdisziplinär – praxisbezogen.



Studium: Rund 9 000 Studierende lernen derzeit in über 50 Studiengängen an der HWR Berlin.



Weiterbildungsstudiengänge am IMB Institute of Management Berlin und Fernstudieninstitut.



Die KinderUni Lichtenberg KUL ist eine Veranstaltungsreihe für neugierige Kinder ab 8.



Seniorenuniversität des Bezirksamtes Lichtenberg, der HWR Berlin und drei weiterer Hochschulen.



Alumni: Netzwerk von Absolvent/innen, Freunden und Förderern – Kontakt halten zur Hochschule und untereinander für „Erinnerung – Begegnung – Anknüpfung“.



Juniorstudium: Schüler/innen können bereits während ihrer Schulzeit Wirtschaftskurse belegen.



Bibliothek: Die gut sortierten und ständig aktualisierten Bücher- und Zeitschriftenbestände an den beiden Standorten der HWR Berlin stehen allen Hochschulangehörigen zur Verfügung.



Gast- und Nebenhörer/innen können Lehrveranstaltungen des Studium Generale und der Bachelor-Studiengänge besuchen.



Kindertagesstätte des Studentenwerks Berlin am Campus Schöneberg.



Das Gründungszentrum ist Werkstatt und Experimentierfläche für Gründungsinteressierte.



Mentoring-Programme: Vernetzung von Expert/innen aus Wissenschaft und Wirtschaft mit Studierenden, auch im Rahmen des Cross Cultural Mentoring.



Studium + Schule: Studien- und Berufsvorbereitung für angehende Abiturient/innen durch Vorträge, Seminare und spezielle Beratung.



Unternehmenskooperationen: Praxisorientierung ist ein Markenzeichen der HWR Berlin und macht beide Seiten zu lernenden Organisationen.



Mitarbeitermobilität: Das ERASMUS-Aktionsprogramm der Europäischen Union fördert Trainingsaufenthalte von Mitarbeiter/innen an Partnerhochschulen.

LLL an der HWR Berlin: Bewährt und zukunftsorientiert

Der Begriff des Lifelong Learning ist modern. Viele der mit diesem Schlagwort verbundenen Ansätze sind jedoch nicht neu. Gerade der HWR Berlin ist die Orientierung an der spezifischen Lebenssituation der lernenden Menschen nicht fremd. Auch in Zukunft soll die damit verbundene Erfahrung genutzt werden, um attraktive Lernangebote für unterschiedliche Lebensphasen bereit zu stellen.

Text: Andreas Zaby

“For why do we educate, except to prepare for the world?” So schrieb schon 1852 der englische Pfarrer der Universitätskirche von Oxford und spätere Kardinal, John Newman, in seinen bekannten „Discourses on the Scope and Nature of University Education“. Auch wenn er den Begriff des **Lifelong Learning** wohl noch nicht kannte, so war im 19. Jahrhundert die Debatte über die Notwendigkeit der Ausrichtung wissenschaftlicher Ausbildung am „wirklichen Leben“ bereits entbrannt.

Unter dem Begriff der *Continuing Education* begannen Universitäten in den USA sich mit dem Thema der Popularisierung akademischer Ausbildung zu beschäftigen. Als Wegbereiter galten hierfür die Initiativen der University of Wisconsin im Jahr 1907. In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatten dann bereits zahlreiche amerikanische Universitäten Einheiten etabliert, die dem *non-traditional student* verpflichtet waren. Dies beinhaltete insbesondere Studierende, die nach dem Bachelor bereits signifikante Berufserfahrung gesammelt hatten, die ein Erst- oder Zweitstudium berufsbegleitend absolvieren wollten oder eine akademische Weiterbildung in

Ihrer Profession suchten. Dies hat sich bis heute im Kern erhalten, wurde aber sukzessive um stärker ausdifferenzierte *Professional Schools* und *Executive Education Schools* erweitert.

Die HWR Berlin kann stolz darauf sein, ebenfalls schon sehr frühzeitig Lernangebote gemacht zu haben, die sich an den diversen Lebenssituationen der Studierenden orientieren. So war das Abendstudium an der HWR Berlin gerade für Menschen konzipiert, die berufsbegleitend studieren wollten. Oft hatten diese ihre Studienzugangsberechtigung auf dem zweiten Bildungsweg erworben. Hinsichtlich des Angebots weiterbildender Master- und MBA-Studiengänge für Menschen mit mehreren Jahren Berufserfahrung nach dem Erststudium war die HWR Berlin auch einer der Pioniere in der deutschen Hochschullandschaft. Und nicht zuletzt durch frühzeitige Umsetzung von Fernstudienangeboten konnte ein wissenschaftliches Studium an der HWR Berlin berufsbegleitend und ortsunabhängig durchgeführt werden. All diese Angebote stellen bereits wesentliche Elemente dessen dar, was die verschiedenen Definitionen des **lebenslangen Lernens** heute beinhalten.

In dieser Tradition wird die HWR Berlin auch in Zukunft innovative Lernangebote machen, die der zunehmend heterogen werdenden Nachfrage gerecht werden. Denn: Wer als Studierende/r an die HWR Berlin kommt, wird immer seltener ein/e 18-jährige/r Abiturient/in ohne Berufs- und Familienverpflichtungen sein. Zahlreiche Beispiele für die zukunftsgerichteten Angebote der HWR Berlin werden in diesem Heft vorgestellt. Für die Ermittlung der tatsächlichen Bedarfe ist die HWR Berlin gut aufgestellt. Sie verfügt über Netzwerke mit Schulen, Unternehmen, Verbänden, Kammern, Gewerkschaften, Verwaltungen und Alumni. Diese sind insbesondere durch das Kuratorium und die Beiräte institutionalisiert, so dass ein kontinuierlicher Dialog gewährleistet ist. Wie bei vielen innovativen Projekten ist auch die Entwicklung von Angeboten des **Lifelong Learning** oft aufwändig und mit Risiken behaftet. Die HWR Berlin stellt sich diesen Herausforderungen gerne.

Der Autor ist Vizepräsident für Internationale Beziehungen und Weiterbildung und Professor für Internationales Management an der HWR Berlin.

Bachelor
Master
MBA
Zertifikat
Schule
Kammern
Abendstudium
Zweiter Bildungsweg
Auslandsstudium
Fernstudium
Alumni
Gewerkschaften
Unternehmen
Netzwerke
Praktikum
Abitur
Verwaltungen
Verbände
Berufserfahrung

Vernetzte Weiterbildungsangebote für lebenslanges Lernen

Ein an der Biographie von Lernenden orientiertes Weiterbildungsangebot braucht aufeinander aufbauende und sich inhaltlich und medial ergänzende Module. Das IMB Institute of Management Berlin und das Fernstudieninstitut (FSI) der HWR Berlin leisten dies mit ihren vernetzten Präsenz- und Fernstudienprogrammen in den Bereichen Private and Public Management.

Text: Erwin Seyfried, Matthias Tomenendal

Der Europäische Rat von Lissabon schlussfolgerte im Jahr 2000, dass der Übergang zur wissensbasierten Wirtschaft und Gesellschaft mit einer Orientierung zum lebenslangen Lernen einhergehen müsse. Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung der Bundesrepublik Deutschland hat daraufhin im Jahr 2004 eine an der Biographie von Lernenden orientierte Strategie vorgeschlagen, gemäß der der Mensch im Verlaufe seines Lebens aus unterschiedlichen Gründen, in unterschiedlicher Weise und an unterschiedlichen Orten lernt. Lebenslanges Lernen wird somit zum weitgehend vom Einzelnen selbst verantworteten Lernen, bei dem der Lernende durch ein vielfältiges Netzwerk von Lernangeboten und Lernmöglichkeiten steuert. Gute Lernangebote müssen folglich zeitlich aufeinander aufbauen und sich inhaltlich ergänzen. Im Bereich der Weiterbildung für Private und Public Management bieten das IMB und das FSI der HWR Berlin ein solches **vernetztes** und **modulares** Angebot.

Am IMB können Studierende nach einem ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschluss zunächst in einzelnen **Management-Trainings** punktuell weitere Kompetenzen erwerben, beispielsweise in Change Management oder Entrepreneurship. Die im Rahmen von diesen an Wochenenden erworbenen Leistungspunkte (ECTS) können akkumuliert und in einzelnen Studiengängen später als Leistungen anerkannt werden. **Studiengänge**, deren Absolvierung den nächsten Abschnitt des lebenslangen Lernens darstellen und

die mit dem Master of Arts abschließen, gibt es beispielsweise in Nachhaltigkeits- und Qualitätsmanagement oder Chinese-European Economics and Business Studies. Mindestens drei Jahre Berufserfahrung nach einem ersten Studienabschluss sind Voraussetzung für das Studium zum MBA Master of Business Administration in Vollzeit oder berufsbegleitend und mit verschiedenen Vertiefungen. Vor allem – aber nicht ausschließlich – den MBA-Alumni werden unter den Titel MBA-XL vertiefende Weiterbildungsmodule angeboten, die weitere Kompetenzen für die Bewältigung internationaler Managementaufgaben vermitteln und mit **Zertifikaten** abschließen. Für spezielle Zielgruppen, wie zum Beispiel Krankenhausmanager aus Südostasien, werden in Zusammenarbeit mit Partnern maßgeschneiderte Zertifikatsprogramme entwickelt.

Die **Fernstudienprogramme** des FSI sind von vornherein als ein flexibles Angebot zur Weiterbildung konzipiert, das neben **Beruf und Familie** absolviert werden kann. Einschlägige berufliche Vorerfahrungen können auf die im Studium zu erbringenden Leistungen anerkannt werden: Im Master-Studiengang Public Administration sind dies bis zu 30 Credit Points; in den beiden Master-Studiengängen Europäisches Verwaltungsmanagement und Security Management ist die **Anerkennung beruflicher Praxis** auf einzelne Module bezogen.

Charakteristisch für alle Weiterbildungsstudiengänge ist eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis, was nicht nur durch die Einbeziehung

von erfahrenen Praktikern in die Lehre erreicht wird, sondern auch durch die **Kooperation und Vernetzung mit Verbänden und Unternehmen**. Zur praxisnahen Weiterentwicklung und Internationalisierung der Fernstudiengänge erfolgt ein regelmäßiger Austausch mit den hochschulexternen Stakeholdern des Beschäftigungssystems. Mehr und mehr Unternehmen und öffentliche Institutionen unterstützen ihre Beschäftigten, die sich im Sinne des lebenslangen Lernens an der HWR Berlin weiter qualifizieren möchten ebenso wie sie der Hochschule zunehmend bei der Vermittlung von praxisrelevantem Fachwissen behilflich sind.

In der Zukunft wollen IMB und FSI sich noch mehr vernetzen und ihr integriertes Weiterbildungsangebot vergrößern. Durch die gemeinsame Initiierung von Programmen und den gemeinsamen Ausbau von Blended-Learning-Konzepten sollen Studierende im Private and Public Management noch flexibler und umfassender lebenslang lernen können.

Erwin Seyfried ist Professor für Organisationspsychologie am Fachbereich Allgemeine Verwaltung und Direktor des Fernstudieninstituts (FSI). Matthias Tomenendal ist Professor für Management und Consulting am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Direktor des IMB Institute of Management Berlin an der HWR Berlin.

Mit ERASMUS nach Amsterdam

Beim Namen ERASMUS denken viele zunächst an Studierendenaustausch; weit weniger bekannt ist, dass dieses Programm auch Mitarbeiter/innen von Hochschulen die Möglichkeit bietet, zu Fortbildungszwecken Partnerhochschulen in Europa zu besuchen.

Text: Dagmar Hofmann



Impressionen einer Reise nach Amsterdam

Da ich viel mit internationalen Studierenden zu tun habe und gerne reise, habe ich dieses Angebot zur Teilnahme an der **International Non-Teaching Staff Week** der Hogeschool van Amsterdam (HvA) – einem langjährigen Partner der HWR Berlin – genutzt.

Dort gab es ein vielfältiges und interessantes Programm, das mir neben dem Kennenlernen dieser Institution auch viele Kontakte zu anderen Teilnehmer/innen aus der Türkei, Spanien, Großbritannien, Finnland, Schweden, Frankreich und Österreich ermöglichte. Zusammen haben wir in Workshops Themen wie Interkulturelles, Alumni, Medien, Marketing und Kommunikation etc. diskutiert und neue Ideen entwickelt.

Die HvA besteht aus sieben Einzelhochschulen, so dass wir jeden Tag an einem anderen Ort waren und zum Beispiel am Going Abroad Event der Hochschule für Sport und Ernährung und auch an der Vorstellung von Studentenfir-



Auf dem Programm der International Week for Non-Teaching Staff stand für die Teilnehmer/innen aus ganz Europa auch eine Bootstour durch Amsterdam.

der angeschlossenen Hochschule für Wirtschaft teilnehmen konnten.

Insgesamt war dies eine wunderbare Gelegenheit, sich einmal mit Kolleg/innen anderer Hochschulen auszutau-

schen und über den eigenen Tellerrand zu blicken.

Die Autorin leitet das Master-Studienbüro am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der HWR Berlin.

ERASMUS Personalmobilität

„Vom Hausmeister bis zum Präsidenten“, so lautet der Aufruf des DAAD zur Steigerung der Beteiligung in der ERASMUS Personalmobilität. Teilnehmen können alle Angehörige der HWR Berlin, es werden Trainingsaufenthalte (z. B. Erfahrungsaustausch, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, Workshops, Konferenzen, Sprachkurse) für Personal der HWR Berlin in einer ERASMUS-Partnerhochschule gefördert. Förderfähig ist auch der Auslandsaufenthalt von Hochschulpersonal zu Fortbildungszwecken in Unternehmen im Ausland. Die in der Regel einwöchigen Aufenthalte fördern den Austausch zwischen Hochschulakteur/innen in ganz Europa und tragen so zur Weiterentwicklung der Teilnehmer/innen und zur internationalen Dimension der beteiligten Hochschulen bei. Im vergangenen Hochschuljahr 2010/2011 konnten sieben Personalmobilitäten aus der HWR-Belegschaft realisiert werden. Weitere drei Kolleginnen waren aus Partnerhochschulen an die HWR Berlin gekommen.

**Informationen im ERASMUS-Büro der HWR Berlin am Campus Schöneberg.
Ansprechpartnerin: Susanne Fürstenberg, ERASMUS-Hochschulkoordinatorin**

Kleine Grafschaft, große Uni

Die kleine Grafschaft Hertfordshire, im Norden Londons gelegen, beherbergt eine der HWR-Partnerhochschulen in England, mit denen ein Double Degree Programm durchgeführt und bis zu zehn Studierende pro Jahr „ausgetauscht“ werden. Eine der Sekretärinnen der Hochschulleitung schätzt es als Riesenglück, dass auch Mitarbeiter/innen die Gelegenheit bekommen, für eine Woche an eine Partnerhochschule zu gehen. Ihre Erwartungen konnten kaum übertroffen werden.

Text: Sonja Zimmer

St. Albans, eine Kleinstadt in der Nähe, die wahrscheinlich fast die gesamte Studentenschaft der University of Hertfordshire (UH) beherbergt, ist das nächste Ziel gewesen, das auch mir Unterkunft bot. Umwerfend sind die vielen kleinen Gässchen, der Markt, das quirlige Studentenleben. Die erste Bekanntschaft mit „Fish and Chips“ hinterlässt ebenfalls eine Spur in meinen Erinnerungen. Die kulinarische Seite der Insel soll hier aber gar nicht ausgeführt werden.

Mein Weg zur UH: Ein klassischer roter „London Bus“ chauffierte mich am Montagmorgen direkt zum Campus de Havilland, auf dem sich die Business School befindet. Ich wurde sehr freundlich von Kolleginnen des

Sonja Zimmer auf der Tower Bridge in London. Ein Abstecher in die britische Hauptstadt während ihres einwöchigen Austauschbesuchs an der HWR-Partnerhochschule University of Hertfordshire. ERASMUS fördert neben der Studierenden- und Dozenten- auch Personalmobilität innerhalb Europas.



International Office sowie vom Associate Dean Development empfangen und sofort verflieg die anfängliche Nervosität. Kaum vorgestellt, Tasche in die Ecke, wurde mir der gesamte Campus gezeigt. Die UH bietet den Studierenden ein durchorganisiertes Campusleben – neben einer lichtdurchfluteten Cafeteria und nett angelegten Studentenwohnhäusern findet sich auf dem Campus ein großes Sportareal mit Schwimmbad, Kletterwand, Tennishallen und Fitnessclub. Für die Freizeit bietet die UH Pub und Club an. Die verschiedenen Campusse besichtigten wir mit dem hochschuleigenen Busunternehmen, das allen Studierenden zur Verfügung gestellt wird.

In den folgenden Tagen bekam ich Gelegenheit, mich über den Studierendenaustausch (incoming/outgoing) zu informieren, es folgten Meetings mit dem Praktikantenbüro, dem Career Service, der International Student Recruitment Unit und dem Dean. Außerdem erfuhr ich viel über den Student Support, die erste Anlaufstelle für alle neuen Student/innen, um sich in das Campusleben einzufinden.

Kommunikation spielt in meinem Bereich eine große Rolle. Es hat mir sehr gefallen, Englisch in echt englischer Umgebung zu hören und zu sprechen. Meine Sprachkenntnisse konnte ich vertiefen und das freie Reden fiel mir immer leichter. Auch in sachbezogenen Bereichen konnte ich Neues dazulernen: zum Beispiel wurde immer wieder über die Effekte von Studiengebühren gesprochen, über den Studienablauf allgemein, die Studiendauer und Finanzierungsmöglichkeiten.



Eingangsbereich zur Business School an der University of Hertfordshire, eine von derzeit zehn britischen Partnerhochschule der HWR Berlin.

Bei einem Tag der offenen Tür der Business School erhielt ich Einblick in das Marketing und Veranstaltungsmanagement. Dort sammelte ich Ideen, um Veranstaltungen strukturiert zu organisieren. Besonders angenehm waren die Umgangsformen und die Art, Gäste zu empfangen. Gerade das Sekretariat bildet bei Besuchen den ersten Kontakt. Der persönliche Umgang mit Kolleg/innen, der im ersten Moment etwas legerer scheint, ist doch geprägt von Verbindlichkeit und etwas Distanz.

Die Zeit an der UH ging schnell vorbei, die guten Erfahrungen und schönen Erinnerungen bleiben.

Die Autorin ist Sekretärin des Ersten Vizepräsidenten und des Vizepräsidenten für Internationale Beziehungen und Weiterbildung der HWR Berlin.

Blended Learning wächst "wiki wiki"

Jedes Kind weiß mittlerweile, dass "googeln" für Internet-Suche steht. An der HWR Berlin gibt es jetzt auch ein neues Wort: Studierende und Dozent/innen wollen Kursinhalte „moodeln“. Die überall verfügbare interaktive Lernplattform Moodle gewinnt an Boden, virtuell und real.

Text: Marcus Birkenkrahe, Susanne Mey

Nun könnte man fragen: „Aber warum denn? Bisher ging's doch auch gut ohne Moodle.“ Darauf gibt es verschiedene Antworten, je nachdem, an welchem Fachbereich die Unterhaltung stattfindet. Sie reichen von "Weil es die alten Plattformen nicht mehr gibt." bis zu "Weil so zeitlich und räumlich flexibles Lernen möglich gemacht wird." – mit diversen Erwidervarianten dazwischen, denn **Moodle ist eine Allzweckwaffe im Kampf um die gute Lehre**. Genauso wie Google allerdings nicht die Suche als solche bezeichnet, vielmehr nur eine spezielle Form von elektronisch aufbereitetem Wissen, steht Moodle auch nicht für Lehre, sondern ist die zentrale E-Learning-Plattform unserer Hochschule im Rahmen der Präsenzlehre, also "die didaktisch motivierte Nutzung digitaler Medien und des Internet in Lehr-/Lernprozessen"[1], "Blended Learning" genannt.

Die Zahl der Werkzeuge, die hierfür genutzt werden können, ist sprunghaft angestiegen. **YouTube, Blogs, GoogleDocs und Wiki** mögen als Exempel dienen. Häufig sind es Student/innen, nicht Dozent/innen, die anregen, zum Beispiel Social Media Plattformen wie **Facebook** zu verwenden, um die Kommunikation während einer Projektarbeit zu organisieren. Vielen Dozent/innen geht diese Entwicklung zu schnell. Deshalb lag der Schwerpunkt der Arbeit des E-Learning-Teams seit 2008 auf der Überwindung von Vorurteilen durch Information, der Etablierung von "Best Practice" Beispielen an allen Fachbereichen und der Schaffung einer zentralen Lehr- und Lern-Infrastruktur. Dazu

trug auch das ESF-geförderte Projekt "E(r)lernen: Kompetenzvermittlung zum Einsatz neuer Medien und Web 2.0 in Studium und Beruf" bei. Die rasche Umsetzung der teilweise ambitionierten Ziele wurde durch die neue Exekutiv-Struktur der Hochschulleitung, das Zusammenwachsen der HWR-Standorte und vor allem durch den Enthusiasmus vieler Hochschullehrer/innen an allen Fachbereichen möglich.

So ist es gelungen, (1) Moodle als gemeinsame Lernplattform zu etablieren – ein Change-Prozess, der Lehr- und Verwaltungspersonal sowie Studierende an allen HWR-Standorten auf eine Geduldprobe stellte und als wichtiger Schritt zur Standardisierung gleich drei alte Lernplattformen (ILIAS, Clix und iPool) abzulösen hilft; (2) eine Schulungs- und Informationsinfrastruktur aufzubauen, mit der Studierende und Dozent/innen persönlich und fachlich beraten werden, inklusive eines aktiv sprudelnden E-Learning Blogs[2] mit bisher mehr als sechzig Autor/innen und mehreren hundert Leser/innen täglich sowie einem Portal[3]; (3) bisher insgesamt neun E-Learning Projekte auszuzeichnen und zu fördern, die ein breites Spektrum von Anwendungen demonstrieren, darunter das "Virtuelle Unternehmensnachfolge-Haus in Second Life" (Prof. Dr. Birgit Felden, Fachbereich 1)[4], die "Erstellung eines E-Learning Programms im Fach Rechtsmedizin" (Prof. Dr. Tanja Hollmann, Fachbereich 5) und ein Programm für "Web-based Collaborative Learning" (Prof. Dr. Gert Faustmann, Fachbereich 2).

Und es geht weiter. Die im Rahmen des Hochschulpakts zur Verfügung gestellten Mittel dienen auch dazu, in den kommenden fünf Jahren die Didaktik mit neuen Medien auszubauen. Die Vernetzung mit anderen Projekten, die auf die Verbesserung der Lehre zielen, ermöglicht es, die auf IT-Werkzeuge fokussierte Basis zu verbreitern, noch mehr Lehrende ins Boot zu holen und die HWR Berlin bei Mitbewerbern und neuen Studierenden als führende Hochschule im Bereich Blended Learning zu positionieren. Neue Medien sind wichtig für lebenslanges und selbstorganisiertes Lernen bei der Nutzung eines immer flexibleren und transparenteren Bildungsangebotes, das den unterschiedlichen Lebenskonzepten der Lerner/innen angepasst wird. Blended Learning ist Teil einer zeitgemäßen Lebens- und Lernkultur. Internetgestützte Lehre ermöglicht selbstbestimmtes Lernen, unabhängig von Ort und Zeit. Deshalb zwar "wiki wiki" (hawaiisch für „schnell“), aber mit der Gründlichkeit, die unsere Hochschullehre erfordert und auszeichnet.

Marcus Birkenkrahe ist Professor für Wirtschaftsinformatik am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Beauftragter für E-Learning des Präsidenten der HWR Berlin. Susanne Mey koordiniert den Bereich Blended Learning.

Auf dem Bildungsweg ein Leben lang

Die Studien- und Studiermöglichkeiten an der HWR Berlin sind vielfältig und auf die unterschiedlichsten Lebenslagen und -phasen zugeschnitten. Die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin bietet grundständige Bachelor-Studiengänge genauso an, wie weiterführende Master und Weiterbildungsprogramme zum Master of Business Administration (MBA). Unter einem Dach werden privates und öffentliches Wirtschafts-, Verwaltungs-, Rechts- und Sicherheitsmanagement sowie ingenieurwissenschaftliche Studiengänge gelehrt – und das in Vollzeit, als Doppelabschlussprogramm in Kooperation mit ausländischen Partnerhochschulen, dual, berufsbegleitend am Abend oder im Fernstudium. In dieser Ausgabe des SemesterJournals stellen wir Ihnen drei Studenten vor, die für sich den passenden Bildungsweg an der HWR Berlin gefunden haben.

„Musst Du heute Abend zur Schule, Papa?“

oder Die Kunst trotz Chaos' etwas zu schaffen

Text: Arne Löw

In meinem Leben am Tage bin ich IT-Administrator und während des Studiums zweimal Vater geworden. Meine Söhne sind ein und drei Jahre alt. Meine Fachhochschulreife habe ich in einer Abendschule erworben, da war es für mich selbstverständlich, danach sofort mit einem Hochschulstudium weiterzumachen – natürlich auch am Abend. Das Abi hatte ich damals geschmissen. Die Fachhochschulreife und das Studium waren beides noch „offene Rechnungen“ in meiner Lebensplanung.

Es war mir klar, dass ich irgendetwas mit Wirtschaft studieren wollte. Ich war bereits einmal selbstständig und möchte das auch wieder werden. Was für eine angenehme Überraschung, als ich den passenden Bachelor-Abendstudiengang „Unternehmensgründung und -nachfolge“ an der HWR Berlin entdeckte.

Viele Dinge sind im Studium anders als ich es erwartet habe. Es werden zum Beispiel oft Gruppenaufgaben vergeben. Diese zu organisieren, ist mit anderen berufstätigen Studierenden oft schwierig. Jedenfalls sind die Teilnehmer/innen sehr kooperativ, bisher gab es immer eine Lösung. Notfalls organisieren wir die Zusammenarbeit per Email oder per Handy in der Mittagspause. Das ist wahrscheinlich der Hauptgrund, dass es im 7. Semester immer noch soviel Spaß macht – trotz all dem Stress.



Arne Löw arbeitet tagsüber als IT-Administrator. Er würde jedoch gern einen landwirtschaftlichen Betrieb gründen. Damit dieser Plan vielleicht einmal erfolgreich in die Tat umgesetzt werden kann, bereitet er sich als künftiger Entrepreneur im passenden berufsbegleitenden Studiengang an der HWR Berlin vor.

Zurzeit schreibe ich an einem Businessplan, der als Prüfungsleistung unter anderem bei einem Businessplanwettbewerb abgegeben werden muss. Natürlich arbeite ich mit einem Partner zusammen, den ich hier im Studium kennengelernt hab. Ich hoffe den Plan nach unserem Studium auch tatsächlich umsetzen zu können. Wir bewegen uns für unsere Hochschule recht untypisch:

nicht im Web 2.0, sondern haben die Vision, einen landwirtschaftlichen Betrieb zu gründen, der von einem Schwarm (Crowd / Community) inhaltlich und finanziell unterstützt wird. Mit dem Studium bereite ich dafür den Boden.

Der Autor studiert im Abendstudiengang „BA Unternehmensgründung und -nachfolge“ an der HWR Berlin.

¹ UAS7 Positionspapier E-Learning (2009); online: <https://elearning.hwr-berlin.de/index.php?id=8>

² Der Elerner, online: <http://elernerblog.tk>

³ E-Learning Portal der HWR Berlin, online: <http://elearning.hwr-berlin.de/>

⁴ Kurzeinführungsfilm zur virtuellen HWR Berlin in der interaktiven 3D-Welt von Second Life* unter: <http://bit.ly/virtuelleHWR>

Ein Fernstudium bringt die Karriere in Fahrt

Berufserfahrung sammeln und gleichzeitig für den Master-Abschluss studieren

Text: Daniel Seußler

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ Mit meinen 32 Jahren bin ich sicher kein „Hänschen“ mehr. Dennoch hat mich dieses alte deutsche Sprichwort nicht davon abgehalten, an der HWR Berlin studieren zu gehen. „Warum ausgerechnet Berlin?“, fragten mich meine Eltern damals. „Es sind doch nur 680 Kilometer...“, entgegnete ich mit einem Lächeln.

Seit Oktober 2010 fahre ich nun die Strecke von Speyer in Rheinland-Pfalz nach Berlin. Für die HWR sprach natürlich ihr Standort, die Hauptstadt, aber auch ihr Studienangebot. Für den Master of Public Administration am Fernstudieninstitut habe ich mich

entschieden, denn auf die Arbeit verzichten – das war für mich von Anfang an ausgeschlossen. So kann ich Berufserfahrung sammeln und gleichzeitig zu einem Master-Abschluss kommen. Das kostet natürlich eine Menge Freizeit, aber dafür kann ich das Erlernte direkt in meine tägliche Arbeit einfließen lassen. Die erledige ich als Organisator bei der Deutschen Rentenversicherung Rheinland-Pfalz, einem Träger der gesetzlichen Rentenversicherung.

Ob ich dort auch nach meinem Studium arbeiten werde, weiß ich noch nicht. Aber jetzt geht's erst einmal darum, die nächsten Module zu meistern. Das Studieren nach der Arbeit

fällt mir nicht immer leicht, denn der Arbeitsalltag ist eigentlich schon anstrengend genug. Da ist es gut, nette und hilfsbereite Kommiliton/innen um sich zu wissen, die man jederzeit um Rat fragen kann. Sie bei den Präsenzveranstaltungen zu sehen und so den persönlichen Kontakt zu halten, ist mir sehr wichtig. Zwischen den Präsenzterminen wird rege gemailt, geskypet, gesimst und telefoniert. Im Herbst 2012 werden wir unsere Master-Titel bekommen. Das Alter spielt dabei keine Rolle.

Der Autor studiert am Fernstudieninstitut der HWR Berlin im Master-Studiengang „Public Administration“.

Seinen Job als Angestellter bei der Deutschen Rentenversicherung in Rheinland-Pfalz wollte Daniel Seußler (1. v. l.) nicht aufgeben – und trotzdem in Berlin studieren. So fährt er nun für die Präsenztermine seines Fernstudiums regelmäßig von Speyer nach Berlin.



Stammzellen und Management

Hochspezialisierte Medizin und Ökonomie – man lernt nie aus

Text: Lutz Uharek

Nachdem ich mein Medizinstudium abgeschlossen hatte, folgten spannende Jahre als Arzt und Wissenschaftler an verschiedenen Unikliniken und eine Spezialisierung im Bereich Tumorthherapie und Stammzelltransplantation. Während meiner Doktorarbeit entwickelte ich die damals etwas verrückte Idee, Stammzellen und spezifische Immunzellen als Medikament in Flaschen zu füllen und im Kampf gegen Leukämie und Krebs einzusetzen. Meine Begeisterung für dieses Projekt haben mich schließlich in eine Leitungsposition an der Charité gebracht, die mir eine Grundlage für die Umsetzung dieser Idee bot.

Durch Beteiligung an mehreren Projekten zur Klinikorganisation hatte ich zudem Interesse an betriebswirtschaftlichen Fragen gewonnen. Der Entschluss zum Beginn eines MBA-Studiums fiel dennoch schwer. Die HWR Berlin bot zwar die Möglichkeit, das Studium in elf neuntägigen Präsenzphasen zu absolvieren. Dadurch wurde ein Studium neben dem Beruf möglich, es bedeutete aber auch zwei Jahre Verzicht auf Urlaub und nur wenige freie Wochenenden.

Zeitgleich mit meinem Sohn wurde ich wieder Student. Er begann ein Ingenieursstudium an der Technischen Universität Berlin, meins nannte sich „Health Care Management“. Während ihm überfüllte Hörsäle, anonyme



Leben, arbeiten und lernen und immer in Bewegung. Das hat sich Chefarzt Prof. Dr. Lutz Uharek zum Lebensmotto gemacht und ein MBA-Studium an der HWR Berlin aufgenommen.

Veranstaltungen und Bologna-Prozess begegneten, hatte es mich studententechnisch auf die Sonnenseite verschlagen. Dafür war sein Studium umsonst. Meine Entscheidung habe ich nicht bereut. Ich stieß auf zwei Dutzend nette und aufgeschlossene Kommiliton/innen, deren Leben zumeist in noch größerer Bewegung war als meins. Oder die es in Bewegung bringen wollten. Einigen ist es schon gut gelungen.

Das Gefühl, etwas (oder sich) bewegen zu wollen, bestimmt auch das Klima der Veranstaltungen. Die Student/innen meines Intakes besitzen Berufserfahrung in der pharmazeutischen Industrie, in Krankenkassen oder im Controlling und natürlich sind auch viele Ärzt/innen aus

verschiedensten Disziplinen dabei. Es bildete sich schnell eine Gruppe, die als dynamisches und diskussionsfreudiges Ganzes eindeutig mehr als die Summe der Teile ergab. Alle waren interessiert, voneinander zu lernen und profitierten von den Erfahrungen der anderen.

Viel gelernt habe ich besonders dann, wenn Dozent/innen auf der Grundlage ihrer praktischen Erfahrung Probleme veranschaulichten und Lösungsansätze zur Diskussion stellten. Für mich war vor allem Knowhow in Projekt-, Change- und Investitionsmanagement sowie der Personalentwicklung wichtig. Einiges hat mir mit Blick auf die oben genannte „Mission“ schon gut geholfen. Aus dem Abschnitt „Strategisches Management“ habe ich mitgenommen, dass erfolgreiche Unternehmen sich auf ein Ziel fokussieren, aber stetig lernend auch immer flexibel und offen für neue Möglichkeiten sind. Das trifft sicher nicht nur für Unternehmen zu.

Der Autor ist Chefarzt an der Berliner Charité und studiert am IMB Institute of Management Berlin der HWR Berlin berufsbegleitend „MBA Health Care Management“.

Mit wachsender Verantwortung wurde mir jedoch klar, dass sich Innovationen auch in der Medizin deutlich einfacher umsetzen lassen, wenn man über Kenntnisse in Management und Ökonomie verfügt.

Studium Generale – Wissen verlinkt

Der Leitgedanke des lebenslangen Lernens ist einfach zu begreifen. Ihm zugrunde liegt ein gründlicher Wandel im Verhältnis von Erststudium und späterem Qualifikationserwerb. Denn das „Normalarbeitsverhältnis“ ist nicht mehr normal. Immer weniger gibt es die „glatte“ Karriere, die eine verlässliche Kalkulationsgrundlage für die persönliche Zukunft böte.

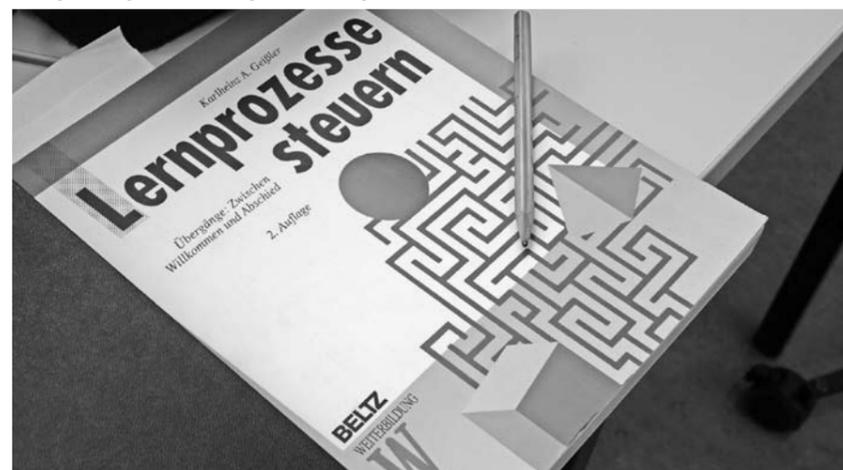
Text: Ulf Kadritzke

Vielmehr kommt es vermehrt zu biographische Brüchen, die auch hochqualifizierte Menschen fast jeden Tag zu prekären Balancen zwingt: zwischen

- dem Leben in und jenseits der Erwerbsarbeit,
- Hierarchie und Selbständigkeit im Beruf,
- betrieblichen Zwängen und persönlichen Neigungen.

Doch das Balancieren will gelernt sein. Es geht über die Aneignung der Fachkenntnisse hinaus um die grundlegende Fähigkeit, in der sogenannten „Wissensgesellschaft“ mit Unwissen und Unsicherheit umzugehen: Wie organisiere ich Arbeit und Freizeit? Was sind mir materielle Erfolge, was soziale Bindungen wert? Wo mische ich mich in das öffentliche Leben ein und warum? Darauf Antworten zu finden kann lebenslanges Lernen helfen – aber nur dann, wenn es neben fachbezogenem Wissen auch die Fähigkeit vermittelt, neue Erkenntnisse in übergreifende Zusammenhänge und den persönlichen Lebensentwurf einzu-

In einer zunehmend komplexen Arbeitswelt spielt neben Fachwissen und sozialer Kompetenz eine gute Allgemeinbildung eine wichtige Rolle.



ordnen. Nicht wenige unsere Dozent/-innen im Studium Generale verkörpern übrigens selbst den Drang nach lebenslangem Lernen und der Ausbalancierung von Lebensläufen.

Auch aus der demographischen Entwicklung leiten sich neue Aufgaben für die Hochschulen ab, die das lebenslange Lernen fördern und Allgemeinbildung vermitteln. Wenn die Politik und das neue Berliner Hochschulgesetz zu Recht verlangen, dass schon in der Berufspraxis stehende Menschen verstärkt die Möglichkeit erhalten sollen, ihr Wissen an den Hochschule zu erlangen und zu vertiefen, so sind von hier aus neue ‚Brücken‘ zum Fachstudium zu bauen, die dem Studium generale eine erweiterte Rolle zuweisen.

Das Studium Generale bietet ferner die Möglichkeit, die berufliche und persönliche Entwicklung auch nach dem Erststudium zu pflegen. Es ist dabei erfolgreich. So führen wir an der HWR Berlin zusammen mit der Landeszentrale für politische Bildung Veranstaltungen

durch, auf denen Studierende gemeinsam mit Berufstätigen, Schülerinnen und Schülern über aktuelle politische und wirtschaftliche Themen diskutieren. Damit steigt der Anteil der ehemaligen Studierenden und auswärtigen Gäste, die das Angebot an öffentlichen Vorträgen und Podien für sich nutzen.

Ein über die fachliche Spezialisierung hinaus greifendes Wissen verbürgt nicht automatisch persönlichen Erfolg. Es kann uns jedoch zum Nachdenken darüber anregen, was wirklich wichtig ist. Das Bildungsangebot des Studium Generale ist im Kern demokratisch, denn es lebt vom ständigen Austausch der Erfahrungen und Meinungen. Für den Philosophen Peter Bieri eignet sich diese Art des Gebildetseins keineswegs dafür, „mit seinem Wissen über andere zu herrschen. Die Macht des Wissens liegt woanders: Sie verhindert, dass man Opfer wird. Wer in der Welt Bescheid weiß, kann weniger leicht hinters Licht geführt werden und kann sich wehren, wenn andere ihn zum Spielball ihrer Interessen machen wollen“.

Bewusster handeln durch Wissen – die Kompetenz dazu können Fachstudium und Studium Generale nur gemeinsam vermitteln, und zwar ein Leben lang.

Prof. Dr. Ulf Kadritzke und Prof. Dr. Friederike Maier sind Beauftragte für das Studium Generale an der HWR Berlin und werden unterstützt durch die Studentische Mitarbeiterin Franziska Kühnemann.

Mit Wirtschaftspartnern in die Zukunft

Prof. Dr. Harald Gleißner ist neuer Dekan des Fachbereichs Duales Studium Wirtschaft • Technik

Text: Diana Jurgec

Der Fachbereichsrat des **Fachbereichs 2** der HWR Berlin hat Prof. Dr. Harald Gleißner mit großer Mehrheit zum neuen Dekan gewählt. Er lehrt seit 2004 am Fachbereich und ist seither **Fachleiter der Fachrichtung BWL / Spedition und Logistik**. Davor arbeitete er im Management einer Unternehmensberatung und in einem großen deutschen Handelsunternehmen. Dr. Harald Gleißner hat die Internationalisierung des logistischen Studienangebotes konsequent vorangetrieben, im o. g. dualen Studiengang Auslandsstudiensemester eingeführt. 2010 wurde der deutschlandweit erste internationale englischsprachige **duale Studiengang Business Administration / Logistics and Transportation** gestartet und damit weiter für ausländische Studierende geöffnet. Er konnte zudem

eine Stiftungsprofessur des Logistikdienstleisters Dachser für das Programm gewinnen. Prof. Gleißner hat seine **Forschungsaktivitäten** zum Themenkomplex Logistik bisher u. a. in drei Lehrbüchern in Deutsch und Englisch veröffentlicht. Daneben engagiert er sich mit Praxisprojekten und Veröffentlichungen am **Institut für Logistik der HWR Berlin**. Zuletzt wurde dort in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband Versandhandel eine umfassende Benchmark-Studie zur Logistik in Versandhandelsunternehmen durchgeführt.

Ziel seiner Arbeit als Dekan ist die strategische Ausrichtung des Fachbereichs Duales Studium, um für die Zukunft gewappnet zu sein – angesichts des zunehmenden Wettbewerbs der

Hochschulen bei sinkenden Studierendenzahlen und knappen öffentlichen Mitteln sowie sich fortlaufend ändernden Anforderungen der Wirtschaft. Schwerpunkte sind dabei die **Internationalisierung** des Studiums sowie die Schaffung von **dualen Masterangeboten**. Und es gilt, die Raumknappheit am Campus Lichtenberg zu beiseitigen, die freien Professorenstellen zu besetzen. Prof. Gleißner ist Verfechter einer pragmatischen Arbeitsweise und ein begeisterter Teamarbeiter. Eine gute interne und externe Kommunikation ist für ihn genauso wichtig wie eine gute Vernetzung in Gesellschaft und Politik.

Die Autorin ist Assistentin des Dekanats am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin.

Erweitertes Angebot, steigende Qualität

Prof. Marcel Kuhlmeiy ist neuer Dekan des Fachbereichs Polizei und Sicherheitsmanagement

Text: Marcel Kuhlmeiy

Die strategische Ausrichtung des Fachbereichs Polizei und Sicherheitsmanagement soll verstetigt und perspektivisch ausgebaut werden. Die gebündelte Sicherheitsexpertise ist ein wesentlicher Bestandteil der HWR Berlin und sollte als Alleinstellungsmerkmal noch deutlicher in den Vordergrund rücken. Hierbei bietet die hochschulpolitische Ausrichtung mit den Eckpfeilern Lehre, Forschung und Internationalisierung eine wichtige Orientierung. Qualitativ hochwertige und berufsfeldorientierte Lehre ist jedoch nur durch angemessene sachliche und personelle Ausstattung zu gewährleisten. Dies bedingt u. a. einen hohen Praxisbezug und den fachlichen Austausch mit Polizei und Akteuren der gewerblichen, betrieblichen und kommunalen Sicherheit. Die Lehrsituation

muss den Bedürfnissen der Studierenden und Lehrenden entsprechen, offene Hochschullehrerstellen sollten zeitnah besetzt werden. Der betriebswirtschaftliche Ansatz von Angebot und Nachfrage gilt ebenfalls für den Fachbereich 5. **Sicherheitsbezogene Studiengänge sind auch aus langfristiger Perspektive stark nachgefragt**. Dies sollte analysiert werden und in neue Studiengänge münden – mit internationaler Ausrichtung und nicht zu Lasten anderer Studienplätze.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist die Erweiterung des sehr guten Forschungsprofils des Fachbereichs, der in den vergangenen Jahren viele Erfolge in der Sicherheitsforschung vorweisen konnte und weit über die Grenzen Berlins als verlässlicher Projektpartner anerkannt

ist. Diese Kompetenzen sind noch stärker zu bündeln und zu nutzen, um die Ergebnisse intensiver in die Lehre einfließen zu lassen und zu verknüpfen.

Sicherheit kennt keine Grenzen. Studierende können auf diese Herausforderung vorbereitet werden. Da die meisten Studierenden in internen Studiengängen eingeschrieben sind, müssen Wege gefunden werden, wie auch sie internationale Erfahrung sammeln können, im Inland und jenseits des Studierendenaustauschs. All diese Ziele sollen den im Mittelpunkt stehenden Studierenden dienen, ein qualitativ hochwertiges Studium zu erleben, welches sie zu einem Erkenntnisgewinn führt, Freude bereitet und ausreichend auf den Berufseinstieg vorbereitet.

Projekt „Zukunftssicherheit“ – IT vernetzt

Informationstechnik (IT) lebt vom Wandel und der Anpassung an neue Herausforderungen. In diesem Sinn muss sie sowohl Motor als auch Gestalter digitaler Architekturen sein. Nicht zuletzt wegen der Fusionen zur Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin ist die Überarbeitung der IT-Grundlagen notwendig geworden. Der Bereich stellt sich neu auf und grundüberholt seine Basis. Dabei prägen die Erwartungen aller Nutzer/innen die IT-Systemarchitekturen der Zukunft.

Text: Lothar Hirschbiegel

Die heutige Generation der Studierenden ist in vielerlei Hinsicht „anders“ als ihre Eltern. Sie geht unbefangenen mit Elektronik und weitreichenden Vernetzungen um, die für ihre Eltern bestenfalls noch unvorstellbar oder schlimmstenfalls besorgniserregend waren. George Orwell und die Volkszählung der 1980er Jahre haben Spuren hinterlassen, insbesondere die Befürchtung, durch IT-Technologie ein „gläserner Mensch“ zu werden. Aktuell sind die Ängste eher andersherum gelagert: Jugendliche befürchten zu vereinsamen, wenn sie nicht am tagtäglichen Datenaustausch, der ständigen Verfügbarkeit, dem ununterbrochenen elektronischen Zwischern, gegenseitigem Kommentieren und der jederzeitigen Online-Offenbarung von augenblicklichen Vorlieben und Tätigkeiten teilhaben können.

Einst waren Studierende gewohnt, mit Papier in Form von Skripten, Arbeitsblätter und Büchern zu arbeiten und zu lernen – Studierende von heute sammeln lieber elektronische Daten und Informationen, die weit mehr Möglichkeiten der Erkenntnisgewinnung bieten können. Hochschulen müssen sich dieser Herausforderung stellen und positionieren. **Art und Qualität der Bereitstellung von Informationen und Daten wird ganz sicher in Zukunft ein Wettbewerbsmerkmal der Universitäten und Hochschulen sein.** Ganz zu schweigen von einer gesteigerten Qualität der Ausbildung, wenn alles „richtig gut läuft“.

Richtig gut läuft es dann, wenn Studierende, Lehrende und Mitarbeiter/innen der Hochschulverwaltung alle aktualisierten Daten und Informationen auf ihre elektronischen Endgeräte einfach und sicher

vernetzt übertragen bekommen, gleichzeitig Hilfestellung und Tools für deren Weiterbearbeitung erhalten und gegebenenfalls von jedem Punkt der Erde über Netze an Seminaren, Diskussionen und Präsentationen teilnehmen können. Und zwar ohne vorher einen Technikkurs für IT-Installationen belegt haben zu müssen, sondern intuitiv bedienbar, sicher und zuverlässig. Dafür notwendig sind IT-Werkzeuge wie E-Mail, Collaboration Tools, Medienpräsentation, eBooks und Document Management Systeme, neben vielen anderen. Die Vereinheitlichung der Systeme schafft dabei die geforderte **intuitive Bedienbarkeit**; Hardwarekonsolidierungen garantieren die unbedingt notwendige **Sicherheit und Zuverlässigkeit**. Nicht zu vergessen, der damit einhergehende vereinfachte **IT-Support für User** und bei der Unterstützung im Fehlerfall.

Früher war die IT überschaubar: Ein Endgerät war ein PC und der Server war ein Server oder vielleicht ein Großrechner. Heute ist ein Endgerät ein Laptop, ein PC, ein Pad oder gar ein Smartphone. Der Server ist normalerweise kein lokaler Rechner in irgendeinem Kellerraum, sondern ein weiträumiges Netz von Computern, die irgendwo stehen und alle fest verbunden sind. Will man die oben geschilderte Zielsetzung erreichen, wird schnell klar, dass man so weit wie nur irgendwie vertretbar standardisieren muss: Hardware, Software, Netze, Dienste im Netz, einfach alles.

Der Grund für den überwältigenden Erfolg von DIN-Steckdosen und DIN-Steckern seit über 100 Jahren ist ja, dass egal, wo der Strom herkommt und egal, welcher Stromverbraucher angeschlossen

wird, Stecker und Steckdose immer und überall passen. Genau so soll die überarbeitete IT-Architektur an der HWR Berlin funktionieren. Egal, welches IT-Endgerät an welche IT-Services angeschlossen wird, es soll immer und überall passen. Gleichzeitig müssen die neuen Anforderungen zukunftssicher in die neuen „Standards“ eingearbeitet und die Basis für eine leichtere Systemerweiterbarkeit gelegt werden. **Denn nichts ist so sicher vorhersehbar wie stetig wachsende IT-Anforderungen.**

Die anstehende Systemvereinheitlichung greift tief in die IT-Landschaft der HWR Berlin ein. Sie betrifft im Inneren sowohl Campus Management Systeme, Verwaltungssysteme, aber auch Systemumgebungen wie Fileservices, E-Mail-Systeme, Webpräsentationen und -anbindung – an allen drei Standorten. Dazu wird ein neuer Bebauungsplan der IT erstellt, der eine sichere und optimierte Planungsgrundlage für Ausbau und Umbau der IT-Landschaft gibt. Der Umstellungsprozess wird eine ganze Zeit brauchen, doch alle Mitarbeiter/innen der IT sind hoch motiviert und zielstrebig bei der Umsetzung. Wie oft bekommt man im Berufsleben die Möglichkeit, einfach mal alles „neu“ und „besser“ machen, sich als Spezialist/in zu 100 Prozent mit Kreativität und Gestaltungsideen einbringen zu können? Richtig geschafft haben wir es dann, wenn zukünftig eine neue große Anforderung an die Hochschule herangetragen wird – von innen oder von außen – und die IT sagen kann: Klar können wir das implementieren, ganz einfach, sicher und ganz schnell.

Dr. Lothar Hirschbiegel ist Leiter der IT an der HWR Berlin.



„Annäherung an eine Stadt“, Fotografien von Lothar Hartmann. Regelmäßig finden in der HWR-Bibliothek am Campus Schöneberg Ausstellungen statt. Ab April 2012 sind Zeichnungen von Markus Kohn zu sehen.

Service und Kunst in der Bibliothek

Berlin-Fotografien von Lothar Hartmann zeigen ungewöhnliche Impressionen der brodelnden Universitätsstadt, aufgenommen in den Gründungsjahren der Berliner Fachhochschulen ab 1970. Bibliotheken werden immer mehr zu **multimedialen Lernorten und Serviceeinrichtungen, wo ein breites Spektrum an Wissen konsumiert und kommuniziert wird.**

Text: Cornelia Rupp, Frank Wehrand

Lothar Hartmann kam aus dem beschaulichen Rüsselsheim nach Berlin, aus der „geleckten“ Industriestadt in die finanzschwache, baufällige und geteilte Großstadt – geradezu ein Eldorado für den neugierigen Fotografen. Er hat die Stadt per Rad erobert, seine Objekte erkundet und wieder und wieder aufgesucht, bis der Lichteinfall perfekt schien. So sind sie entstanden, die Zeugnisse unserer Stadt, die heute kaum noch zu finden sind. Die meisten wurden aufgenommen im Bezirk Kreuzberg. Damals noch von einer Mauer umgeben und trotzdem einer der lebendigsten Stadtteile Berlins. Dabei spürte der Fotograf mit der Kamera vor allem Häuser auf, die vor der Teilung 1961 bewohnt gewesen waren und wegen der Mauer einfach zugesperrt wurden. Die Bilder sind

facettenreiche Ausschnitte des Lebens im Berlin der 1970er Jahre und damit ein wunderbares Stück Berliner-Geschichte.

Erweiterte Öffnungszeiten zum Semesterbeginn

Wir am Campus Lichtenberg freuen uns, dass wir unseren Kunden und Kundinnen abermals erweiterte Öffnungszeiten anbieten können. Für den Fachbereich 2 hatten sich durch die Zusammenlegung der beiden Bibliotheken am Standort Lichtenberg die Öffnungszeiten bereits um 5,5 Stunden erweitert. Für alle Fachbereiche erhöhen sich die Öffnungszeiten im Vergleich zum letzten Wintersemester um neun Stunden. Bislang hatte die Hochschulbibliothek nur an wenigen ausgewählten Sonntagen geöffnet, jetzt ist sie

sonntags regelmäßig zugänglich. Insbesondere mit der Öffnung der Bibliothek montags bis donnerstags zu einer Uhrzeit (9 Uhr bis 19 Uhr) ist zugleich die Merkfähigkeit der Servicezeiten verbessert. Bitte nutzen Sie unseren „langen Dienstleistungsabend“ am Montag bis 20 Uhr.

Zusätzliche OPAC-PCs

Neben den OPACs im Eingangsbereich der Bibliothek am Campus Lichtenberg stehen den Benutzer/innen zusätzliche Rechner für die Recherche im Online-Katalog zur Verfügung. Die Wege zu den OPAC-Standplätzen sind ausgeschildert.

Die Autor/innen leiten die Hochschulbibliotheken der HWR Berlin am Campus Schöneberg bzw. Lichtenberg.

Ready and Done

Die ersten Absolvent/innen des englischsprachigen Studiengangs „International Business Management“ (IBMAN) an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin haben es geschafft. Nach vier intensiven Studienjahren und erfolgreichem Abschluss erhielten sie ihre Bachelor-Urkunden. Der Studiengang verbindet klassische Betriebswirtschaftslehre mit internationalen und interkulturellen Inhalten. Studiengangsbeauftragte Prof. Dr. Sabine Haller lässt ereignisreiche, turbulente Jahre Revue passieren.

Text: Prof. Dr. Sabine Haller

Zum Wintersemester 2007 sollte der IBMAN starten. Würden genügend Bewerbungen eingehen? Würde der Studiengang erfolgreich werden? Ich erkundigte mich bei der Assistentin des Dekans, die die Bewerbungen sammelte, denn ein Studienbüro existiert noch nicht: „Na, wie viele sind's jetzt?“, erkundigte ich mich eine Woche vor Ablauf der Bewerbungsfrist. Sie triumphierte: „Drei sind heute gekommen, jetzt haben wir 45!“ „Toll, dann kriegen wir eine Gruppe zusammen!“ Doch in der letzten Woche kamen ca. 50 Anträge täglich und ein großer Schwung bei Ablauf der Deadline. Wir waren fassungslos: 428 Bewerbungen!

Das größte Problem am Anfang blieb, Dozent/innen zu finden, die sich bereit erklärten, **auf Englisch** zu unterrichten, wenngleich ich damals nur sieben brauchte – wissend, dass diese Zahl bei voll ausgebautem Programm jedes Semester auf ca. 40 Dozent/innen steigen werde. Glücklicherweise sind seitdem viele neue, international orientierte Kolleg/innen an die Hochschule gekommen, und die meisten Dozent/innen, die einmal im IBMAN gelehrt haben, möchten dort weiter unterrichten.

Zum Semesterbeginn saßen sie dann vor mir, 35 erwartungsvolle, aufgeregte junge Menschen. Ich weiß nicht, wer nervöser war, sie oder ich. Und im ersten Semester lief leider auch fast alles schief, was schief gehen konnte. Dozent/innen fielen aus oder erfüllten die Erwartungen nicht, das Studienbüro war noch nicht eingerichtet. Der erste Intake war dennoch sehr aktiv, motiviert, aber auch fordernd; der zweite



Nach ihrem Auslandsjahr werden diese Studierenden im Sommer 2012 den Studiengang „International Business Management“ an der HWR Berlin mit dem Bachelor-Grad abschließen.



IBMAN-Studierende absolvieren ein Studienjahr an einer Partnerhochschule im Ausland, rund um den Globus.

eher ruhig und sehr sozial. Und ab dieser zweiten Studiengruppe waren sie plötzlich allgegenwärtig, die IBMANs. Wie Wasser, das sich seinen Weg sucht, tauchten sie überall auf. Sie stellten 2008 nur zwei Prozent der Studierenden des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, aber sie saßen im Studierendenparlament, in Berufungskommissionen, in anderen Gremien. Karitative Einsätze kamen hinzu und wurden publik. Keith

sammelte für sein Heimatland Uganda, hielt dort Vorträge in Schulen über HIV-Prävention und die Bedeutung von Bildung. Katharina, Sarah und Franziska buken „Cookies for Africa“ und sammelten über 400 Euro für ein Hilfsprojekt im Senegal.

Dann stand zum ersten Mal das für diesen Studiengang obligatorische **Auslandsjahr** an. Bis dahin kannte ich

mich kaum aus mit internationalen Prozessen an unserer Hochschule, heute bin ich Expertin. Ich weiß, an welchen Partnerhochschulen hervorragend, an welchen eher chaotisch unterrichtet wird, welche Kurse es wo gibt und wie sich Credits aus Argentinien und Korea in ECTS-Punkte umrechnen lassen. Ich habe Prozessanleitungen geschrieben, was vor, während und nach dem Auslandsjahr zu beachten ist. Ich hatte mir nie vorstellen können, wie viel Arbeit es macht, jedes Semester eine Kohorte Studierender ins Ausland zu schicken – mit vorbereiteten Study Plans, die 60 ECTS-Credits umfassen, damit das Studium sich nicht verlängert. Als noch arbeitsaufwändiger erwiesen sich die Referenzen, Recommendation Letters für Stipendienanträge, für die Zulassung an Auslandshochschulen, für Praktika und Master-Studiengänge. Zum Glück unterstützen mich Kolleg/innen dabei. Täglich erhielt ich nun E-Mails mit Überschriften wie „Urgent!“. Kurse mussten umgebucht oder abgesagt werden, aufgrund des Drogenkrieges mussten Jennifer und Tatiana aus Monterrey in Mexico zurückgerufen werden. Und was machen wir mit Martin und Michael in Japan nach dem Erdbeben und Fukushima? Studienbüro-Koordinatorin Susan Leung managte die organisatorische Betreuung und fand für alle Probleme kompetent Lösungen.

Und wo sie überall waren, auf dem ganzen Globus sind die IBMANs heute unterwegs: Australien und Argentinien, Asien und USA. Doch etwa zwei Drittel der Studierenden verbringen ihr Auslandsjahr in Europa, über alle Partnerhochschulen verstreut. Praktika machen sie in Indien, Kanada und auf Sansibar; bei BMW, Porsche, Puma und beim Auswärtigen Amt. Und so ein Auslandsjahr prägt, macht erwachsen. Als aufgeschlossene und souveräne Persönlichkeiten kehren sie zurück, mit leuchtenden Augen und selbstbewusst erzählen sie vom Studium und Praktikum außerhalb Deutschlands.

Und jetzt sind bereits vier Jahre ins Land gezogen, der erste Intake hat das gesamte Studienprogramm absolviert.

Von den 35 Studierenden, die im Oktober 2007 antraten, waren nach einem Jahr noch 33 dabei. 28 sind in der Regelstudienzeit fertig geworden, die anderen fünf folgen im kommenden Semester. Und wo sind sie geblieben? Erfreulicherweise wurden die meisten IBMAN-Absolvent/innen für Masterprogramme zugelassen, elf an der HWR Berlin, andere an anderen Hochschulen in Berlin, in Deutschland, in der Welt. Einige haben sehr gute Stellenangebote angenommen und sammeln zunächst beruflich Erfahrung.

Ein wenig haften den IBMANs der in Deutschland nicht nur positiv besetzte Ruf an, sie seien „Elite“. Nein, Elite sind sie nicht, nicht besser als unsere guten Studierenden in anderen Studiengängen. Was sie vielleicht unterscheidet, sind Aktivität und internationale Orientierung. Sie sind motivierte junge Menschen, die bereit sind, ihr Leben aktiv in die Hand zu nehmen. Und sie sind ehrgeizig. Im IBMAN-Studiengang bekommt dies eine eigene Dynamik aufgrund der Häufigkeit dieser Charakteristik.

Rückblickend hat sich die enorme Arbeit von vier Jahren Beauftragung für diesen neu eingerichteten, anspruchs-

vollen Studiengang dadurch für mich kompensiert, dass ich 280 junge ambitionierte Menschen kennen lernen durfte und ihnen helfen konnte, diesen wichtigen Lebensabschnitt persönlichkeitsbildend zu gestalten. Ich danke all denen, die seit Jahren tagtäglich die zahlreichen unterschiedlichsten Aufgaben, die mit dem Studiengang verbunden sind, hervorragend bewältigen: Birgitta Kröll, Janina Arndts und Susan Leung vom Studienbüro, sie waren und sind die wichtigsten Kontaktpersonen und „Trouble Shooter“ für die Studierenden. Und nicht zuletzt geht mein Dank an all die engagierten Lehrenden, stellvertretend genannt Prof. Dr. José M. Magone, der mir bei den vielen zu schreibenden Letters of References hilfreich zur Seite stand.

Es ist ein toller Studiengang geworden, für tolle junge Menschen, die durch dieses Studium die Welt von heute besser verstehen und die von morgen mit neuen Ideen verantwortlich mitgestalten können.

Die Autorin ist Professorin an der HWR Berlin und Studiengangsbeauftragte für den Studiengang „International Business Management“.

IBMAN-Studentinnen Ariane Draeger, Ella Pevtsova und Janine Ömürbek vor der Oper in Sydney.



Neuberufungen

Fachbereich 1 Wirtschaftswissenschaften



Markus Löcher – Professur für Wirtschaftsmathematik und Statistik

Markus Löcher studierte Physik an der Universität Köln bis zum Vordiplom und promovierte 1997 an der Ohio University in den USA. Nach einem Post-Doc am Georgia Institute of Technology begann der Umstieg auf angewandte Mathematik und Statistik bei Siemens Corporate Research in Princeton, New Jersey. Nach vier Jahren gründete er die Firma DataInsight, die sich auf Datenmodellierung und Analyse konzentrierte. In den Jahren der Selbstständigkeit betreute Dr. Löcher einige Bachelor- und Master-Studierende aus

Deutschland sowie von amerikanischen Universitäten. Im Jahr 2006 erwarb er einen Master in Statistik von der Rutgers University, New Jersey und stieg als Lead Scientist bei der neu gegründeten Firma Sense Networks in New York ein. Zusammen mit Informatiker/innen und Mathematiker/innen beschäftigte er sich dort mit der intelligenten Analyse von location data. Seine Interessen liegen hauptsächlich im maschinellen Lernen, der räumlichen Statistik sowie Algorithmen, die auf „big data“ zugeschnitten sind.



Dmitry Ivanov – Professur für International Supply Chain Management

Dmitry Ivanov studierte Wirtschaftsingenieurwesen an der Staatsuniversität in St. Petersburg, war danach in einem internationalen Beratungsunternehmen für ERP-Systeme tätig. Er nahm an einem Aufbaustudium an der TU Chemnitz teil und arbeitete anschließend als Projektleiter für ERP/SCM-Systeme und Produktionsnetzwerke. 2005 wurde er mit einem Bundeskanzler-Stipendium für ein Projekt an der TU Chemnitz ausgezeichnet, wo er ab 2006 als wissenschaftlicher Mitarbeiter wirkte. Dmitry Ivanov promovierte

an der TU Chemnitz, habilitierte in St. Petersburg und übernahm für zwei Semester die Vertretung der Professur für Operations Management an der Universität Hamburg. Prof. Dr. Dmitry Ivanov hat über 200 Publikationen, darunter mehrere Monografien, Lehrbücher, Konferenzbände und Beiträge in angesehenen internationalen Zeitschriften veröffentlicht. Zu seinen ausgewiesenen Fachkompetenzen zählen Supply Chain Management (SCM), Operations Management und quantitative Optimierung in der Produktion, Logistik und SCM.



Martin Užík – Professur für Betriebliche Finanzierungs- und Investitionspolitik

Martin Užík studierte in Bratislava (Slowakei) an der Ökonomischen Universität sowie an der Bergischen Universität in Wuppertal Ökonomie und Wirtschaftswissenschaften. Er promovierte im Bereich der Kapitalkostentheorie und habilitierte sich mit der Thematik der Quantifizierung und Steuerung von immateriellem Kapital. Praktische Erfahrungen sammelte er

im Finanzdienstleistungssektor; zuletzt als Leitender Verantwortlicher einer deutschen Holdinggesellschaft im Bereich Finance sowie Mergers and Acquisitions. Der Schwerpunkt seiner Forschung liegt in der Risikoquantifizierung sowie der Unternehmens- und Markenbewertung. Im Oktober 2011 folgte Herr Užík dem Ruf an die HWR Berlin.

Fachbereich 2 Duales Studium Wirtschaft • Technik



Michael Barten – Professur für Elektrotechnik

Michael Barten studierte in Berlin an der Technischen Universität Elektrotechnik. Nach Abschluss seines Studiums war er dort am Institut für Elektronik fünf Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig und promovierte auf dem Gebiet der technischen Schwingungslehre. Seither arbeitete Michael Barten im internationalen Rahmen als Entwicklungsingenieur, Projektmanager und Entwicklungs-

leiter für elektrische Antriebe, embedded Mikrorechnersysteme sowie automotive Steuergeräte und Infotainment Devices. Michael Barten blieb auch während seiner Industrietätigkeit der Lehre verpflichtet und unterrichtete an der Beuth Hochschule, sowie der Technischen Universität Berlin. Seit Oktober 2011 ist Prof. Dr. Michael Barten als Professor an der HWR Berlin beschäftigt.



Alexander Steinmann – Professur für Maschinenbau

Alexander Steinmann studierte Maschinenbau mit der Spezialisierung Strömungsmechanik und Strömungsmaschinen an der Technischen Universität Darmstadt und der Technischen Universität Berlin. Nach dem Studium war er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Oberassistent an der TU Berlin. Er promovierte über numerische und experimentelle Untersuchungen von zweiphasigen Strömungen. Seit 2002 war er Abteilungsleiter in einem Unternehmen für numerische Strömungssimulation in Berlin. Im Anschluss

darin verantwortete er die zentrale Forschungs- und Entwicklungsabteilung zu Strömungstechnik, Thermodynamik und Akustik in einem weltweit tätigen Strömungsmaschinen-Konzern mit Hauptsitz in Nordrhein-Westfalen. In diesem Rahmen verantwortete er Forschungs- und Entwicklungsprojekte von unterschiedlichen europäischen und asiatischen Unternehmensstandorten mit entsprechenden Personalverantwortungen. Prof. Dr.-Ing. Alexander Steinmann ist Fachleiter der Fachrichtung Maschinenbau an der HWR Berlin.

Fachbereich 4 Rechtspflege



Jan Eickelberg – Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht, Recht der freiwilligen Gerichtsbarkeit

Jan Eickelberg studierte an den Universitäten Bonn, Lausanne (Schweiz) und Münster und verbrachte sein Referendariat am Oberlandesgericht Köln. Nach seiner Promotion im Bereich des internationalen Wirtschaftsrechts und Masterstudium in Cambridge (England) arbeitete er zunächst als Rechtsanwalt bei den Sozietäten Freshfields Bruckhaus Deringer und Görg Rechtsanwälte in Köln, bevor er 2006 zum Notarassessor bei der Rheinischen Notarkammer ernannt wurde. Nach seiner dreijährigen

theoretischen und praktischen Ausbildung wurde er dann 2009 zum Deutschen Notarverein in Berlin abgeordnet und im gleichen Jahr zum dortigen Geschäftsführer ernannt. Während dieser Zeit hatte er Lehraufträge u. a. an der HWR Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der EBC Hochschule Berlin inne. Die ausgewiesenen Arbeits- und Forschungsschwerpunkte von Prof. Dr. Jan Eickelberg liegen im nationalen und internationalen Handels- und Gesellschaftsrecht, dem Vertrags- und Erbrecht.

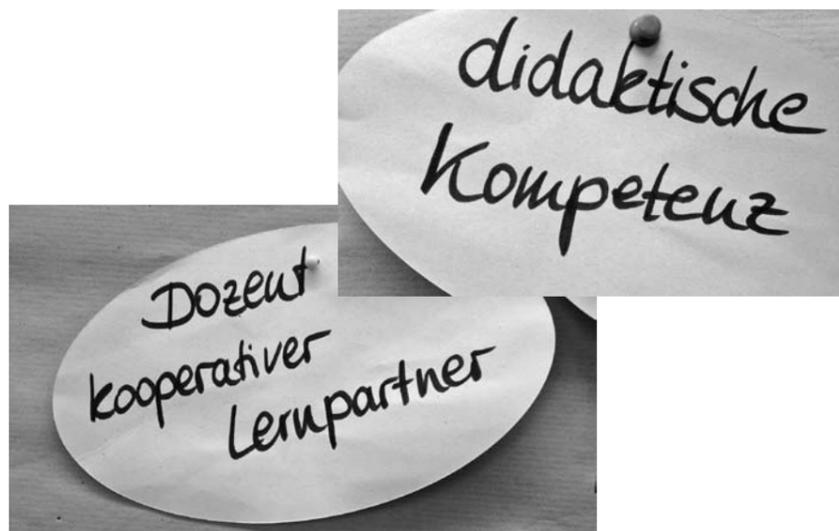
Fachbereich 5 Polizei und Sicherheitsmanagement



Charles von Denkowski – Gastdozent für Kriminologie

Von 1993 bis 1998 war Charles von Denkowski als Schutzpolizist in Berlin und von 1998 bis 2007 als Schutz- sowie als Kriminalpolizist in Hamburg tätig. Im Jahr 2007 legte er das universitäre juristische Schwerpunktexamen (Internationales Strafrecht) an der Humboldt-Universität zu Berlin ab. Von 2009 bis 2011 absolvierte er den Bochumer Master-Studiengang Kriminologie und

Polizeiwissenschaft. Seine Ziele? In 5 Jahren will er sein in Anmeldung befindliches Dissertationsprojekt (Transnationale Kriminalprävention durch die Weltzollorganisation) erfolgreich beendet und mehr Erfahrung in der Lehre gesammelt haben, um sich mit Aussicht auf Erfolg auf eine Professur im Fach Kriminologie zu bewerben.



Profi-Einstieg für Profs

Einerseits wird von Professorinnen und Professoren erwartet, dass sie in ihren Spezialgebieten stets auf dem Laufenden sind. Andererseits sollen sie auch ihr didaktisches und methodisches Repertoire ständig erweitern, um dieses Wissen vermitteln zu können. Am Berliner Zentrum für Hochschullehre lernen Professor/innen Lehren.

Text: Monika Huesmann

An Professorinnen und Professoren werden hohe Ansprüche gestellt. Nicht nur, dass ihr fachliches Wissen in ihren Spezialgebieten – auch mit Blick auf die angrenzenden Gebiete – stets auf der Höhe der Zeit sein sollte. Daneben wird immer wichtiger, dass sie dieses Wissen didaktisch und methodisch so vermitteln, dass die Studierenden sich aktiv beteiligen, Gelerntes nachhaltig aufnehmen und anwenden. Das Berliner Zentrum für Hochschullehre (BZHL) unterstützt Dozent/innen, bietet eine Vielfalt von Weiterbildungen zur Hochschuldidaktik und -methodik: problem-based learning, e-learning, service-learning, professionelle Prüfungen, lernerorientierte Methoden und vieles mehr.

Die HWR Berlin fördert den Besuch dieser Fortbildungen. Bis Ende 2011 konnten neu berufene Professor/innen während der ersten beiden Semester zunächst weniger unterrichten und dafür bis zu zehn Tage selbst Unterricht nehmen. Das Angebot stieß auf großes Interesse, zum Nutzen von Studierenden und Lehrenden. Die Finanzierung über die 3. Säule des Berliner Hochschulpaktes ermöglicht die Weiterführung dieses Programms, können 2012 neue Dozent/innen Lehrdeputatsermäßigung für didaktische Weiterbildung beantragen.

Dabei steht ein vielfältiges Angebot zur freien Auswahl. Beispielsweise werden in einem fünftägigen Workshop „Prof(essionell) lehren“ theoretische und praktische Grundlagen zur Hochschuldidaktik vermittelt. Dazu gehören Instrumente für lernziel- und kompetenzorientierte Veranstaltungsplanung und aktivierende Lernmethoden. Die praktische Anwendung beurteilen hochschuldidaktische Expert/innen, wenn sie an einem vereinbarten Termin in einer Lehrveranstaltung hospitieren und



Professor/innen auf der „Schulbank“: Weiterbildung in Didaktik und Methodik

danach individuell Feedback und Anregungen geben. Auch Spezialthemen wie Professionell schriftlich prüfen, Teaching in English, Umgang mit Evaluationsergebnissen stehen auf dem Programm.

Meiner Erfahrung nach sind die Kurse fachlich sehr kompetent und auf hohem Niveau sowie in der Regel auf Lehrende mit Lehrerfahrung ausgerichtet, die sich mit ihrer bisherigen Lehre, neuen Methoden und neuen Ideen auseinandersetzen möchten. Wie viele andere Neuberufene unterrichtet und es als sehr angenehm erlebt, dass vor allem neue Entwicklungen, Erkenntnisse und Ideen das Weiterbildungsangebot des BZHL prägen. **Der Erfahrungsaustausch und die Diskussionen ermöglichen es auch Lehrenden mit weniger didaktischen Vorkenntnissen sich einzubringen, fördert die Begegnung mit Kolleg/innen unterschiedlichster Disziplinen und Hochschulen aus ganz Berlin das Aufnehmen von Anregungen und die langfristige Netzwerkbildung.**

Gerade diesen Impuls sehe ich als wichtiges Signal für die Intensivierung der Kontakte zwischen Angehörigen der

verschiedenen Fachbereiche innerhalb der HWR Berlin. Aufgrund der zwei Standorte sind spontane Begegnungen eher rar. Netzwerke bereichern sowohl den fachlichen als auch den didaktischen und methodischen Austausch, bewirken weiterführende Diskussionen. Erlebt habe ich das in einem Kurs „Teaching in English“, in dem zu Übungszwecken spannende Kurzvorträge gehalten wurden zu Themen wie Optimierungstechniken für Schnittmusterentwürfe, Strategisches Management oder Bildinterpretationsansätze spanischer Maler über die Inkazzeit und Grundlagen medialer Nutzungsstrategien. So unterschiedlich auch die Disziplinen waren, es ergaben sich dennoch zwischen den Teilnehmenden viele Anknüpfungspunkte – und dass nicht nur durch die gemeinsame Unterrichtssprache Englisch.

Mehr im Internet unter www.bzhl.tu-berlin.de

Die Autorin ist Professorin für Organisation, Personal- und Informationsmanagement am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der HWR Berlin.

Eine Messlatte für den Wohlstand

HWR-Professorin Dr. Beate Jochimsen gehört seit Mai 2011 als Sachverständige der Enquête-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ des Deutschen Bundestages an. Dort wird ein neues Wohlstandsmaß für Deutschland gesucht.

Text: Beate Jochimsen, Christian Raffer

Macht das Wirtschaftswachstum einer Nation die Menschen dort glücklich? Dann müsste jeder Westdeutsche heute rund dreißig Mal zufriedener sein als 1950, denn in dieser Größenordnung ist das Maß für Wirtschaftswachstum, das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf, seitdem gewachsen. Diesen Zusammenhang kann man getrost in Frage stellen. Trotzdem zeigt das Gedankenspiel eines ganz deutlich: Das Bruttoinlandsprodukt verrät zwar so manches über die Entwicklung der Wirtschaft, hinsichtlich des Wohlstands oder gar der Lebensqualität ist seine Aussagekraft aber begrenzt. Wie alle drei Aspekte zusammenwirken, darüber wird mittlerweile an breiter Front diskutiert. Der Deutsche Bundestag hat Ende 2010 eine eigene Enquête-Kommission zu diesem Thema eingesetzt. Beate Jochimsen gehört ihr seit Mai 2011 als sachverständiges Mitglied an.

Die Aufgabe der Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ ist es, die Bedeutung von Wirtschaftswachstum in unserer Gesellschaft zu diskutieren und dabei zu untersuchen, wie oder inwiefern ökonomische Effizienz, ausgewogene Lebenschancen und die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen miteinander verbunden werden können. Kurz gesagt geht es um die Frage: Was macht Menschen glücklich? Und welche von diesen Glücksfaktoren kann, darf oder soll der Staat beeinflussen. Eine Antwort darauf zu finden, ist keine einfache Angelegenheit. Darum hat sich der Bundestag mit der Enquête-Kommission eine Art **Denkwerkstatt** zur Seite gestellt.

Einem Kreis von 17 Sachverständigen, von denen Beate Jochimsen die einzige Frau ist, stehen noch einmal so viele Politiker/innen aus den Bundestagsfrak-

tionen gegenüber. Für die HWR-Professorin bedeutet das neben einer spannenden Aufgabe vor allem viel Arbeit; denn die Kommission tagt einmal im Monat. Dazu kommen Sitzungen einzelner Projektgruppen, die spezielle Themenbereiche verfolgen.

In Professor Jochimsens Projektgruppe gilt es, einen ganzheitlichen Wohlstands- und Fortschrittsindikator zu entwickeln. Weitgehend Einigkeit besteht bereits dahingehend, nicht einen neuen allumfassenden Indikator zu erfinden, sondern dem BIP als reinem Wachstumsmaß weitere Indikatoren zur Seite zu stellen. Diese könnten zum Beispiel die ökologische Nachhaltigkeit des Wirtschaftens, den Gesundheitszustand oder den Bildungsgrad der Bevölkerung widerspiegeln. Mit einem übersichtlichen, leicht verständlichen Indikatorenset („Dashboard“) ließe sich die Entwicklung von Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität in Deutschland für die

Politik und Öffentlichkeit mühelos und zeitnah verfolgen. Bei Bedarf könnte die Politik steuernd eingreifen.

Gegen Ende der Legislaturperiode wird die Enquête-Kommission einen Bericht vorlegen, der der Politik konkrete Handlungsanweisungen liefern soll. Im Idealfall münden diese in Gesetzesvorhaben, mit deren Hilfe die Wohlstandsmessung die gesellschaftliche Realität besser abbilden wird als bislang und den Menschen ein nachhaltiger Weg in die Zukunft eröffnet werden kann.

Beate Jochimsen ist Professorin für allgemeine Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft an der HWR Berlin und ist für das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Mitglied im Arbeitskreis „Steuerschätzungen“ des Bundesministeriums der Finanzen. Christian Raffer studiert Volkswirtschaft und ist Studentischer Mitarbeiter an der HWR Berlin.

Prof. Dr. Beate Jochimsen bei ihrer Arbeit in der Enquête-Kommission. Eingerahmt wird sie von Prof. Dr. Meinhard Miegel (l.) und Prof. Hanns Michael Hölz.



HWR Berlin führend bei ERASMUS-Intensivprogrammen

Für den Zeitraum 2007 bis 2013 hat die Europäische Union ihr ERASMUS-Bildungsprogramm unter den Leitbegriff „Lebenslanges Lernen“ gestellt. Dabei wird das seit 1995 bewährte Intensivprogramm fortgesetzt. Am Fachbereich Allgemeine Verwaltung der HWR Berlin wird dieses Programm seit 1997 für gemeinsame Seminare zu wechselnden Themen mit Partnern aus bis zu vier europäischen Ländern genutzt.

Text: Heinrich Bücker-Gärtner

Der Leitbegriff „Lebenslanges Lernen“ wurde von der Europäischen Kommission als Antwort auf die Herausforderungen des demografischen Wandels und der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund gewählt. Das aktuelle Projekt der HWR Berlin widmet sich dem Thema: **„Europa braucht innovative Programme zur Integration von Migranten und ethnischen Minderheiten“**. Der von der Europäischen Union (EU) angeregte inhaltliche Schwerpunkt wird in einem dreijährigen Projekt bearbeitet, das auch die Aspekte Integration durch Bildung und Arbeitsmarktintegration (einschließlich Förderung des Unternehmertums für verschiedene Migrantengruppen) umfasst.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat im November 2011 eine Evaluationskonferenz zum Intensivprogramm (IP) als Teil des EU-Bildungsprogramms ERASMUS durchgeführt. Dabei haben Wissenschaftler/-innen deutscher Universitäten und Hochschulen, die ein IP-Projekt koordinieren, zusammen mit ihren Partnern aus anderen europäischen Ländern ihre Erfahrungen ausgetauscht und Forderungen zur Weiterentwicklung des Förderschwerpunktes formuliert.

Für den inhaltlichen Eröffnungsvortrag dieser Konferenz mit dem Titel: „How it all started – IP's as an experimental learning ground for higher education institutions“ hat der DAAD Prof. Dr. Heinrich Bücker-Gärtner als Vertreter der HWR Berlin eingeladen. Damit wurden die breiten Erfahrungen mit diesem Programm an der HWR Berlin gewürdigt. Denn Professorinnen und

Professoren des Fachbereichs Allgemeine Verwaltung koordinieren seit 1997 13 Projekte zu 12 verschiedenen Themen und mit insgesamt neun Partnern aus anderen EU-Ländern. Die entsprechenden Seminare fanden an acht europäischen Hochschulen statt. Die Koordination (einschließlich Antragstellung und aufwändige Berichterstattung) erfolgte immer an der HWR Berlin.

Die Seminare des ERASMUS-Intensivprogramms sind für die beteiligten Professor/innen stets eine Anwendung des lebenslangen Lernens. Denn es gilt, mit jährlich wechselnden Studierenden aus anderen Ländern ein Thema zu bearbeiten, das nicht im Zentrum der aktuellen Lehraufgaben steht. Der dabei oft mögliche tiefere Einblick in die akademischen Lehr- und Lernkulturen anderer Hochschulen und die Herausforderungen, Studierende in national gemischten Gruppen anzuleiten, in wenigen Tagen einen Ergebnisbericht zu erarbeiten, bieten gerade auch für Menschen mit langjährigen Lehrerfahrungen immer wieder Lernchancen.

Das Intensivprogramm hat vor allem Studierenden des Fachbereichs Allgemeine Verwaltung einen Impuls gegeben, sich mit der Frage eines möglichen Studienaufenthaltes im Ausland auseinanderzusetzen. Denn die meisten Studierenden des Fachbereichs konzentrieren sich auf eine Berufstätigkeit in der deutschen staatlichen Verwaltung; im Gegensatz zu Studierenden der Wirtschaftswissenschaften gehört ein Auslandssemester



Prof. Dr. Heinrich Bücker-Gärtner koordiniert seit 2001 Projekte, die er zusammen mit bis zu vier ausländischen Partnern im Rahmen des ERASMUS-Bildungsprogramms der EU als Intensivprogramme durchführt. Auf der europaweiten Evaluationskonferenz im November 2011 in Bonn hat er seine Erfahrungen mit diesem Programm und sein aktuelles Projekt vorgestellt.

bei ihnen nicht zum üblichen Studienprogramm. Leider gibt es bislang keine eindeutigen Informationen, inwieweit das Intensivprogramm in der nächsten Förderperiode der EU 2014 – 2020 weiter finanziert wird.

Der Autor ist Professor am Fachbereich Allgemeine Verwaltung der HWR Berlin.

PROTECT – Lernen und Helfen im Ehrenamt

Wie können Migrant/innen für ehrenamtliches Engagement im Katastrophenschutz gewonnen werden? Mit einem EU-Verbundprojekt sollen Wege aufgezeigt werden, wie diese Bevölkerungsgruppe motiviert werden kann, Bildungsangebote wahrzunehmen und sich an der Arbeit von Hilfsorganisationen zu beteiligen. Unterstützt wird PROTECT im Rahmen des Programms Lebenslanges Lernen von der Europäischen Union (Grundtvig-GMP).

Text: Birgitta Sticher

Hochwasser in Deutschland? Eine schwere Schneekatastrophe? Ein länger andauernder Stromausfall? In derartigen Situationen brauchen Menschen dringend Hilfe. Neben den Behörden, die den Schutz der Bevölkerung organisieren, sind in Deutschland die Hilfsorganisationen in die Bewältigung der Katastrophen eingebunden. Da deren Arbeit überwiegend durch ehrenamtliche Kräfte geleistet wird, sind kompetente Freiwillige absolut notwendig. Im Gegenzug bieten Hilfsorganisationen freiwilligen Helfer/innen zahlreiche attraktive weiterbildende Angebote, die sie auf ihre Aufgabe als Sanitäter/innen, Betreuer/innen, Verpflegungshelfer/innen oder Fernmelder/innen im Katastrophenschutz vorbereiten. Trotz der vielfältigen Angebote geht die Anzahl der Freiwilligen im Katastrophenschutz immer stärker zurück, der Anteil der Migrant/innen ist in diesem Bereich verschwindend gering.

Genau an dieser Stelle setzt das EU-Projekt **PROTECT** an, das von der BGZ Berliner Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit mbH geleitet wird. **PROTECT nutzt das Ehrenamt im Katastrophenschutz als Brücke, um erwachsenen Migrant/innen einen Ort für lebenslanges Lernen zu eröffnen.**

Indem Migrant/innen die Bildungsangebote der beteiligten Hilfsorganisationen wahrnehmen, gewinnen sie wichtige Qualifikationen, die sie für Beruf und Beschäftigung nutzen können und die gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung ermöglichen. Es darf nicht übersehen werden, dass Migrant/innen über vielfältige Kompetenzen außerhalb der formal anerkannten Qualifikationen verfügen, die für Hilfsorganisationen eine Bereicherung darstellen können.

Um das Ziel zu erreichen, Migrant/innen für den Katastrophenschutz zu gewinnen, muss zunächst die aktuelle Situation näher analysiert werden: Warum finden so wenige Migrant/innen den Zugang zum Katastrophenschutz? Was wissen sie über diese Lernmöglichkeiten? Was würde sie zu einem Mitwirken motivieren, was hält sie davon ab? Aber auch die Hilfsorganisationen selber sind zu analysieren: Wie offen sind sie für Migrant/innen? Haben sie erkannt, dass sie durch eine stärkere Einbindung von Migrant/innen als Organisation wichtige Lernerfahrungen machen können? Welche Strategien verfolgen sie, um Migrant/innen zu integrieren? Die Situations- und Bedarfsanalyse wird unter Federführung der HWR



Freiwillige Helfer des Deutschen Roten Kreuzes – unverzichtbare Kräfte im Katastrophenschutz.

Berlin am Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement (Prof. Dr. Birgitta Sticher in Kooperation mit Dr. Frank Gesemann vom Institut für Soziale Entwicklung und Integration), durchgeführt. In einem dreitägigen Kick-Off-Meeting trafen sich die Projektpartner/innen aus Berlin (Senatsverwaltung für Inneres und Sport, HWR Berlin, Landesverband Berliner Rotes Kreuz e.V.; Malteser Hilfsdienst e.V.), aus Mataró (Spanisches Rote Kreuz, Stadtverwaltung Mataró), aus Wien (Österreichisches Rote Kreuz) und aus Amsterdam (Freiwilligenakademie), um sich kennenzulernen und die gemeinsame Vorgehensweise zu besprechen. Aufbauend auf dieser Analyse werden bis 2014 zahlreiche Maßnahmen umgesetzt, wie die Qualifizierung von Lotsen, die in ihren Communities für die Lern- und Beteiligungsmöglichkeiten im Katastrophenschutz der Hilfsorganisationen werben sollen.

Dieses Projekt wird mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.

Die Autorin ist Professorin für Psychologie und Führungslehre am Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement der HWR Berlin. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein die Verfasserin; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Diversity & Gestaltbare Technologien im Berliner KMU-Sektor

Im Zentrum des Kooperationsprojekts „Diversity & Gestaltbare Technologien im Berliner KMU-Sektor“ steht die Erstellung einer interaktiven Plattform für Fachkräfte und KMU aus dem Berliner Raum.

Text: Heike Wiesner, Antje Ducki, Hedda Mensah, Svenja Schröder, Sevil Öztürk, Hatice Turna, Ina Tripp

Angesichts eines bevorstehenden Fachkräftemangels im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie sowie Ingenieurwesen werden Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) zu Großunternehmen im Wettbewerb stehen. Diversity Management wird zum Unternehmensvorteil und ist in Kombination mit gestaltbaren Technologien ein besonders wirksames, bislang jedoch wenig genutztes Instrument für die Mitarbeiter/innenbindung und -gewinnung. Absicht des Forschungsvorhabens ist es, die Potenziale von Diversity Management in Verbindung mit gestaltbaren Technologien für den Berliner KMU-Sektor zu untersuchen und in Form eines partizipativ entwickelten **Fachkräfteportals** nutzbar zu machen.

Damit soll KMU im Sinne eines Employer Branding Gelegenheit gegeben werden, sich als attraktive/r Arbeitgeber/in einer diversen Fachkräfteöffentlichkeit zu präsentieren, um Fachkräfte gemäß ihrer individuellen Präferenzen auf das Unternehmen aufmerksam zu machen (Web2.0 Personalmarketing). Andererseits sollen Fachkräfte ihr spezifisches Kompetenz- und Präferenzenprofil hinsichtlich eines modernen Diversity Managements darstellen können.

Übergeordnetes Ziel des Projekts **DIVTEC** ist es, Maßnahmen und Strategien zur Gewinnung und Bindung von hochqualifizierten Fachkräften unter besonderer Berücksichtigung von Kategorien wie Alter, Geschlecht und kulturellem Hintergrund in Berliner KMU zu entwickeln und umzusetzen und ein Forum zu bieten, in dem Arbeitgeber/innen und Fachkräfte mit ähnlichen Profilmertalen zusammentreffen und sich finden können. Damit soll auch ein Beitrag zu einem ethisch vertretbaren

diversity-orientierten Personalmarketing geleistet werden.

Eine formative (begleitende) Anforderungsanalyse, die sich auf eine bestimmte Zielgruppe ausrichtet, war für das Entwicklungsteam der Schlüssel zu einer interaktiven Plattform, die einen möglichst breiten diversity-orientierten Anwenderkreis einschließt. Um die Anforderungen der MINT-Fachkräfte an die Plattform zu erfassen, wurden leitfadengestützte Interviews mit Beschäftigten aus den Fachgebieten Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) sowie mit Führungskräften und Mitarbeiter/innen aus Personalabteilungen von Berliner KMU geführt. Zwischenergebnisse der Interviewauswertungen wurden sukzessive in die Portalentwicklung eingespeist und lieferten die Grundlagen für die Ausgestaltung eines anwender/innenorientierten Fachkräfteportals.

Viele Softwareprodukte scheitern an der mangelnden Kommunikation zwischen dem Entwicklungsteam und den späteren Anwendungsgruppen. Diese Gefahr war durch die formative Evaluation zunächst gebannt. Die partizipative Vorgehensweise enthält jedoch das Risiko des mangelnden Zeitmanagements. Durch

ein Expert/innenhearing mit ausgewiesenen Expert/innen aus Wirtschaft und Wissenschaft wurden die Anforderungsanalyse deutlich beschleunigt, mehrfache Entwicklungsschleifen verhindert. Da nicht alle neu eruierten Anforderungen aus der Anforderungsliste mithilfe von bestehenden Modulen umsetzbar waren, mussten einige Funktionalitäten vom Team neu entwickelt werden. Die bereitgestellte gestaltbare Technologie bietet einen guten Rahmen, um diesen Prozess und gleichzeitigen Diskurs der Fachkräftebindung und -rekrutierung unter Diversity-Aspekten auf ganz ungewöhnte Weise in Bewegung zu bringen.

Herausgekommen ist ein diversity-orientiertes Portal, das die wichtigsten Features für Fachkräfte und KMU im Berliner Raum im MINT-Bereich enthält. Es steht nun bereit für diversity-orientierte KMU und Fachkräfte, die auf der Suche nach einem diversity-orientierten Unternehmen bzw. einer Fachkraft sind, um ihre Potentiale gemeinsam zu entfalten. Gefördert wird das Kooperationsprojekt zwischen Hochschule und Wirtschaft durch das IFAF – Institut für angewandte Forschung Berlin e.V.

www.divtec.net

Das DIVTEC-Team hat eine interaktive Plattform für Fachkräfte und KMU geschaffen, die auf der Suche nach einem diversity-orientierten Unternehmen bzw. qualifizierten Beschäftigten in den Fachgebieten Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) sind.



Stereotype als Ursache von Geschlechterunterschieden?

Wie wirken sich Stereotype auf Entscheidungen von Frauen und Männern aus, und gibt es hier Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland? Verursachen Stereotype gar die bekannten Geschlechterunterschiede auf dem Arbeitsmarkt und erfüllen sich damit am Ende selbst? Diesen Fragen widmet sich das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds bis September 2013 finanzierte Verbundvorhaben „Geschlechterstereotype als Ursache persistenter Geschlechterdisparitäten“ der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) und der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin.

Text: Miriam Beblo



Mit Geschlechterunterschieden fängt es schon in der Schule an: Obwohl die Jungen bei Schulnoten und -abschlüssen inzwischen von den Mädchen überholt wurden, sind Frauen den Männern im Hochschulsystem immer noch zahlenmäßig unterlegen. Letztere steigen nicht nur zu höheren Löhnen in das Arbeitsleben ein, sondern können diesen Vorteil über den Erwerbsverlauf noch deutlich steigern, unter anderem weil sie ihre Erwerbstätigkeit seltener unterbrechen. Frauen übernehmen häufiger die Familienarbeit und können diese oft nur mit einer Teilzeitbeschäftigung vereinbaren. Innerhalb von Paaren ist zu beobachten, dass auch vollzeittätige Frauen einen Großteil der Hausarbeit erledigen, obwohl sich diese zwischen weiblichen und männlichen Singlehaushalten kaum unterscheidet.

Die beschriebenen Unterschiede entstehen durch unterschiedliche Fähigkeiten, unterschiedliche Präferenzen oder durch schlichte Diskriminierung. Dabei spielen Stereotype, also klischeehafte Annahmen über die Geschlechter, eine wichtige Rolle. Durch Stereotype kategorisieren wir unsere eigene soziale Welt und vereinfachen unsere Entscheidungsprozesse. Stereotype beeinflussen die Erwartungen an uns selbst und die Vorurteile gegenüber anderen. Beispiel: Obwohl es faktisch keinen Kompetenzunterschied gibt, glauben Schülerinnen, dass ihre mathematischen Leistungen schlechter sind als die der Jungen. Ähnlich sieht es bei technischen Berufen aus. Stattdessen

sind Frauen zum Beispiel stärker im sozialpflegerischen Bereich vertreten – in dem auch das Entgelt meistens niedriger liegt.

Studien belegen, dass ostdeutsche Frauen öfter und mehr Stunden erwerbstätig sein wollen und erwerbstätig sind als westdeutsche. Aus dieser Abweichung – bei sonst gleichen politischen und sozialen Rahmenbedingungen – können wir über das Wirken von Stereotypen lernen. Hat das sozialistische System die Einstellungen zu Frauenerwerbstätigkeit derart geprägt, dass diese auch nach zwanzig Jahren nachhaltig und signifikant von denen in Westdeutschland abweichen?

Mit einem „grenzüberschreitenden“ Ost-West-Verbundprojekt sollen neue Einblicke in die Hintergründe der Berufsentscheidungen und Karriereentwicklungen von Frauen in Ost- und Westdeutschland gewonnen und politische Handlungsoptionen für die Verwirklichung von Chancengleichheit aufgezeigt werden.

Innerhalb eines vierstufigen Forschungsansatzes leitet die HWR Berlin die quantitativen Analyseschritte an, bestehend aus Experimenten zum Einfluss von Geschlechterstereotypen auf individuelle und Paar-Entscheidungen und einer ökonomischen Analyse mit Daten des Sozio-ökonomischen Panels, welche die längerfristige Entwicklung individueller Einstellungen bezüglich Frauenerwerbstätigkeit und staatlicher gegenüber privater Verantwortung für Kindererziehung in Ost- und Westdeutschland beleuchtet. Die Europa-Universität Viadrina ist verantwortlich für die qualitativen Analyseschritte, bestehend aus Tiefeninterviews zu den Entscheidungsprozessen im Paarkontext und einer Analyse der schon existierenden politischen Instrumente. Vermindern oder verstärken diese sogar die Wirkung von Stereotypen?

Die Autorin ist Professorin für Volkswirtschaftslehre an der HWR Berlin und leitet dort das beschriebene Forschungsprojekt.

Stereotype beeinflussen nicht selten die Studien- und Berufswahl, von Frauen und Männern.



eLearning unter der Lupe

Welche Lehrangebote sind bei Lernenden besonders nachgefragt, auf welchen virtuellen Pfaden sind sie unterwegs? Wann und wo lernen Sie besonders gern, und welche Auswirkungen ergeben sich daraus für den individuellen Lernerfolg? Diesen und weiteren Fragen will das Forschungsprojekt Lernprozessmonitoring (LeMo) an der HWR Berlin in Kooperation mit der HTW Berlin, der Beuth Hochschule und Wirtschaftspartnern aus dem Bereich eLearning auf den Grund gehen.

Text: Margarita Elkina, Andreas Pursian

Formelles und informelles Lernen in Schulen, Hochschulen und Unternehmen, aber auch im privaten Bereich nehmen in unserer modernen Wissensgesellschaft eine immer wichtigere Rolle ein. Dabei eröffnen elektronische Lernplattformen neue Freiheitsgrade – in Gestalt von Orts- und Zeitsouveränität – und bereiten zudem die Basis für die Anwendung neuer didaktischer und methodischer Ansätze. Um eLearning-Angebote zu entwickeln und zu verbessern, sind Informationen über das Lernverhalten und die auf der Lernplattform ablaufenden Lernprozesse notwendig. Diese Informationen sind jedoch weder in personalisierenden Lernplattformen, wo angemeldete Benutzer/-innen definierte Kurse durchlaufen (z. B. Moodle), noch auf nicht personalisierenden Plattformen, auf denen anonyme Benutzer/innen selbst ihren Lernpfad bestimmen (z. B. ChemgaPedia), ohne Weiteres verfügbar.

Im Rahmen des Projekts Lernprozessmonitoring (LeMo) soll analysiert werden, wie mit Hilfe von Data Mining-Verfahren Informationen aus Verkehrsdaten verschiedener Lernplattformen gewonnen werden können und diese unter Zuhilfenahme von Techniken aus dem Bereich Information Visualization ansprechend und aussagekräftig grafisch aufbereitet werden können. Ziel des Projekts ist es, eine prototypische Anwendung für das Lernprozessmonitoring zu entwickeln, mit deren Hilfe Betreiber/innen und Anbieter/innen personalisierender und nicht personalisierender Lernplattformen bestehende Lernprozesse und Lernangebote optimieren können. Ein gewichtiges Augenmerk soll hierbei zudem auf der gleichermaßen intuitiven wie einfachen

Benutzbarkeit des Prototyps liegen. Als Grundlage für die Arbeiten dient ein Katalog bestehend aus über 80 aktuellen Fragestellungen zum Thema eLearning, welcher gemeinsam von den wissenschaftlichen Projektpartnern sowie den beteiligten Praxispartnern erarbeitet wurde und einen ersten Rahmen für die Anforderungen an den Prototypen beschreibt.

In dem interdisziplinär ausgerichteten Forschungsprojekt kooperiert die HWR Berlin mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin und der Beuth Hochschule (BTH). Einen starken Praxisbezug gewährleisten die Partner I-MC AG (Clix Campus), ein weltweit agierender Service- und Technologieanbieter im Bereich eLearning, FIZ Chemie, Experte für chemische Fachinformationen und Betreiber eigener eLearning-Angebote, eledia, einem Spezialisten für Moodle-basierte eLearning-Lösungen, Babble, einem international agierenden Anbieter von onlinegestützten Sprachkursen sowie der BBW Hochschule, einer privaten Berliner Hochschule mit starkem eLearning Fokus. Aktuell arbeiten an der HWR Berlin zwei wissenschaftliche sowie zwei studentische Mitarbeiter/-innen im Projekt. LeMo wird paritätisch aus Mitteln des Instituts für angewandte Forschung (IFAF) finanziert und läuft für zwei Jahre bis Ende des Wintersemesters 2012/2013.

Angewandte Forschung sichtbar machen: Für dieses und das kommende Jahr sind Beiträge bei fachlichen Veranstaltungen wie dem zweijährigen IFAF-Jubiläum und der größten internationalen Konferenz im Bereich eLearning, der Online Educa, geplant.



eLearning begleitet unseren Bildungsalltag, doch wie lernen wir genau und wo gibt es Raum für Verbesserungen?

Autorin Prof. Dr. Margarita Elkina ist Professorin für Verwaltungsinformatik am Fachbereich Allgemeine Verwaltung und Leiterin des LeMo-Projekts an der HWR Berlin. Andreas Pursian ist diplomierter Informatiker und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter mit den Schwerpunkten Informationsvisualisierung und Usability im Projekt.

Bildung und Kreativität – Schlüsselemente zur Bewältigung der Krise in Europa

Die Wirtschaftskrise hat Europa weiter fest im Griff, und die Arbeitslosigkeit, vor allem die Jugendarbeitslosigkeit, ist in vielen Mitgliedstaaten erschreckend hoch. Gleichzeitig befindet sich Europa in der Übergangsphase zur wissensbasierten Ökonomie, die neue, andere Anforderungen an die Arbeitskräfte stellt. Bildung und Kreativität spielen daher eine entscheidende Rolle für Wachstum, Beschäftigung und Innovation, insbesondere in der aktuellen Krise. Kurz gesagt ist es wichtiger denn je, dass wir in die Talente der Bürgerinnen und Bürger investieren, um sie – und Europa – für die Zukunft zu rüsten.

Text: Androulla Vassiliou

Die Strategie Europa 2020 legt großen Nachdruck auf Bildung und Kreativität als Wege zur Wirtschaftserholung. Deshalb schlägt die Kommission vor, im Zeitraum 2014–2020 19 Milliarden Euro in allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport zu investieren. Gegenüber dem Haushalt 2007–2013 ist dies eine Steigerung um 70%. Zugleich möchte die Kommission die europäische Kultur- und Kreativbranche stärken, die einen wichtigen Beitrag zur Wirtschaft und zum Arbeitsmarkt leistet. Hierzu hat sie ein umfassendes Förderprogramm für diesen Bereich mit einem Budget von 1,8 Milliarden Euro vorgeschlagen, was einer Erhöhung um 37% gegenüber dem derzeitigen Programm entspricht. Insgesamt machen die von uns vorgeschlagenen Investitionen in die Bereiche Bildung und Kreativität jedoch weniger als 1,8% des EU-Gesamthaushalts für die Jahre 2014 bis 2020 und einen winzigen Bruchteil der nationalen Haushalte aus.

Erasmus für alle: Qualität und Quantität „Erasmus“ ist das bekannteste Bildungsprogramm der EU: Seit 25 Jahren finanziert es Stipendien für Studierende, die einen Teil ihres Studiums im Ausland absolvieren. Wegen der großen Bekanntheit der Marke „Erasmus“, habe ich vorgeschlagen, das neue Gesamtprogramm **Erasmus für alle** zu nennen. **Mit diesem neuen Programm wird die EU jedoch nicht nur Studierende, sondern auch Lernende in der Berufsbildung und junge Menschen, die an nicht**

formalen Lernangeboten (z. B. Freiwilligentätigkeiten) teilnehmen, beim Erwerb neuer Fertigkeiten in anderen Ländern unterstützen. Daneben richtet sich das Programm auch an Lehrkräfte, Ausbilderinnen und Ausbilder sowie in der Jugendarbeit tätige Personen. Auf diese Weise wird es einen Beitrag zur qualitativen Verbesserung von Lehre und Bildung leisten – innerhalb der EU und weltweit.

Erasmus für alle würde die Zahl der Menschen, die EU-Stipendien für einen Auslandsaufenthalt erhalten, um zu lernen und sich weiterzuentwickeln, fast verdoppeln. Konkret könnten fast fünf Millionen Europäerinnen und Europäer Fördermittel für Auslandsaufenthalte zu Studien- und Ausbildungszwecken und für Freiwilligentätigkeiten erhalten. Davon profitieren nicht nur die Bürgerinnen und Bürger selbst, sondern auch die EU-Wirtschaft im Ganzen.

Darüber hinaus schlägt die Kommission auch neue Initiativen vor, darunter ein Garantieinstrument („Fazilität“) für Studiendarlehen, das Master-Studierenden die Finanzierung eines Auslandsstudiums erleichtern soll.

Ferner sollen verschiedene internationale Programme in Erasmus für alle integriert werden, um Studierenden aus der EU mehr Möglichkeiten zu bieten, außerhalb der EU zu studieren, und Personen aus Drittländern für ein Studium in Europa zu begeistern.

Mehr als zwei Millionen Studierende sollen während der siebenjährigen Laufzeit vom Programm profitieren – Studierende bleiben also eine wichtige Zielgruppe. Zugleich schlägt die Kommission vor, auch die Mobilität von über 700 000 Lernenden in der Berufsbildung sowie von 550 000 jungen Menschen, die an Freiwilligen- oder Austauschprojekten im Ausland teilnehmen, zu unterstützen.

Lehrkräfte sind ein entscheidender Faktor für die Verbesserung der Bildungssysteme und spielen eine überaus wichtige Rolle für die Entwicklung der Fertigkeiten von Schülerinnen, Schülern und Studierenden. Deshalb wollen wir auch den Lehrkräften mehr Möglichkeiten bieten, sich im Ausland weiterzubilden oder dort Lehrerfahrungen zu sammeln: Erasmus für alle würde die Mobilität von fast eine Million Lehrkräften, Ausbilderinnen und Ausbildern, sonstigem Personal sowie Jugendbetreuerinnen und -betreuern unterstützen.

Zugleich sollen grenzübergreifende Kooperationen neue Impulse für die Modernisierung der allgemeinen und beruflichen Bildung geben. Hochschulen, Jugendorganisationen und andere Akteure, insbesondere Unternehmen, können Wissensallianzen sowie Allianzen für branchenspezifische Fertigkeiten bilden – das sind strategische Partnerschaften zur Förderung innovativer Konzepte in der Bildung, die zugleich für engere Verbindungen zwischen dem Bildungswesen und der Arbeitswelt

sorgen sollen. Zugleich soll auch die erfolgreiche eTwinning-Initiative, die Schulen per Internet vernetzt, gestärkt und auf die Bereiche Berufsbildung, Erwachsenenbildung und Jugend ausgedehnt werden.

Außerdem würde Erasmus für alle die europäische Dimension im Breitensport fördern und Doping, Gewalt und Rassismus im Sport bekämpfen helfen.

Kreatives Europa: mehr Unterstützung Kreativität ist ein wesentlicher Bestandteil der Entwicklung in Richtung einer neuen wissensbasierten Ökonomie. Die Kreativbranche, einschließlich Kultur, Kino, TV und Videospiele-Industrie, ist ein starker und wachsender Wirtschaftssektor, der 4,5% zum EU-BIP beiträgt und 8,5 Millionen Menschen Arbeit bietet. Trotzdem bleibt ein Teil des Potenzials dieser Branche ungenutzt. Das Programm Kreatives Europa würde die derzeitigen Programme Kultur, MEDIA und MEDIA Mundus zusammenlegen und gleichzeitig zusätzliche Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten bieten.

Die EU-Investitionen würden Künstlerinnen, Künstler sowie Fachkräfte aus dem kulturellen und audiovisuellen

Sektor dabei unterstützen, die Chancen des Binnenmarktes optimal zu nutzen. Ohne diese Unterstützung wäre es für viele von ihnen schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, neue Publikumsschichten in- und außerhalb Europas zu erreichen. Darüber hinaus fördert Kreatives Europa die kulturelle und sprachliche Vielfalt und leistet einen Beitrag zur Erreichung unserer Ziele für Arbeitsplätze und nachhaltiges Wachstum.

Im Rahmen des neuen Programms stünden mehr als 900 Millionen Euro für die Förderung der Kino- und AV-Branche und fast 500 Millionen Euro für den Kulturbereich zur Verfügung. Wir schlagen außerdem vor, mehr als 210 Millionen Euro für ein neues Finanzgarantieinstrument vorzusehen, das kleinen Akteurinnen und Akteuren Zugang zu Bankdarlehen im Gesamtwert von bis zu 1 Mrd. Euro geben würde. Zusätzlich stehen Mittel für die politische Zusammenarbeit bereit, um Innovationen zu fördern.

Im Zeitraum 2014–2020 würde Kreatives Europa 300 000 Künstlerinnen, Künstler und Kulturfachkräfte dabei unterstützen, für sich und ihre Werke neue Publikumsschichten zu gewinnen;

mehr als 1000 europäische Filme und 2500 Kinos würden gefördert, und die EU würde die Übersetzung von mehr als 5000 Büchern bezuschussen. Über die im Rahmen des Programms finanzierten Projekte würden mindestens 100 Millionen Menschen direkt erreicht.

Ein Betrag zur wirtschaftlichen Erholung

Ich wünsche mir mehr Investitionen in Bildung, in die Jugend, in Kreativität und Innovation, weil ich überzeugt bin, dass dies Wachstumsbereiche sind, in denen Europa zweifellos etwas bewirken und den Übergang zu einer wissensbasierten Wirtschaft beschleunigen könnte. Die Programme Erasmus für alle und Kreatives Europa werden einen spürbaren Beitrag zum wirtschaftlichen Wohlstand und zur Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger leisten. Die Vorschläge der Kommission werden nun von den Mitgliedstaaten und dem Europäischen Parlament diskutiert, die den endgültigen Beschluss über das zukünftige EU-Budget fassen. Ich hoffe, sie folgen den Vorschlägen der Kommission und sind bereit, in unsere Zukunft zu investieren.

Die Autorin ist EU-Kommissarin für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend.

Seit 25 Jahren fördern Erasmus-Austauschprogramme für Studierende, Lehrende und Hochschulmitarbeiter/innen das Zusammenwachsen innerhalb Europas.



Neue Partnerhochschulen

Internationalität prägt Studium und Forschung an der HWR Berlin. Die internationalen Netzwerke wachsen stetig und werden zunehmend gestärkt. Gegenwärtig bestehen rund 130 aktive Partnerschaften mit Universitäten auf fast allen Kontinenten. Und jährlich kommen neue hinzu:

Text: Ingrid Sperber, Susanne Fürstenberg

RMIT University, Melbourne, Australien

Gründung: 1887

Lage: Campi in und um Melbourne City

Anzahl der Studierenden: 50 000

Anzahl der internationalen

Studierenden: 27 500

Semesterstart: Februar und Juli

Das 1887 gegründete RMIT (Royal Melbourne Institute of Technology) ist heute eine der innovativsten und stark international ausgerichteten Einrichtungen des Landes. 110 Partnerinstitutionen in aller Welt sowie das RMIT International Industry Experience and Research Program (RIIERP), mit Partnern wie MTAerospace, Fujitsu-Siemens, Volkswagen, Airbus und Bentley Motors, garantieren für internationalen Austausch und Praxiserfahrung in global agierenden Unternehmen.

Wer am königlichen Institut der Stadt studiert, hat alle Annehmlichkeiten der Großstadt direkt vor der Hörsaal-tür. Cafés, Galerien, Theater, Parks, Sportplätze: Melbourne ist eine junge, trendige, vom studentischen Leben geprägte Stadt.

Carleton University, Ottawa, Kanada

Gründung: 1942

Lage: Ottawa, Ontario

Anzahl der Studierenden: 25 000

Anzahl der internationalen

Studierenden: 238 500

Semesterstart: September und Januar

Die stark international ausgerichtete Carleton University mit Partnerhochschulen in über 140 Ländern ist eine der besten Forschungs- und Bildungseinrichtungen Kanadas. Einen großen Beitrag leistet dazu die Sprott School of Business, die allen zukünftigen Wirt-

schaftswissenschaftlern innovative Studienprogramme mit sowohl theoretischem als auch praktischem Bezug bietet. Der Schwerpunkt wird dabei vor allem auf „Real-World-Learning“, Gastvorträgen aus der Industrie und echten Case Studies gelegt, um die Studierenden bestmöglich auf ihre Tätigkeiten in internationalen Unternehmen vorzubereiten.

Ein großer Vorteil ist dabei auch die Lage der Universität. In weniger als einer halben Stunde ist das Zentrum Ottawas mit seinen zahlreichen Parks, eleganten Geschäften und internationalen Restaurants zu erreichen. Auch die kleine Entfernung zu anderen Großstädten wie Toronto oder Montreal machen ein Studium an der Carleton University besonders attraktiv.

San Diego State University, San Diego, USA

Gründung: 1987

Lage: San Diego, Kalifornien

Anzahl der Studierenden: 34 500

Anzahl der internationalen

Studierenden: 1 800

Semesterstart: September und Januar

Die älteste und größte Hochschule in der Region San Diego gehört zu den angesehensten Forschungsinstitutionen in den USA. Forschungsaktivitäten in einer Vielzahl von Studienbereichen, eine gute Quote von Promotionen pro Professor sowie der Standort San Diego als aufstrebendes Zentrum für Biotechnologie brachten der SDSU das Prädikat forschungsintensive Universität von der renommierten Carnegie Foundation ein.

Das AACSB akkreditierte College for Business Administration gilt laut der Zeitschrift Success zu den 25 besten Fakultäten landesweit für angehende

Unternehmer/innen. Moderne Einrichtungen, umfassende Beratungsangebote und eine aktive Studentenschaft machen die SDSU zu einem attraktiven Studienort. San Diego ist die zweitgrößte Stadt Kaliforniens und liegt nur eine halbe Autostunde von der mexikanischen Grenze entfernt. Ein angenehmes Klima sowie schöne Pazifikstrände machen San Diego zu einem beliebten Studienziel.

Dublin City University, Dublin, Irland

Gründung: 1980

Lage: Dublin

Anzahl der Studierenden: 11 100

Anzahl der internationalen

Studierenden: Studierende aus über

140 Ländern

Semesterstart: September und Februar

Als eine der jüngsten Universitäten Irlands liegt der Schwerpunkt der Dublin City University in der Ausbildung hoch qualifizierter Studenten für den Arbeitsmarkt. Großer Wert wird dabei auf ein interdisziplinär aufgebautes Studium vor allem im Bereich Business gelegt. Neben der Einführung von den sogenannten „centres of excellence“, die mit anderen Universitäten weltweit und international agierenden Unternehmen zusammenarbeiten, ist beispielsweise auch der Erwerb von Sprachkenntnissen und anderen Schlüsselqualifikationen integrierter Bestandteil des Studienplans. Neben Business Administration ist diese neue Partnerhochschule vor allem an einem Austausch im Bereich „Economics“ interessiert.

Die unmittelbare Nähe zum Stadtzentrum Dublins und die moderne Architektur der Universität macht die Dublin City University zu einem überaus reizvollen Studienort. Die Studierenden profitieren somit gleichzeitig

von mehreren Annehmlichkeiten: den sozialen und kulturellen Vorteilen des Großstadtlebens und der Sicherheit und Lebhaftigkeit einer Campus-Universität.

Sapienza Università di Roma, Rom, Italien

Gründung: 1303

Lage: eine Stadt in der Stadt Rom

Anzahl der Studierenden: 145 000

Anzahl der internationalen

Studierenden: 7000

Semesterstart: Oktober und Februar



Die von Papst Bonifazius VIII gegründete Sapienza ist heute die größte Universität Europas mit 11 Fakultäten und unzähligen Instituten. Berühmte Persönlichkeiten wie Mario Draghi, Maria Montessori und Pietro Belluschi zählen zu den Absolventen der Universität, die sich durch eine starke Forschungsorientierung auszeichnet. Sie ist außerdem eine sehr international vernetzte Universität mit über 1000 Partnerschaftsabkommen allein innerhalb des ERASMUS-Programms.

University of Paris 13 (UP13) Paris XIII

Gründung: 1968

Lage: im Norden von Paris

Anzahl der Studierenden: ca. 22 000

Anzahl der internationalen

Studierenden: 100

Semesterstart: Oktober und Februar



Die University of Paris 13 (UP13) ist eine der 13 Nachfolgeruniversitäten, welche die Université de Paris (auch Sorbonne genannt) im Jahre 1970 ersetzt. Mit ihren 22 000 Studierenden ist die multidisziplinäre Universität auf insgesamt vier Campus angesiedelt. Sie pflegt über 100 internationale Partnerschaften und bietet ein buntes kulturelles Studiumfeld.

ISC Paris School of Management

Gründung: 1963

Lage: im Nordwesten von Paris

Anzahl der Studierenden: 2100

Anzahl der internationalen

Studierenden: 200

Semesterstart: September und Januar



Das Institut Supérieur du Commerce (ISC Paris) ist eine sehr renommierte Grandes Ecoles, d.h. eine französische

Elite-Hochschule, die sich auf Management spezialisiert hat. Die meisten der angebotenen Programme sind bilingual (Englisch-Französisch), manche Studiengänge werden vollständig auf Englisch unterrichtet. Es werden nur Programme angeboten, die bereits im dritten Hochschuljahr starten und die zum Master-Abschluss führen.

Uni Zagreb

Gründung: 1669

Lage: Hauptstadt Zagreb

Anzahl der Studierenden: 64 000

Semesterstart: Oktober und Februar

Die University of Zagreb ist eine der ältesten und größten Universitäten in Kroatien sowie ganz Süd-Ost Europa. Seit der Gründung ist die Hochschule kontinuierlich gewachsen. Heute besteht sie aus 29 Fakultäten, drei Kunstakademien und einem Zentrum für kroatische Studien. Dies ermöglicht ein breit gefächertes Studienangebot u. a. im Bereich der Wirtschafts-, Ingenieur-, Natur- und Sozialwissenschaften. In der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität wurde bereits eine hoch angesehene EPAS Akkreditierung vergeben. Des Weiteren ist die Hochschule sehr stark wissenschaftlich orientiert und Mitglied im Netzwerke der Balkan-Universitäten

Erweitertes Beratungsangebot des International Office

Campus Schöneberg

Christin Glassmann: Beratung und Organisation von Auslandsstudienaufenthalten der HWR-Studierenden mit Fokus Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
Haus A, Raum 3.08, E-Mail: christin.glassmann@hwr-berlin.de

Campus Lichtenberg

Cathrine Caspari: Beratung und Organisation von Auslandsstudienaufenthalten der HWR-Studierenden mit Fokus Fachbereich Duales Studium
Wirtschaft • Technik und Betreuung der Gaststudierenden des Fachbereichs 2
Haus 5, Raum 54018, E-Mail: cathrine.caspari@hwr-berlin.de

Saskia Wilming: Beratung und Organisation von Auslandsstudien- und Auslandspraktikaufenthalten der HWR-Studierenden mit Fokus Fachbereiche Allgemeine Verwaltung, Rechtspflege sowie Polizei und Sicherheitsmanagement
Haus 1, Raum 1.0068, E-Mail: saskia.wilming@hwr-berlin.de

Sprechzeiten entnehmen Sie bitte der Internetseite:

www.hwr-berlin.de/internationales/information-und-beratung/international-office/

Silbernes Jubiläum für die Partnerschaft mit SWUFE, Chengdu

Die HWR Berlin und die South Western University of Finance and Economics (SWUFE) in Chengdu, China, feiern das 25. Jubiläum ihrer Partnerschaft. Über 200 Studierende und Lehrende konnten so bereits vom regen Austausch profitieren.

Text: Andreas Zaby

Die SWUFE gilt als eine der angesehenen Universitäten Chinas für Wirtschaftswissenschaften und verfügt aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte über eine enge Verbundenheit mit der chinesischen Zentralbank. Über 22 000 Studierende sind an der SWUFE eingeschrieben. Die Universität verfügt über einen traditionellen Campus im Zentrum und einen modernen Campus in einem neuen Stadtteil Chengdus. Chengdu ist die Hauptstadt der Provinz Sichuan. Die Stadt gilt als attraktiver Wirtschaftsstandort und ist in den letzten Jahren schnell gewachsen. Heute leben über 14 Millionen Menschen in Chengdu. Die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt ist auch für deutsche Unternehmen groß. So haben Unternehmen wie SAP, Siemens und Volkswagen dort erhebliche Direktinvestitionen getätigt. Gleichzeitig gilt Chengdu als eine der Städte mit dem höchsten „Wohlfühlfaktor“ in China.

Seit 25 Jahren sind die HWR Berlin und die SWUFE nun miteinander verbunden. Dies wurde mit einem doppelten Festakt in Chengdu und in Berlin gewürdigt. Während des offiziellen Festaktes an der HWR Berlin berichteten Präsident Prof. Dr. Bernd Reissert und der zweite Präsident der SWUFE, Prof. Dr. Feng Xide, über die erfolgreiche Zusammenarbeit beider Hochschulen. Im September 2011 gab es eine Feier am Campus der SWUFE in Chengdu, zu der eine Delegation der HWR Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Andreas Zaby angereist war. In diesem Rahmen würdigte der deutsche Generalkonsul in Chengdu, Hans-Joachim Hoppe, den herausragenden Charakter dieser deutsch-chinesischen Partnerschaft. Die



HWR-Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Zaby nahm an den Feierlichkeiten zur 25-jährigen Partnerschaft mit der South Western University of Finance and Economics in Chengdu in China teil.

„Thanks for BSEL and SWUFE, who build a bridge for us and lead us to a grand new world!“

Yongjia Huang studiert derzeit an der HWR Berlin.

„People here at BSEL are very friendly, open and helpful.“

Zheng Yuan über seine Eindrücke als Student an der HWR Berlin.

Reise wurde mit einer Fachkonferenz zu „Health Care & Public Administration“ verbunden.

Beide Hochschulen verbindet neben einem langjährigen Studierenden- und Dozentenaustausch auch ein gemeinsamer weiterbildender Master-Studiengang („Chinese European Economic and Business Studies“), der von Berliner Seite am IMB Institute of Management

Berlin angesiedelt ist. Ferner werden seit vielen Jahren makroökonomische Konferenzen mit maßgeblicher Zentralbank-Beteiligung sowie verwaltungswissenschaftliche Konferenzen gemeinsam durchgeführt.

Auch im laufenden Semester befinden sich wieder viele Studierende im Austausch. Die Studierenden wollen dabei natürlich neben dem akademischen Angebot auch die Chance nutzen, die Sprache des Gastlandes zu erlernen und die Kultur zu erleben.

Der besondere Dank der HWR Berlin gebührt Prof. Dr. Gerd Kulke, dem „Spiritus Rector“ dieser Partnerschaft. Ohne seinen Einsatz wäre diese Partnerschaft nicht möglich gewesen.

Der Autor ist Vizepräsident für Internationale Beziehungen und Weiterbildung der HWR Berlin.

Abkommen mit größter amerikanischer Universität



Die Allianz aus sieben deutschen Fachhochschulen UAS7 ist nun mit der größten US-amerikanischen Universität verbunden.

Text: Claus Lange

Beim Besuch der Präsident/innen der UAS7-Hochschulen in den USA wurde jüngst mit der **State University of New York (SUNY)** ein Rahmenabkommen unterzeichnet, das den Austausch von Studierenden und Lehrenden beider Verbünde fördern soll. SUNY ist mit 64 Standorten im Bundesstaat New York und 465 000 Studierenden der größte Verbund im US-amerikanischen Hochschulsystem.

„Das mit SUNY geschlossene Abkommen ist unseres Wissens das erste seiner Art zwischen einem deutschen und einem amerikanischen Hochschulnetzwerk und zeigt, dass unsere Arbeit in den USA Früchte trägt“, so Prof. Dr. Bernd Reissert, Sprecher von UAS7 und Präsi-

dent der HWR Berlin. „Die Hochschulallianz ist bereits seit sechs Jahren mit einem Außenbüro in New York vertreten und konnte in dieser Zeit die University of Pittsburgh, die Drexel University und die University of New Orleans als gemeinsame Partnerhochschulen gewinnen. Die bisherige Zusammenarbeit mit diesen Partnern in den Vereinigten Staaten und der gute akademische Ruf, den die sieben deutschen Hochschulen auch international genießen, hat sicherlich dazu beigetragen, dass wir nun mit SUNY einen solch umfangreichen Vertrag unterzeichnen konnten.“

Das Abkommen eröffnet der **HWR Berlin**, der **Hochschule Bremen**, der

HAW Hamburg, der **Fachhochschule Köln**, der **Hochschule München**, der **Fachhochschule Münster** und der **Hochschule Osnabrück** größere Chancen, Studierende aus den USA für ein Auslandssemester zu gewinnen und im Gegenzug UAS7-Studierenden einen Studienaufenthalt an einer amerikanischen Universität zu ermöglichen. Hinzu kommen die vereinfachte Einführung von Double-Degree-Programmen zwischen SUNY und den UAS7 und die Zusammenarbeit zwischen forschungstarken Fakultäten einzelner Hochschulen.

Der Autor leitet die Geschäftsstelle von UAS7 an der HWR Berlin.

Test Berlin International Summer School

„I already knew I wanted to do my study abroad in Germany, but the summer school made me more confident about making that decision. So I guess I can say it was a little bit like a test drive before buying the car.“ *Silviya Vlahova (Mount Holyoke)*

Text: Katja Zühlendorf

Die HWR Berlin hat inzwischen acht internationale Sommerschulen organisiert, bei stetig steigender Teilnehmerzahl. Knapp 100 junge Menschen aus 19 Nationen waren es beim letzten Mal, aus den USA (17), Indien (15), Australien (14) sowie Singapur und Hongkong mit je 11 Studierenden.

Die **Berlin International Summer School** bietet mit drei- bis vierwöchigen Kursen den Studierenden die Möglichkeit zum Auslandsaufenthalt, die auch außerhalb ihres Heimatlandes lernen, aber nicht gleich ein ganzes Semester investieren möchten. Teilnehmer/innen testen erst einmal Kurse in einer anderen akademischen Kultur, das Leben in einer frem-

den Umgebung. So wie die Amerikaner Brian von der Hawaii Pacific University und Silviya vom Mt. Holyoke College, die von Hochschule und Stadt so begeistert waren, dass sie im Sommersemester 2012 für ein reguläres Austauschsemester an die HWR Berlin zurückkehren.

Die Sommerschulangebote sind zudem eine gute Rekrutierungsmöglichkeit für die Hochschule und helfen, ausgezeichnete Studierende längerfristig zu binden. Zum Beispiel Marina aus Weißrussland, die seit 2010 im Master-Studiengang „Accounting and Controlling“ studiert: „Meine Entscheidung [mich an der HWR zu bewerben] war am stärksten von der Erfahrung der Sommerschule beeinflusst. [...] Die

„Testzeit“ in der Sommerschule hat mir viel Sicherheit und Motivation gegeben.“

Das Ganze ist eine klassische Win-Win-Situation: internationale Studierende profitieren von einem Auslandsaufenthalt und sammeln Leistungspunkte für ihr Studium zu Hause; HWR-Studierende erhalten zusätzliche entgeltfreie Semesterplätze an Auslandshochschulen; die HWR Berlin gewinnt international an Bekanntheit, festigt bestehende und gewinnt neue Partnerschaften und rekrutiert Kandidat/innen für weiterführenden Angebote.

Die Autorin ist Koordinatorin der Berlin International Summer School an der HWR Berlin.

Problemorientiertes Lernen – ein Lehrexperiment

Der Anspruch an Studierende im Dualen Studium ist hoch. Theorie- und Praxisblöcke wechseln sich im 3-Monats-Rhythmus ab, Studienphasen sind komprimiert und müssen den vollen Lernzielumfang des Bachelor-Studiengangs beinhalten. Das bedeutet, dichtgedrängte Lehrveranstaltungen zu planen, verlangt andererseits von den Studierenden ein hohes Maß an Selbstverantwortung und Studienmotivation. Um diese Kompetenzen der Studierenden optimal zu nutzen, wurde in einer Reihe von Lehrveranstaltungen erstmalig die Methode des Problemorientierten Lernens (POL) angewandt.

Text: Dagmar Rolle, Birgit Weyer

Immer mehr Fakultäten integrieren weltweit die Lehr- und Lernform Problemorientiertes Lernen (POL) in ihre Curricula. Diese interaktive Lehr- und Lernmethode hat zum Ziel, selbstverantwortlich das eigene Lernen auf der Grundlage von Lehrzielen und daraus definierten Problemstellungen zu gestalten. Ausgehend von einer konkreten Problemstellung wird vorhandenes Wissen aktiviert und durch eigenständiges Definieren und Bearbeiten von Lernzielen ergänzt. Die Synthese dieser Wissensquellen führt zur Lösung des Falls. Neben dem **eigenverantwortlichen Lernen** werden zudem **Team- und Kommunikationsfähigkeit** sowie der Prozess des **lebenslangen Lernens** gefördert.

Der Unterricht findet in Kleingruppen mit optimal sieben Studierenden und der Unterstützung eines Moderators oder einer Moderatorin statt, der/ die aus den Reihen der Studierenden kommt. Die Methode besteht aus vier Phasen; der **Problemanalyse** (Schritt 1–5), der **Problembearbeitung** (Schritt 6), der **Problemlösung** bzw. dem **Problemverständnis** (Schritt 7) und der **Reflexion des Lehr-/Lernprozesses** (Schritt 8). Während die Schritte 1–5 sowie 7 und 8 in der Gruppe mit stattfinden, bearbeiten die Studierenden im Selbststudium (Schritt 6) entsprechend ihren persönlichen Lernstilen die Lernziele.

Im konkreten Fall wurde das Selbststudium durch Lehrvorträge sowie bereit gestellte Materialien auf der Lernplattform Moodle unterstützt und gelenkt. Dabei handelte es sich um wissenschaft-

liche Arbeiten, Präsentationen, Video-clips, Podcasts sowie Ausarbeitungen der POL-Gruppen.

Zur Evaluation des Lehrexperimentes wurden die elf Studierenden zur Methode POL, Einbettung in die Lehrveranstaltungen und den Stundenplan sowie zu den Fällen befragt. Die Studierenden hatten die Organisation sowie die inhaltliche Abstimmung der Veranstaltungen und Materialien insgesamt positiv wahrgenommen. Sie hätten viel gelernt, und die Veranstaltungen stimulierten sie zum Selbststudium. Die Studierenden zeigten sich auch zufrieden mit den Lernzielen in Bezug auf Inhalt und Umfang. Der Prüfung sahen sie eher gelassen entgegen. Hoch zufrieden äußerten sich die Studierenden über die Möglichkeit, über das Lernen ausreichend selbst entscheiden zu können. Das Modul insgesamt hätte ihnen Spaß gemacht. Fast alle fühlten sich weder über- noch unterfordert.

„Ich habe viel gelesen und wurde dazu animiert, auch über den Tellerand zu schauen.“

In der Abschlussbesprechung betonten die Teilnehmer/innen, dass sie sich eine Fortsetzung von POL im Rahmen der Vertiefung „Personal und Organisation II“ im 6. Semester wünschten. Bei der Planung sollte darauf geachtet werden, dass im Stundenplan ausreichend Zeit zum Selbststudium eingeräumt wird. Wichtig sei, dass die übergeordneten Lehrziele, nach denen sich die Lernziele der Studierenden und somit auch die Inhalte der Klausur ausrichten,



von Beginn an transparent kommuniziert werden.

Vergleichsdaten anderer Studiengänge zeigen, dass hinsichtlich des kognitiven Wissens Studierende aus POL-Curricula nicht schlechter abschneiden. Deutlich bessere Ergebnisse erzielen sie jedoch in Bezug auf die **praktische Umsetzung ihres Wissens**. Eine Aussicht, die angesichts der Zielsetzung eines Dualen Studiums lohnenswert erscheint.

Angeregt und unterstützt wurde dieses Lehrexperiment mit expertengestützter Beratung durch das Zertifikatsprogramm des **Berliner Zentrums für Hochschullehre**.

Dr. Birgit Weyer ist Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Personal- und Unternehmensführung und hat die Studiengangsleitung für den Master „Prozess- und Projektmanagement“ an der HWR Berlin. Dipl.-Päd. Dagmar Rolle ist stellvertretende Leiterin des Reformstudiengangs Medizin an der Charité Universitätsmedizin Berlin.

Finanzexkursionen – DIB unterwegs

London wird als melting pot der Nationen bezeichnet. Zudem zählt die Stadt an der Themse zu den wichtigsten Finanzmetropolen. Grund genug für das Exkursionsteam des Deutschen Instituts für Bankwirtschaft (DIB), mit einer Gruppe aus (ehemaligen) Studierenden, Professoren, Institutsangehörigen und Professionals zu interessanten Besuchen und Fachvorträgen in die britische Hauptstadt zu reisen. Ein Reisetagebuch von Sebastian Pletz und Stefanie Wackernagel.

1.Tag: Prof. Michael Power, Direktor des Centre for the Analysis of Risk and Regulation von der London School of Economics, begrüßte die Gruppe an der renommierten Hochschule und präsentierte die Universität, inklusive der sonst unzugänglichen Terrasse über den Dächern Londons. Begossen wurde der gelungene Auftakt mit englischem Bier im campuseigenen Pub und später gab es Fish & Chips in einem der urigsten Pubs Londons.

2.Tag: Dirk Scheunemann, Niederlassungsleiter London und Leiter Verbriefungsgeschäft der Landesbank Berlin

AG, referierte über die Finanzkrise und ihre Auswirkungen auf deutsche Banken. Nachmittags berichtete Peter Schoff, Global Head Financial Control von der Deutschen Bank AG, kurz vor einem entsprechenden Milliardenverlust bei der UBS, von der Komplexität des Risikomanagements im Eigenhandel. Zum Tagesabschluss erlebten wir britische Life-Stand-Up-Comedy in einem Londoner Szene-Pub, kurzweilig – and different.

3.Tag: Meysam Rahgozar und Ben Nottingham, Capital Markets Consultants bei PriceWaterhouseCoopers (PWC), diskutierten vor tollem Blick

auf die Tower Bridge aktuelle Herausforderungen der Investmentbanken. Das Sommerwetter lud danach zu einer zauberhaften Stadtrundfahrt durch das charmante London ein. Ein Freitagabend am Piccadilly Circus war schließlich eindrucksvolles Zeugnis englischer Ausgekkultur.

4.Tag: Zeit zum Shoppen. Und es wurde über neue Ziele für nächste Institutsfahrten philosophiert, vielleicht nach New York oder Moskau? Auch das ein sicheres Indiz dafür, dass die Reise ein voller Erfolg war und das DIB damit auf dem richtigen Kurs ist.

Campus meets Company

Studierende der Wirtschaftsinformatik von der HWR Berlin und Studierende der Jade Hochschule Wilhelmshaven erkundeten gemeinsam berufliche Perspektiven.

Text: Denise Gücker, Angela Moldenhauer, Heike Wiesner, Edzard de Buhr, Knut Barghorn

Welche beruflichen Tätigkeiten kann man nach dem Studium der Wirtschaftsinformatik ausüben? Welche beruflichen Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten haben Studierende und Absolventen/innen der Wirtschaftsinformatik in Unternehmen?

Das konnten rund 80 Studierende der Jade Hochschule Wilhelmshaven und der HWR Berlin bei gemeinsamen Exkursionen herausfinden, **vor Ort** in Berlin und Potsdam. Das hochschulübergreifende Exkursionsteam hatte für die Teilnehmer/innen sieben Firmenbesuche organisiert. In Fachvorträgen und Unternehmensführungen erhielten Studiengruppen vertiefte Einblicke in sehr verschiedene Facetten einer potenziellen Berufstätigkeit. Auf dem zweitägigen Besuchsprogramm standen Oracle, Cisco Systems, INIT, Capgemini, SAP, Projektiron und CSC Unternehmensberatung.

Mit Engagement und zum Teil großem Aufwand präsentierten Unternehmensvertreter/innen konkrete Arbeitsfelder, beantworteten Fragen und erläuterten zum Beispiel Herausforderungen der hochkomplexen IT-unterstützten Fertigungsprozesse in einem großen Automobilkonzern oder die Anforderungen an flexible Softwarearchitekturen in der Portalerstellung im Behördenkontext. Nach dem ersten Exkursionstag kamen alle Gruppen zusammen, berichteten und tauschten Erfahrungen aus. Mit dabei HWR-Absolvent Dirk Schumacher, der in seinem Vortrag Bedeutung und Vorteile einer in einem Unternehmen verfassten Abschlussarbeit hervorhob.

Das Feedback der Studierenden beider Hochschulen zu diesem zweiten Exkursionsprogramm „Campus meets Company“ war durchweg positiv. Sie fanden

es hilfreich, konkrete Berufsfelder und unterschiedliche Unternehmensatmosphären kennenzulernen, ob am Studienanfang oder im zweiten Studienabschnitt. Alle Beteiligten der Fachhochschulen und der Unternehmen schätzen diese Kooperation als sehr gewinnbringend und wollen die gemeinsamen Unternehmensbesichtigungen fortsetzen.

Denise Gücker betreut den Bereich Unternehmenskontakte und Alumni im Career Service, Angela Moldenhauer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Wirtschaftsinformatik und Dr. Heike Wiesner Professorin für Betriebliche Informations- und Kommunikationssysteme an der HWR Berlin. Dr. Edzard de Buhr ist Professor für Softwaretechnik und Dr. Knut Barghorn Professor für Medieninformatik an der Jade Hochschule in Wilhelmshaven.

9 Stunden Zeitverschiebung – 12 Wochen Praktikum

Die bedarfsorientierte Ausbildung in der Biotechnologie gehört zu den Kompetenzfeldern in Berlin, die aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds' gefördert werden. HWR-Studentin Elisabeth Kasten hat im Rahmen des dualen Studiums an der HWR Berlin ihre praktische Ausbildung bei der BIOTRONIK SE & Co. KG absolviert. Während eines Auslandspraktikums konnte sie Arbeits- und Lebensbedingungen in den USA erkunden.

Text: Elisabeth Kasten

Austauschprogramme, Work and Travel oder die Möglichkeit, als Au Pair in einem anderen Land zu arbeiten, bieten ausgezeichnete Gelegenheiten, fremde Kulturen kennenzulernen. Ich hatte im Rahmen meines dualen Studiums die Chance, eine Praxisphase in den USA zu absolvieren. Dort habe ich bei einer Niederlassung meines Ausbildungsbetriebes BIOTRONIK SE & Co. KG mit Hauptsitz in Berlin gearbeitet. Ich durfte in zwölf Wochen Land und Leute, verschiedene Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die Abteilung „Supply Chain Management“ näher kennen lernen. Da ich bereits in Berlin in der Abteilung Einkauf sowie der Fertigungssteuerung Erfahrungen gesammelt habe, konnte ich dieses Wissen in dem neuen Praktikumsabschnitt anwenden. Es war somit einfacher, Sachverhalte zu verstehen und meine Kolleg/innen beim Tagesgeschäft wie dem Erledigen von Bestellungen zu unterstützen.

Durch die Übertragung von Projekten erhielt ich die Möglichkeit, eigene Konzepte, Lösungsansätze und fachliches Wissen selbst zu erarbeiten. Zum Beispiel habe ich mich mit den in SAP hinterlegten Materialstammdaten beschäftigt. Es ging darum, neue und bestehende Felder des Stammdatensatzes aller fremd beschaffenen Komponenten wie den Material sicherheitsbestand zu berechnen und zu aktualisieren. Hierbei war es wichtig, sich mit Kolleg/innen auszutauschen, um deren Vorstellungen bzw. Erfahrungen einzubeziehen. Auf dieser Grundlage erstellte ich eine Prozedur mit Hinweisen der Daten- und Informationsherkunft für die regelmäßigen Aktualisierungen.

Durch das Leben in den USA sowie die Gespräche mit Kolleg/innen gelang es

mir, meine englischen Sprachkenntnisse zu festigen und im Erfahrungsaustausch der amerikanischen Lebenskultur näherzukommen. Immer wieder erstaunt waren meine amerikanischen Kolleg/innen über die Vielzahl der Urlaubstage und die Gesetze zum Schutz der Arbeitnehmer/innen, die wir in Deutschland haben. Ich wiederum war überrascht, mit welcher hohen Kosten das Studieren in den USA verbunden ist, die vergleichbar sind mit denen einer privaten Hochschule in Deutschland.

Neben den beruflichen Erfahrungen konnte ich mich auch persönlich weiterentwickeln. Ich lernte nicht nur meinen Ausbildungsbetrieb als global tätiges Unternehmen besser kennen, sondern erlebte auch den Westen der USA bei Wochenendausflügen. Ich kann jedem empfehlen, die Chance eines Auslandspraktikums zu nutzen.



Die Autorin ist Studentin im dualen Bachelor-Studiengang BWL/Fachrichtung Industrie an der HWR Berlin.

Nach meiner Rückkehr aus den USA startete für mich das fünfte Theoriesemester. Meine Kommiliton/innen des vom Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Kurses und ich tauschten Erfahrungen über unsere letzte Praxisphase aus und ich denke gern an meinen kurzen, aber aufregenden Lebensabschnitt in den USA zurück.

ERASMUS-Praktikum

Studierende können mit ERASMUS Praktika in Unternehmen und Einrichtungen im europäischen Ausland absolvieren. Nicht gefördert werden Praktika in europäischen Institutionen und Organisationen, nationalen diplomatischen Vertretungen sowie Organisationen, die EU-Programme verwalten. Studierende sammeln so Arbeitserfahrung in einem internationalen Umfeld und lernen die Erfordernisse eines EU-weiten Arbeitsmarktes kennen. Darüber hinaus können sie ihre Schlüsselqualifikationen wie Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Offenheit und Kenntnisse über andere Kulturen und Märkte erweitern. An der HWR Berlin konnten seit Programmbeginn bereits 124 Studierende im ERASMUS-Praktikum gefördert werden.

Auskunft und Beratung erteilen das Büro für Praktikabetreuung und Unternehmensbeziehungen am Fachbereich 1 sowie das International Office der Fachbereiche 2, 3, 4 und 5.

Susanne Fürstenberg
ERASMUS-Hochschulkoordinatorin

Istanbul, Philadelphia und Boston – zwischen Orient und Okzident

Als Student des International Business Management an der HWR Berlin hat Patrick Dennis Witt drei Semester im Ausland verbracht. Zuerst studierte er an der elitären Bogazici University in Istanbul und nur ein paar Monate später absolvierte er sein zweites Auslandssemester an der privaten Drexel University in Philadelphia. Für sein selbstorganisiertes Praktikum bei der Firma Spreadshirt ging er dann ein weiteres Mal in die USA und zwar diesmal nach Boston.

Text: Patrick Dennis Witt

Mein erstes Semester habe ich im Februar 2010 in **Istanbul** an der Bogazici University angetreten. Die 1863 gegründete Universität war die erste Amerikanische Institution für höhere Bildung außerhalb der USA und noch heute ist das rein englischsprachige Studieren auf dem wunderschönen Campus mit Blick über den Bosphorus ein ganz besonderes Erlebnis. An Istanbul haben mich am meisten die Menschen und die enorme Energie der Stadt fasziniert. Die rund 13 Millionen Einwohner, mit einem Durchschnittsalter von 23 Jahren, strotzen vor Kreativität und Aufbruchsstimmung. Die Stadt präsentierte sich mir als modern und offen und bleibt dabei auf sehr charmante Art und Weise seinen traditionellen Wurzeln treu.

Nach einem Roadtrip im Westen der USA bin ich dann im September 2010 von Las Vegas nach **Philadelphia** geflogen, um mein zweites Auslandssemester zu beginnen. Die Drexel University hat einen sehr guten Ruf und ist besonders für ihren hohen Praxisbezug und ausgezeichneten Unternehmerteil bekannt. Sie wird von Studierenden aus der ganzen Welt besucht. Die Ausstattung sowie die Qualität der Seminare haben mich sehr beeindruckt. Philadelphia ist eine gut überschaubare und sehr historische Stadt, die nicht nur aufgrund der vielen Student/innen und kulturellen Möglichkeiten, sondern auch wegen der relativen Nähe zu New York City, Baltimore und Washington D.C. sehr attraktiv ist. Mit ihren knapp 1,6 Millionen Einwohnern ist sie die zweitgrößte Stadt der Ostküste und bekannt als die City of Brotherly Love.

Fasziniert von der Zeit und den Erfahrungen in Philadelphia habe ich mich mehr



Vorbereitungen für den Drexel Kurs „Applied Portfolio Management“

und mehr mit der deutschen und amerikanischen Internet-Branche auseinandergesetzt. So kam es, dass ich im Mai 2011 bei der deutschen Firma Spreadshirt in ihrem US Headquarter in Boston als Marketing- und Sales-Praktikant angestellt wurde. Boston ist aufgrund der Architektur und Geschichte die wahrscheinlich europäischste aller amerikanischen Städte. Man kann bequem zu Fuß die ganze Stadt erkunden. Die verschiedenen Quartiere imponieren durch ihre Mannigfaltigkeit. Neben dem hohen Bildungs- und Innovationsniveau ist Boston vor allem für seine Begeisterung für Sport und den markanten Dialekt bekannt.

Downtown Philadelphia mit der City Hall im Hintergrund



Schon während meiner Zeit in Boston bot mir Spreadshirt an, meine Bachelorarbeit nach meinem Praktikum in Berlin für die Firma zu schreiben. Der Titel der Arbeit lautet „International Market Entry Strategy“.

Der Autor studiert International Business Management an der HWR Berlin.

Kontakt:
www.linkedin.com/in/patrickdwitt

Erst Kirche, später Moschee – die berühmte Hagia Sophia in der Altstadt von Istanbul



Das BAföG – eine Erfolgsgeschichte

Was haben Thomas Gottschalk, Renate Künast und Annette Schavan gemeinsam? Sie alle erhielten BAföG! Und nicht nur diese drei: Rund vier Millionen Menschen wurde in den letzten 40 Jahren durch das BAföG ein Studium überhaupt erst ermöglicht – es ist ein Herzstück unseres Sozialstaats und eine kulturelle Errungenschaft.

Text: Nicolai Preuße

„BAföG“ ist die Abkürzung für „Bundesausbildungsförderungsgesetz“ – ein bürokratisch anmutendes Wortungentüm. Umgangssprachlich wird aber vor allem die Ausbildungsförderung selbst als „BAföG“ bezeichnet. Als 1971 das BAföG eingeführt wurde, herrschte parteiübergreifender Konsens, dass ein Studium nicht vom Geldbeutel abhängen darf. Daher steckt hinter dem sperrigen Begriff ein Rechtsanspruch auf staatlich Unterstützung für all diejenigen, deren finanziellen Möglichkeiten nicht ausreichen, um ein Studium zu finanzieren, und die auch keine entsprechende Hilfe von ihren Eltern bekommen.

In der Regel ist die eine Hälfte des „BAföG“ ein Geschenk und die andere ein zinsloses Darlehen, das erst fünf Jahre später zurückgezahlt werden muss – und dann übrigens nur maximal 10 000 Euro. Darüber hinaus kann ein Teil dieses Betrages sogar noch erlassen werden. „BAföG“ erhalten deutsche und größtenteils auch ausländische Studierende. Abgesehen von einigen Ausnahmen, muss die Ausbildung aber vor Vollendung des 30. Lebensjahres begonnen werden, beziehungsweise bei einem Master-Studiengang vor Vollendung des 35. Lebensjahres.

Ausbildungsförderung wird für den **Lebensunterhalt** und die **Ausbildung** geleistet, und zwar auch für die vorlesungsfreie Zeit und auch für **Auslandsaufenthalte**. Hierfür sieht das Gesetz pauschale Regelsätze vor, die sich unter anderem danach richten, ob die Studierenden bei ihren Eltern wohnen oder nicht. Die tatsächliche Höhe der BAföG-Förderung ist letztlich individuell und hängt von den Vermögens- und Einkommensverhältnissen der Studierenden sowie vom

Einkommen der Eltern oder des Ehe-/Lebenspartners ab. Der Grund für die Familienabhängigkeit liegt darin, dass zunächst Eltern oder Ehe-/Lebenspartner unterhaltspflichtig sind, und staatliche Sozialleistungen erst als letzte „Geldquelle“ in Betracht kommen; von diesem Grundsatz macht allerdings das sogenannte elternunabhängige BAföG eine Ausnahme.

Die maximale Dauer der BAföG-Förderung richtet sich nach der Regelstudienzeit des jeweiligen Studiengangs, die in der Studien- bzw. Prüfungsordnung festgesetzt ist – also sechs oder sieben Semester bei einem Bachelor-Studiengang und vier beim Master. Ausnahmsweise kann eine Förderung aber auch über die Förderungshöchstdauer hinaus für einen bestimmten Zeitraum gewährt werden, zum Beispiel wenn sich das Studium durch einen Auslandsaufenthalt, wegen Krankheit, Kindeserziehung, erstmaligem Nichtbestehens der Abschlussprüfung oder einer Behinderung verlängert.

Derzeit beziehen bundesweit knapp 600 000 Studierende „BAföG“, von denen über 60 Prozent die Maximalförderung in Höhe von 670 Euro erhalten.



Das BAföG ist immer wieder Spielball der Politik gewesen. Es ändert sich ständig, oftmals zum Guten, aber immer der Realität hinterherhinkend. Sicherlich ist noch das Hickhack um die letzte Gesetzesänderung präsent: Es wurde diskutiert, verhandelt und gepokert. Bundestag und Bundesrat waren sich uneins, sodass der Vermittlungsausschuss eingeschaltet werden musste. Wie (fast) immer ging es um Geld. Letztlich schaffte nur ein Kompromiss im Zusammenhang mit der Finanzierung des umstrittenen Deutschlandstipendiums – also ein simpler Deal – den Durchbruch. Unwürdig für etwas, das letztlich vor allem eins soll: Gutes tun und Schwachen helfen. Doch „wer Wurst und Gesetze mag, sollte bei der Herstellung von beidem nicht zusehen“ (Otto von Bismarck).

Der Autor ist Rechtsanwalt, Leiter des Referats Rechtsfragen, Studienfinanzierung und Bildungspolitische Fragen beim Deutschen Studentenwerk und Lehrbeauftragter an der HWR Berlin.



Studierende müssen während ihrer Ausbildung mit jedem Euro rechnen.



Dual studieren: Studienabschluss + Berufsabschluss

Sozialversicherungspflicht für dual Studierende

Text: Viktoria Koch-Rust, Gabriele Rosentreter

Wiedereinführung der Sozialversicherungspflicht für Studierende in praxisintegrierten dualen Studiengängen

Bis zum Wintersemester 2010/2011 waren Teilnehmer/innen praxisintegrierter dualer Studiengänge – also auch die Studierenden am Fachbereich Duales Studium der HWR Berlin – sozialversicherungspflichtig. Die Ausbildungsunternehmen meldeten die Studierenden bei der Sozialversicherung an und die Beiträge zur Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung wurden entrichtet. Doch dann nahmen die Spitzenorganisationen der Sozialversicherungsträger eine Entscheidung des Bundessozialgerichts aus dem Jahr 2009 zum Anlass, ihre Beurteilung von Teilnehmer/innen praxisintegrierter dualer Studiengänge zu revidieren – mit der Folge, dass sie nun nicht mehr der Sozialversicherungspflicht unterlagen. Davon erfasst waren alle Studierenden an Hochschulen und Berufsakademien, die eine sogenannte praxisintegrierte duale Ausbildung absolvierten, bei der das Studium mit der Tätigkeit im Betrieb

derart verbunden wurde, dass die Praxis inhaltlich und zeitlich mit der theoretischen Ausbildung eng verzahnt ist.

Studierende in ausbildungsintegrierten dualen Studiengängen (in der Studienzeit erwerben Studierende neben dem Studienabschluss zusätzlich den Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf durch eine Abschlussprüfung, zum Beispiel bei der IHK) und berufsbegleitenden dualen Studiengängen (Studierende verfügen bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung) blieben dagegen weiterhin sozialversicherungspflichtig.

Im Gegensatz dazu vertritt der Verband der gesetzlichen Unfallversicherungsträger die Auffassung, dass alle Teilnehmer/innen dualer Studiengänge der Unfallversicherungspflicht unterliegen. Diese Ungleichbehandlung soll durch das 4. Gesetz zur Änderung des Sozialgesetzbuchs IV geändert werden. **Dieses Gesetz, das am 1.12.2011 im Bundestag verabschiedet wurde, sieht unter anderem vor, dass die Versicherungspflicht für dual Studierende für die gesamte**

Dauer des Studiums, also auch für die Theoriephasen, wieder eingeführt wird.

Wenn das Gesetz im Bundesanzeiger verkündet und damit in Kraft getreten sein wird, werden die Ausbildungsunternehmen somit Teilnehmer/innen von praxisintegrierten dualen Studiengängen wieder zur Sozialversicherung anmelden müssen, **was sowohl mit einer bürokratischen als auch finanziellen Belastung der Unternehmen verbunden ist.** Die Neuregelung trägt aber dazu bei, dass die Teilnehmer/innen aller dualen Studiengänge in Hinblick auf den Sozialversicherungsstatus den zur Berufsausbildung Beschäftigten gleichgestellt werden. Das ist nur folgerichtig im Hinblick auf die Ausgestaltung der praktischen Ausbildung und die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Studierenden im Ausbildungsunternehmen.

Dr. Viktoria Koch-Rust ist Professorin für Recht und Dr. Gabriele Rosentreter Professorin für Wirtschaftsprivatrecht am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin.

Versprechen eingelöst

„Die Akkreditierung eines Studienganges ist ein Versprechen in die Zukunft. Die Reakkreditierung ist die Kontrolle der Umsetzung dieses Versprechens“, so formulierte es Prof. Dr. Holger Burckhart, Rektor der Universität Siegen und Vorsitzender der Akkreditierungsagentur AQAS auf einer Jahresmitgliederversammlung.

Text: Thorsten Kurzawa

Akribisch vorbereitet und mit Spannung erwartet wurde die Begutachtung der technischen Studiengänge am Fachbereich 2 durch die Gutachterkommission der AQAS. Denn obwohl Reakkreditierungsverfahren in der Hochschule mittlerweile zum „Alltagsgeschäft“ gehören, blieb vor diesem Verfahren die Frage offen, ob die drei dualen Studiengänge ihren Status als **Intensivstudiengänge** verteidigen können.

Denn gerade in den Akkreditierungsverfahren unserer Studienprogramme zeigt sich, dass die Forderung nach lebenslangem Lernen (LLL) nicht nur eine Herausforderung für unsere Student/innen darstellt. Auch die Entwicklung eines Studienprogramms unterliegt diesem Anspruch. Und so gilt für alle unsere Studiengänge und Studienprogramme, dass sie von der Konzipierung aus weiterentwickelt und den sich stetig verändernden Anforderungen angepasst werden müssen. Gleichzeitig müssen die Versprechen aus der Vergangenheit eingelöst werden.

Die drei technischen Studiengänge hatten nun neben der jeweiligen inhaltlichen Weiterentwicklung das ambitionierte Versprechen hinsichtlich ihrer Workload nachzuweisen. Am Beispiel des Studiengangs „Konstruktion und Fertigung“ der Fachrichtung Maschinenbau lässt sich diese Entwicklung beschreiben. Durch eine **Studierendenbefragung** zu den Lehrinhalten am Ende des Studiums wurden Ungleichgewichte in der Workload-Verteilung der unterschiedlichen Semester deutlich. Diese Voten wurden durch Feedback-Gespräche näher untersucht und deuteten auf einen sowohl strukturellen als auch inhaltlichen Veränderungsbedarf hin.

In der Folge wurden die daraus entstehenden Fragen mit Studierenden,

Reakkreditierung Studienbereich Technik

Bestätigung der besonderen Qualität der technischen Studiengänge am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin

Im Reakkreditierungsverfahren der Studiengänge des Bereichs Technik, das im September 2011 abgeschlossen wurde, konnte die Berechtigung der Bezeichnung „**Intensivstudium**“ erneut verteidigt werden. Damit können entgegen den üblichen 180 auch weiterhin 210 ECTS Credit Points vergeben werden. Diese Bestätigung der hohen Qualität der ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung am Fachbereich Duales Studium ist ein wichtiges Zeichen für die erfolgreiche Weiterentwicklung sowohl des gesamten Studienbereichs Technik als auch der einzelnen Studienprogramme. Ein großer Pluspunkt bei der Begehung war die sehr gute Ausstattung der Labore am neuen Standort des Fachbereiches, dem Campus Lichtenberg der HWR Berlin.

Diana Jurgec ist Assistentin des Dekanats am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin

den beteiligten Professor/innen und Lehrbeauftragten sowie den Partnerfirmen erörtert. Als Konsequenz wurde der zeitliche Ablauf unterschiedlicher Module und Modulinhalte verändert. Einige Module erhielten durch Neukombination mit anderen Studieninhalten eine neue thematische Ausrichtung. Darüber hinaus wurden mit komplett neuen Modulen weitere inhaltliche Schwerpunkte gesetzt. Im Anschluss an diese Planungsphase zur Modifizierung des Studienplanes wurde den Student/innen, Professor/innen und Firmen noch einmal die Möglichkeit zur Rückkopplung gegeben. Seit 2009 wird das neue Curriculum in der Lehre umgesetzt.

Dieses Beispiel belegt die Bedeutung der Rückkopplungsgespräche mit unseren Studierenden, die die **Überarbeitung des gesamten Studienganges** angestoßen hatten. Sie ist nur ein Beispiel für die Prozesse, die in unserer Hochschule an vielen Stellen für die stetige Weiterentwicklung unserer Studienangebote sorgen. An dieser Stelle sei ein Dank an

die Akteur/innen ausgesprochen, die mit ihrer Arbeit die erfolgreiche Reakkreditierung unserer Studiengänge erst möglich machen.

Prof. Dr.-Ing. Thorsten Kurzawa ist Erster Vizepräsident und Professor für Maschinenbau an der HWR Berlin.



Studiengang „Konstruktion und Fertigung“ der Fachrichtung Maschinenbau auf dem Prüfstand

Weiterbildung und Fernstudium

Lebenslanges Lernen wird häufig vor allem als individuelle Herausforderung verstanden: Jede und jeder ist heute aufgefordert, sich durch ständiges Lernen dem rapiden technischen und gesellschaftlichen Wandel zu stellen. Das Fernstudieninstitut und das IMB Institute of Management Berlin der HWR Berlin bieten deshalb auch berufsbegleitende Weiterbildung an und werden dem wachsenden Bedarf an lebenslangen Lernkonzepten gerecht.

Text: Sylvia Stamm

Jedoch auch auf institutioneller Ebene liegen Herausforderungen. So stellte Bundespräsident a. D. Horst Köhler 2010 für die Hochschulen fest: „Sie sollen Orte lebenslangen Lernens sein und dafür neben weiterbildenden Studiengängen möglichst auch Kinderuniversitäten, Schülerlabore, Seniorenakademien und ähnliches mehr anbieten.“

Vor allem Hochschulangebote, die sich an Interessent/innen in späteren Lebensabschnitten richten, erfordern besondere konzeptionelle Überlegungen:

- Die Studienangebote müssen sich mit einer Berufstätigkeit und oft zugleich auch mit familiären Verpflichtungen vereinbaren lassen,
- sie müssen ganz unterschiedliche Motivationsquellen befriedigen: den Wunsch nach einem ersten oder weiteren akademischen Abschluss genauso, wie das Bedürfnis nach punktueller fachlicher Weiterbildung auf Hochschulniveau,
- sie sollen auf Menschen zugeschnitten sein, die mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen und persönlichen Erfahrungen an die Hochschule kommen.

Die **Studienangebote des Fernstudieninstituts (FSI)** berücksichtigen diese Aspekte:

Lernen jederzeit an jedem Ort

Die Angebote des FSI basieren auf E-Learning-Materialien, die den Studierenden jederzeit in einer geschützten Lernplattform im Internet zur Verfügung stehen. Diese bietet zugleich Raum für den Austausch mit anderen

Studierenden und den Lehrenden. Präsenzphasen ergänzen das selbstständige Lernen gezielt und in zeitlich geringem Umfang. Lernen erfolgt damit weitgehend unabhängig vom Lernort Hochschule und ist kaum mehr gebunden an bestimmte Vorlesungszeiten.

Berufsbegleitend studierbar und flexibel für individuelle Studienverläufe

Alle Studiengänge können neben dem Beruf im Teilzeitstudium absolviert werden. In einigen Master-Programmen können Studierende sogar über die Zahl der pro Semester gewählten Module einen flexiblen Studienverlauf vereinbaren, abgestimmt auf ihre persönliche Work-Learn-Life-Balance. Auch können nur einzelne Module als Gasthörer/-in oder zum Erwerb eines Zertifikats belegt werden.

Berufserfahrungen der Studierenden berücksichtigen

In einem Verfahren zur Anerkennung postgradualer beruflicher Praxis können adäquate berufliche Erfahrungen angerechnet werden und so die Studi-

enzeit verkürzen. Darüber hinaus werden die Berufserfahrungen im Studium als vielfältige Anknüpfungspunkte genutzt, um den fachlichen Austausch zu bereichern.

Das Konzept des Blended Learning ist organisatorisch und didaktisch anspruchsvoll und bedeutet für die Lehrkräfte eine Herausforderung und Umstellung vom gewohnten Vorgehen in der Präsenzlehre. Mit der Einrichtung einer **Servicestelle Fernstudiendidaktik und -konzeption** leistet das FSI hier besondere Unterstützung. Die Qualität und Aktualität des Angebotes und der Lehr-/Lernmethoden am FSI werden ständig verbessert, um lebenslanges Lernen durch moderne effiziente Studienformen noch besser zu unterstützen. Dabei wird die Entwicklung weiter in Richtung von kleineren Weiterbildungsbausteinen („Microlearning“) gehen und auf moderne Vermittlungsformen wie Mobile Learning setzen.

Die Autorin ist Mitarbeiterin am Fernstudieninstitut der HWR Berlin.

Das Selbststudium ist die Basis für Weiterbildung und Fernstudium. Die Hochschule unterstützt durch die Bereitstellung von Lernmaterialien, Lernplattformen und Lehre während der Präsenzphasen.



¹ Grußwort von Bundespräsident Horst Köhler bei der Jahresversammlung der Hochschulrektorenkonferenz vom 10.05.2010 http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2010/05/20100510_Rede.html

Coaching goes 2nd Life – das virtuelle Klassenzimmer

Die Labor-Veranstaltung des Studiengangs „Unternehmensgründung und Unternehmensnachfolge“ der HWR Berlin findet in diesem Semester erstmalig im virtuellen Klassenzimmer in der 3D-Welt Second Life statt. Begleitend ist in diesem Kontext eine Webpage entstanden, in der die Studierenden alle Informationen rund um die Veranstaltung finden sowie eine virtuelle Fallstudie für diejenigen, die keine konkrete Übernahme beabsichtigen, den Kurs aber dennoch besuchen möchten.

Text: Birgit Felden

Das Telefon klingelt, Du gehst ran und noch bevor Du Deinen Mund aufgemacht hast, redet die aufgeregte Stimme eines Freundes auf Dich ein: „Gut, dass ich Dich endlich erreiche! Du studierst doch Unternehmensnachfolge oder nicht!?! Ich hab' hier nämlich einen kleinen Notfall. Ein Bekannter von mir hat dieses Familienunternehmen. Der Chef in dem Unternehmen, Horst Moritz heißt der, hatte vor ein paar Tagen einen Herzinfarkt und liegt im Krankenhaus. Im Unternehmen herrscht jetzt ein riesen Chaos...“

Die Moritz GmbH – Lernen wie im wirklichen Leben: Nicht alle Labor-Teilnehmer/innen haben ein „eigenes Unternehmen“, welches sie übernehmen wollen und anhand dessen sie ihren Übernahme-Fahrplan entwickeln können. Für diesen Fall steht die „Moritz GmbH“ als Fallbeispiel zur Verfügung. **Das Unternehmensgebäude und das Wohnhaus der Familie Moritz befinden sich in der virtuellen 3D-Welt Second Life.**

Dort können die Teilnehmer/innen mit Familien-Mitgliedern oder Mitarbeiter/innen sprechen, um die optimale Übernahme-Lösung für das Unternehmen zu finden. Wer wissen möchte, inwiefern sich Horst Moritz bereits Gedanken zur Nachfolge gemacht hat und welches seiner Kinder er für den besten Kandidaten oder die beste Kandidatin hält, erfährt von ihm, wie genervt er von seinem jüngsten Sohn Kevin ist, der im Zimmer nebenan Schlagzeug spielt. Das Verhältnis zwischen den beiden ist nicht das beste, aber vielleicht kommt Kevin trotzdem für die Nachfolge in Frage? Oder eines seiner anderen Kinder? Oder

ist es doch besser, eine/n der Angestellte/innen aus dem Unternehmen zum Chef oder zur Chefin zu machen?

Die Teilnehmer/innen finden dort auch Biographien, Daten und Fakten zum Unternehmen. Finanzkennzahlen zum Unternehmen? Da ist Frau Ehlers aus der Buchhaltung die richtige Ansprechpartnerin. Sie findet man natürlich im Gebäude der Moritz GmbH.

Das **begleitende Nachfolge-Coaching** findet ebenfalls in Second Life statt. Neben dem fachlichen Dialog dient das virtuelle Klassenzimmer vor allem der gegenseitigen Inspiration und Motivation. Impulsvorträge zu einzelnen Themen werden daher durch individuelle Beratung zu Einzelfragen der Stu-

dierenden und **Live-Chats** mit anderen Teilnehmer/innen ergänzt. Außerhalb der Coaching-Termine besuchen die Studierenden den **Nachfolge-Treff** – ein gemütliches Café, wo man ungestört mit Gleichgesinnten plaudern kann.

Das Projekt wurde im Rahmen des Wettbewerbs „E(r)lernen: Kompetenzvermittlung zum Einsatz neuer Medien und Web 2.0 in Studium und Beruf“ in 2011 als Preisträger ausgewählt und unter Federführung der Autorin von vier studentischen Mitarbeiter/innen realisiert.

Die Autorin ist Professorin an der HWR Berlin sowie Dozentin im Gründer- und Nachfolgerlabor und leitet den Studiengang „Unternehmensgründung und Unternehmensnachfolge“.

Frau Ehlers aus der virtuellen Nachfolge-Fallstudie „Moritz GmbH“ in Second Life.



Mut zu Moodle – Leben ist Lernen

Udo R. Schulz ist sowohl Absolvent als auch Dozent der HWR Berlin und außerdem Vorstandsmitglied des Kontakte e. V., der Aluminivereinigung der Hochschule. Nach Studium und mehr als zehn Jahren Berufserfahrung absolvierte er an der damaligen FHW Berlin und der APU Cambridge (UK) ein berufsbegleitendes MBA-Studium. Bisher hat er nicht aufgehört zu lernen. Auch aktuell ist er mit den Studierenden im Lernprozess, hat mit ihnen gemeinsam die erste Klausur über die Online-Lernplattform Moodle an der HWR Berlin erprobt.

Text: Udo R. Schulz

Rückblick

Meine berufliche Laufbahn begann nach dem Studium im Bereich der internationalen Beziehungen. Vereinigungsbedingt nahm ich 1990 die neue Herausforderung an und gründete mit einem Partner ein eigenes Unternehmen, das sich entsprechend unserer Berufserfahrungen zunächst auf internationale Marketingaktivitäten konzentrierte. Schon bald wurde mir jedoch klar, dass ich als Nicht-Kaufmann noch einiges an Know-how aufzuholen hatte. Da ich schon immer Spaß daran hatte, mir neues Wissen anzueignen, entschloss ich mich kurzfristig, nebenberuflich eine Weiterbildung zum Marketingkaufmann in Angriff zu nehmen. Das prädestinierte mich für die Übernahme einer weiteren geschäftsführenden Position.

Ein bekannter Personalberater sagte mir später seine persönliche Meinung in aller Offenheit: „Herr Schulz, auf dem Personalmarkt haben Sie zwei Makel. Sie sind aus dem Osten und haben nicht BWL studiert.“ Nun gut, an meiner Herkunft wollte und konnte ich nichts ändern. Aber ein betriebswirtschaftliches Studium sollte doch zu machen sein, und wenn, dann schon richtig! Somit fiel meine Wahl auf das Part-time MBA-Studium an der heutigen HWR Berlin. Inzwischen war ich schon 40 Jahre jung.



Klausur online auf der Lernplattform Moodle: Learning by Doing.

Als nunmehr echter Generalist lockten mich auch andere Bereiche und ich entschied mich für den Einstieg in die Branche der Personalberatung, in der ich nunmehr seit zehn Jahren tätig bin. Natürlich musste ich mir auch hier erst wieder das nötige Handwerkszeug aneignen. Gleichzeitig kamen mir dabei aber alle bis dahin erworbenen Fähigkeiten und Erfahrungen zugute.

Erster Moodle-Test

Mittlerweile bin ich an die HWR Berlin zurückgekehrt als externer Dozent. Hier galt es wiederum zu lernen. Wie kann ich meine Lehrveranstaltungen didaktisch verbessern? Hierzu nutze ich das Seminarangebot des Berliner Zentrums für Hochschullehre.

Seit einiger Zeit wende ich zum Beispiel zunehmend E-Learning-Methoden an – Learning by Doing.

Nach meinem Sprung ins kalte Moodle-Wasser blieb ich meiner Ankündigung am Anfang des Semesters treu und führte am Fachbereich Duales Studium die Klausur im Fach Unternehmensführung online auf der Moodle-Plattform durch. Wie bei Innovationen üblich, waren zunächst nicht alle begeistert. Schließlich war es nicht ganz ohne Risiko, so dass vor der Klausur nicht nur die Studierenden leicht aufgeregt waren. Dank der Unterstützung des Rechenzentrums war ich aber frohen Mutes. Auch das Fachrichtungsbüro Handel stand mir vertrauensvoll und kooperativ zur Seite.

Ergebnis: Alle Studierenden haben die Klausur, bestehend aus einem Mix aus Multiple-Choice und Freitext-Aufgaben, ohne Vorkommnisse absolvieren können. Erste Feedbacks der Studierenden waren positiv. Kurz, ich werde in den kommenden Lehrveranstaltungen aktiv auf Klausuren auf Moodle-Basis hinarbeiten und empfehle meinen Kolleg/innen Dozent/innen, es doch einfach mal auszuprobieren. Es lohnt sich. Viel Erfolg!

Der Autor ist Alumnus der HWR Berlin, selbstständiger Personalberater und Lehrbeauftragter.

„Mein Credo: Lebenslang lernen, egal ob als Arbeitnehmer oder im eigenen Unternehmen, zunehmend nebenberuflich und immer im Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis.“

Karriereweche

Zentraler Career Service der HWR Berlin organisierte erste campusübergreifende Karriereweche

Text: Denise Gücker

Unter dem Focus Bewerbung und Berufseinstieg waren Studierende der HWR Berlin eingeladen, an Vorträgen, Workshops, Gesprächsrunden sowie einer Podiumsdiskussion mit Alumni teilzunehmen. Rund 250 kamen zu den Veranstaltungen auf dem Campus Schöneberg und Campus Lichtenberg. Mit zahlreichen Informationen, Tipps und Trainings gewappnet, können die Teilnehmer/innen jetzt noch zielgerichteter ihren persönlichen Übergang in den Beruf gestalten. Impressionen und O-Töne von Studierenden aus einer intensiven und erfolgreichen Karriereweche:

Die Autorin ist Mitarbeiterin des Bereichs Zentrale Studienberatung und Career Service der HWR Berlin.



Der Workshop Potenzialtraining ermöglichte den Teilnehmer/innen, sich noch einmal umfassend auf ihr persönliches Kompetenzprofil zu konzentrieren und dieses unter Berücksichtigung ihrer beruflichen und persönlichen Zukunftswünsche zu spezifizieren.

„Alles in allem eine gelungene Woche mit informativen Angeboten. Ich bin froh, dass die HWR diese ausgerichtet hat – denn am Ende zählen nicht nur die Noten, sondern auch das Wissen, wie man sich verkaufen muss und worauf die Unternehmen Wert legen, was letztendlich den Ausschlag geben kann, ob man den Job bekommt oder nicht. Insofern wurde hier ein wichtiger Beitrag für unseren späteren beruflichen Erfolg geleistet.“

Manja Plöger, Studentin der Wirtschaftsinformatik im letzten Studiensemester

Gründungs-News

Seit drei Jahren haben Gründerinnen und Gründer mit dem Gründungszentrum der HWR Berlin einen Ort zum Arbeiten und für den Informationsaustausch sowie der Studiengang „Unternehmensgründung und Unternehmensnachfolge“ einen weiteren starken Partner im Kompetenznetzwerk der Hochschule. Ein Bericht mit Ausblick.

Text: Karola Beck, Lars Hansen

Mit der Eröffnung des Gründungszentrums im Dezember 2009 hat das seit 2005 bestehende und vom Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderte Programm „Gründungseinstieg“ einen festen Ort für die Beratung und Betreuung von Gründungsinteressierten gefunden. Auf fast 400 m² können Teilnehmer/innen an Ideen arbeiten und Netzwerke aufbauen.

Schnell hat sich das Angebot herumgesprochen, finden Gründungsinteressierte aus allen Fachbereichen ihren Weg in die Babelsberger Straße 40/41 am HWR-Standort Berlin-Schöneberg. Bisher arbeiteten über 100 Teilnehmer/innen im Rahmen des Programms an ihrer Gründungsidee, 38 konnten von einem kostenfreien Arbeitsplatz im ersten Jahr der Unternehmensgründung profitieren.

Die Zusammenarbeit mit dem Studiengang „Unternehmensgründung und Unternehmensnachfolge“ sowie dem Institut für Entrepreneurship, Mittelstand und Familienunternehmen der HWR Berlin wird weiter vertieft. Dazu gehört die seit einem Jahr unter Leitung von Prof. Dr. Birgit Felden und Prof. Dr. Sven Ripsas stattfindende Veranstaltungsreihe „MahlZeit“, in der sich erfolgreiche Berliner Unternehmer/innen Fragen von Studierenden stellen. Seit jüngstem werden Gründer/innen von Studierenden der HWR Berlin im Gründerlabor begleitet. Im Gegenzug ist ein Mentoring- und Patenschaftsprogramm für Studierende der gründungsnahen Studiengänge geplant.

Als Mitglied des Gründungs-Netzwerks B!Gründet ist die HWR Berlin in die

Gründungslandschaft der Universitäten und Hochschulen Berlins eingebunden und gestaltet die Zusammenarbeit aktiv mit. Dank der Unterstützung durch die Hochschulleitung und die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft kann das Gründungszentrum vorerst bis Ende 2013 Gründer/innen fördern. So ist die HWR Berlin für gründungswillige Studierende auch zukünftig eine wichtige Adresse in der Berliner Hochschullandschaft.

Die Autor/innen sind verantwortlich für das Programm „Gründungseinstieg“ und koordinieren die Aktivitäten des Gründungszentrums der HWR Berlin.

Geschlecht in Recht und Verwaltung

Das Harriet Taylor Mill-Institut (HTMI) arbeitet seit zehn Jahren erfolgreich zu Geschlechterfragen und Ökonomie. Es bietet einen anerkannten Raum für den wissenschaftlichen Austausch zu Geschlechterfragen und Ökonomie in den verschiedenen Fachdisziplinen wie VWL, BWL, Soziologie und Rechtswissenschaften. Bisher fanden die Aktivitäten des Institutes in erster Linie am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften statt, da das HTMI dort von engagierten Professorinnen der ehemaligen FHW Berlin gegründet worden war. Nun hat das HTMI einen neuen Schwerpunkt dazu bekommen: Geschlecht in Recht und Verwaltung.

Text: Sandra Lewalter, Sabine Berghahn

Seit Mitte dieses Jahres 2011 wird nun auch am Campus Lichtenberg der HWR Berlin und den dort angesiedelten Fachbereichen Duales Studium, Allgemeine Verwaltung, Rechtspflege, Polizei und Sicherheitsmanagement ein neuer Schwerpunkt verankert, der sich in Ergänzung der bisherigen Arbeit des HTMI intensiv mit Fragestellungen zur Rolle des Geschlechts in Recht und Verwaltung beschäftigt.

Das im Grundgesetz enthaltene normative Ideal „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ ist bis heute nicht Realität. Daher sind die gleichstellungsorientierte Auseinandersetzung mit den Wirkungen von Recht auf Geschlechterverhältnisse und die Erarbeitung von Vorschlägen für die Gestaltung von gleichstellungsorientiertem, nicht diskriminierendem Recht wesentliche Aufgaben und im Fokus. Einige Professorinnen der genannten Fachbereiche sind daher dem HTMI bereits beigetreten.

Als Personen bemühen sich seit kurzem insbesondere Dr. Sabine Berghahn und Sandra Lewalter durch Veranstaltungen zu aktuellen Themen wie mit einem Werkstattgespräch zur Frauenquote für Aufsichtsräte, durch Forschung zu innovativen Gleichstellungsthemen sowie durch Integration von Gleichstellungsaspekten in die Lehre den neuen



Harriet Taylor Mill-Institut
für Ökonomie und Geschlechterforschung

Schwerpunkt zu profilieren. Zurzeit findet im Rahmen des Studium Generale das Seminar „Mittendrin und außen vor – Rechte, Repräsentation und Teilhabe von Frauen, Männern und anderen Gruppen“ am Campus Lichtenberg statt.

Dr. Sabine Berghahn ist Volljuristin und Politikwissenschaftlerin und blickt auf eine lange Berufstätigkeit in Forschung und Lehre an Universitäten und Fachhochschulen zurück. Sie hat sich intensiv mit der Gleichberechtigungsentwicklung von Frauen und Männern beschäftigt. In jüngerer Zeit forschte sie über Entwicklungen in den europäischen Einwanderungsgesellschaften zur Ermöglichung von Pluralität und Bekämpfung von Diskriminierung; am Fachbereich Allgemeine Verwaltung hatte sie in den letzten zwei Jahren eine Gastprofessur inne.

Sandra Lewalter ist Volljuristin und hat in den letzten Jahren als Wissenschaftliche Mitarbeiterin des GenderKompetenzZentrums an der Humboldt-Uni-

versität zu Berlin die Bundesverwaltung u. a. zum Politikfeld Gleichstellung, zu gleichstellungspolitischen Strategien wie Gender Mainstreaming sowie zu Verwaltungsmodernisierung und Rechtsetzung beraten. Sie bringt ihre Kompetenzen im Anti-Diskriminierungs- und Gleichstellungsrecht in den Aufbau des neuen Schwerpunktes ein.

Die Autorinnen sind Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am Harriet Taylor Mill-Institut der HWR Berlin.

Weitere Mitstreiter/innen sind willkommen. Bei Interesse oder Fragen wenden Sie sich bitte an sabine.berghahn@hwr-berlin.de oder sandra.lewalter@hwr-berlin.de.

Recht als das wichtigste Gestaltungsmittel in einer Demokratie wirkt in vielfältiger Weise auf Geschlechterverhältnisse und andere gesellschaftliche Relationen ein und (re-)produziert in vielen Fällen Ungleichheiten.

Gründungsverläufe zwischen Familie und Ökonomie

Förderung des Forschungsprojekts „Der Erfolg selbstständiger Frauen – Gründungsverläufe zwischen Familie und Ökonomie“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung

Text: Ingrid Biermann

Unter der Leitung von Prof. Dr. Claudia Gather ist im September 2011 ein Forschungsprojekt gestartet, das sich mit den Erfolgsbedingungen der Unternehmensgründungen durch Frauen befasst. Es wird bis März 2014 vom BMBF gefördert. Ausgangspunkt ist ein kontinuierlicher Anstieg des Anteils von Frauen an den Selbstständigen seit den 1980er Jahren. **Ein Drittel der Gründungen geht, das ist schon lange so, von Frauen aus.** An objektiven Erfolgsmaßstäben wie Umsatz, Wachstum und der Anzahl der Beschäftigten gemessen, sind Gründungen von Männern erfolgreicher als die der Frauen. Allerdings gründen beide Geschlechter überwiegend sehr kleine Unternehmen. Das Projekt arbeitet mit einem erweiterten Erfolgsbegriff und untersucht Gründungen in der Lebenslaufperspektive. Es setzt Erfolg und Erfolgswahrnehmung ins Verhältnis zum vorherigen Erwerbsverlauf, zur Branchensituation sowie zur familiären Eingebundenheit. Untersucht werden die Ressourcen und Restriktionen von Gründungen durch Frauen und von Männern als Vergleichsgruppe. Zugleich wird der Einfluss regionaler Bedingungen auf den Erfolg von Unternehmensgründungen berücksichtigt. Durchgeführt wird das Projekt unter Bezugnahme auf die Regionen Berlin, Leipzig und Köln.

Projektteam: Prof. Dr. Claudia Gather, Dr. Ingrid Biermann, Dipl.-Soz. Lena Schürmann, Dipl.-Soz. Susan Ulbricht, Dr. Heinz Ziprian.

Weitere Informationen und Kontakt: gather@hwr-berlin.de



Hauptamtliche Frauenbeauftragte Viola Philipp und Präsident Prof. Dr. Bernd Reissert der HWR Berlin mit der Prädikats-Urkunde „Total E-Quality“.

Total E-Quality

Die HWR Berlin erhielt im Oktober 2011 zum vierten Mal in Folge das Prädikat „Total E-Quality“. Diese Auszeichnung bestätigt eine vorbildlich auf dem Gebiet der Chancengleichheit von Frauen und Männern im Beruf und Studium ausgerichtete Hochschul- und Personalpolitik. Die HWR Berlin darf sich nun erstmalig auch als fusionierte Hochschule für drei Jahre mit dem Prädikat schmücken. Die Fördermitelgeber von Bund und Land überzeugte bei der Bewertung des prämierten Gleichstellungskonzepts vor allem, dass seit 2009 elf Wissenschaftlerinnen für vorgezogene Professuren an der Hochschule gewonnen und Professuren in technikwissenschaftlichen Fächern und im Bereich der Informatik mit Frauen besetzt wurden sowie die Einrichtung eines Familienbüros. Die Juryentscheidung und weitere Informationen sind auf der HWR-Internetseite der Frauenbeauftragten unter dem Stichwort „Auszeichnungen“ zu finden.



Die Preisträgerinnen des POLITEIA-Preises und der POLITEIA-Medaillen mit Ehrengast Prof. Dr. Ute Klammer (1. v. l.) und dem Präsidenten der HWR Berlin, Prof. Dr. Bernd Reissert (1. v. r.): Jana Bergmann, Anja Spychalski, Luise Görges (POLITEIA-Preisträgerin), Carolin Rama (v.l.n.r.).

Der homo oeconomicus – ein Frauen-Unverstehler

Am 28. Oktober 2011 wurde der POLITEIA-Preis der HWR Berlin verliehen. Zu erleben waren vier junge Frauen, ausgezeichnet für herausragenden Arbeiten in der Frauen- und Geschlechterforschung, und eine höchst kompetente Gastrednerin.

Text: Ulf Kadritzke

Der Ehrengast, der nach der Begrüßung durch den Präsidenten der HWR Berlin und der Vorstellung der herausragenden Arbeiten das Wort ergriff, war Prof. Dr. Ute Klammer. Sie ist Vorsitzende der unabhängigen Sachverständigenkommission, die im Sommer 2011 der Bundesregierung den ersten Gleichstellungsbericht übergab. Dessen Titel **„Neue Wege – gleiche Chancen“**. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf wirkt wie das thematische Band der vier preisgekrönten Arbeiten: Luise Görges untersucht die Arbeitsmarktchancen von Armen und Prekären unter dem Diktat des Abstandsgebots, Jana Bergmann denkt in juristischen und sozialen Kategorien über einen dem Kindeswohl verpflichteten Umgang mit der Vaterschaftsüberprüfung nach, Carolin Rama untersucht die rechtlichen und institutionellen Mittel der EU zur Bekämpfung des Menschenhandels, und Anja Spychalski überprüft an einem konkreten betrieblichen Beispiel, wie eine Diversity-Politik, die Rechte von Menschen mit anderen als heterosexuellen Orientierungen ernst nimmt, den Unternehmenserfolg beeinflussen kann. Ute Klammer lobte in ihrer Rede ausdrücklich das Disziplinieren über-

schreitende Lehr- und Forschungsprofil der HWR Berlin, das derart hochwertige Abschlussarbeiten erst ermöglicht. In den Mittelpunkt ihrer Ansprache stellte sie die Erkenntnis, dass Frauen nicht in Gestalt des nutzenseligen ‚homo oeconomicus‘ den Arbeitsmarkt betreten, sondern die wichtigsten Entscheidungen über ihren Berufs- und Lebensweg fast nie losgelöst von partnerschaftlichen und familiären Bindungen fällen. Sie hob damit im Blick auf die mit dem **POLITEIA-Preis** ausgezeichnete Arbeit hervor, die Befunde und kritischen Gedanken zum Abstandsgebot, die Luise Görges darlegt, hätten ihr nochmals vor Augen geführt, wie stark die **„linked lives“** – die sozialen Bindungen, Normen und Verpflichtungen – gerade bei Frauen von institutionellen Schranken und ‚männerzentrierten‘ Anreizen geprägt sind, die zur ungleichen Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit entscheidend beitragen.

Diesen Verhältnissen kommt Luise Görges in ihrer Studie über **„Arme und Prekäre in der flexibilisierten Arbeitsgesellschaft“** auf die Spur. Sie macht von einer Fülle empirischer Untersuchungen intelligent Gebrauch, indem sie zeigt,

wie deren Grundannahmen, Befunde und Handlungsempfehlungen für den Arbeitsmarkt häufig die höchst ungleichen Erfolgsregeln für Männer und Frauen ausblenden oder beschönigen. Sie zeigt am Beispiel von Alleinerziehenden und Niedriglöhnerinnen, dass Frauen nicht erst im Alter, sondern häufig schon weit früher **„nur einen Ehemann von der Armut entfernt sind“** (Ute Klammer). Am Ende stellt die Preisträgerin eine neoliberale Arbeitsmarktpolitik in Frage, die mit ihrem Abstandsgebot (zwischen Arbeitslohn und der Unterstützung für Arbeitslose) dem ‚freien Markt‘ die Macht zubilligt, Männer und Frauen materiell ungleich zu behandeln.

Wenn in Zukunft nur die Thematik und die Qualität einer Arbeit, und nicht das Geschlecht der Person, für die Verleihung des POLITEIA-Preises maßgeblich sein soll, erscheint das konsequent. Die vier in diesem Jahr ausgezeichneten Arbeiten hätten die männliche Konkurrenz nicht zu fürchten.

Autor Prof. Dr. Ulf Kadritzke ist Beauftragter für das Studium Generale an der HWR Berlin.

„Was macht eigentlich...?“

Was wird aus den Absolventinnen und Absolventen unserer Hochschule und haben sie genug gelernt? Über 1800 Absolvent/-innen des Jahrgangs 2010 wurden von der Hochschule angeschrieben und um die Beantwortung verschiedener Fragen zu ihrem Weg ins Berufsleben, ihrer Zufriedenheit mit der beruflichen Situation sowie ihrer rückblickenden Einschätzung der Hochschule und des Studiums gebeten.

Text: Cornelia Kaiser

Die Erhebung dieser Daten ist jedes Mal eine Herausforderung, denn die Absolvent/-innen der HWR Berlin sind mobil und wohnen nur selten noch an der letzten bekannten Adresse. Bei der Kontaktaufnahme spielt deshalb das Internet schon seit einigen Jahren eine große Rolle, Mailadressen haben über Umzüge hinweg Bestand oder Absolvent/-innen sind über soziale Netzwerke zu finden.

Erstmals wurden hauptsächlich Bachelor- und Master-Absolvent/-innen befragt, sodass Vergleiche zu den Ergebnissen früherer Befragungen von Diplomand/-innen vorgenommen werden können. Die Hochschule möchte wissen, ob sie mit ihren Studieninhalten Studierende auf das Arbeitsleben gut vorbereitet.

? Haben sie ausreichend Fähigkeiten und Kenntnisse erworben, um den Anforderungen im Beruf gewachsen zu sein?

? In welche Positionen steigen sie nach Ende des Studiums ein, welche Entwicklungsmöglichkeiten stehen ihnen offen?

? Sind die Ehemaligen mit ihrer beruflichen Situation zufrieden und ist die berufliche Position dem Ausbildungsniveau angemessen?

Erkenntnisse zu Fragen und Problemen im Übergang von Bachelor zu Master erhofft sich die Hochschule aus einem neuen Fragenblock zu diesem Thema und will zum Beispiel herausfinden: Sind die Bewerbungen von Bachelor-

Absolvent/-innen auf einen Master-Studienplatz erfolgreich oder woran scheitern sie, falls nicht?

Erfahrungsgemäß sind viele der angeschriebenen Absolvent/-innen bereit, die nötige Zeit zum Ausfüllen des ausführlichen Fragebogens zu investieren und geben detailliert Auskunft. Hochschulleitung und Dekanate sehen der Auswertung gespannt entgegen, denn **die für Mai 2012 erwarteten Ergebnisse sollen einfließen in die Qualitätssicherung einzelner Studiengänge und wirken unterstützend bei der strategischen Ausrichtung der Hochschulentwicklung insgesamt.**

Gleichwohl bleibt das Problem der Bewertung. **How much is much?** Wie lange darf der berufliche Einstieg bis zum Antritt der ersten Stelle dauern? Wie viel Prozent der Absolvent/-innen dürfen nach einer bestimmten Zeit immer noch auf der Suche sein? Wie groß darf die Diskrepanz zwischen geforderten und erlernten Kenntnissen sein?

Vergleiche zu Studien anderer Hochschulen können bei der Einschätzung hilfreich sein, sind aber oft schwierig herzustellen. Entweder sind Ergebnisse nicht veröffentlicht oder die Fragen ganz anders formuliert, unterscheiden sich die Antwortkategorien. Und damit gibt es keine Grundlage für eine unmittelbare Vergleichbarkeit.

Aus diesem Grund hat die HWR Berlin entschieden, sich am **Kooperationsprojekt Absolventenstudien (KOAB)** des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung in Kassel (INCHER) zu beteiligen und diese Studien dort gemeinsam mit über 50 Hochschulen aus

dem gesamten Bundesgebiet durchzuführen – mit Ausnahme von Hochschulen aus Bayern, Sachsen und Rheinland-Pfalz, in diesen Bundesländern werden eigene bundeslandübergreifende Befragungen erstellt. Ziel ist es, voneinander und miteinander zu lernen. Die beteiligten Hochschulen befragen zur gleichen Zeit mit dem gleichen Set an Fragen. Sie treffen sich regelmäßig und tauschen Erfahrungen und Materialien aus, so dass alle Beteiligten profitieren können. Die begleitende wissenschaftliche Analyse des INCHER-Kassel erforscht anhand des anonymisierten Gesamtdatensatzes systematisch und vergleichend neue Erkenntnisse über die **Wirkungen von Studienangeboten und -bedingungen auf den Übergang in den Beruf und die weitere berufliche Entwicklung in den ersten Jahren nach Studienabschluss.** Diese Erkenntnisse wiederum fließen in die Beratung und Unterstützung der Hochschulen bei der Analyse und Interpretation ihrer Ergebnisse ein.

Weitere Informationen im Internet www.hwr-berlin.de/absolventenbefragung
<http://koab.uni-kassel.de/de/>

Die Autorin ist Mitarbeiterin im Zentralreferat Hochschulentwicklung der HWR Berlin und leitet diese Absolventenverbleibsstudie.



Beta Gamma Sigma Alumni

Das größte internationale Netzwerk im Bereich der Wirtschaftswissenschaften hat eine norddeutsche Regionalorganisation gegründet.

Text: Sylke Schumann

Die Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin war Gastgeber des Kick-Off-Meetings zur Gründung der norddeutschen Regionalorganisation des Beta Gamma Sigma Alumni-Netzwerks. Neben der Wahl der Vorstandsmitglieder ging es den Teilnehmer/-innen vor allem um die Formulierung der Ziele des Netzwerks. „Ich bin sehr froh, dass sich das Netzwerk entschieden hat, dieses besondere Treffen an unserem Campus stattfinden zu lassen. Es ist eine Ehre für uns, eines der größten internationale Netzwerke begrüßen zu dürfen“, erklärt Prof. Dr. Andreas Zaby, Vizepräsident der HWR Berlin und Mitglied des renommierten Alumni-Netzwerks.

Beta Gamma Sigma ist eine internationale Ehrengesellschaft für Absolvent/-innen und Professor/-innen der Wirtschaftswissenschaften an Hochschulen, die in der Association to Advance Collegiate Schools of Business (AACSB) akkreditiert sind. Sie würdigt herausragende akademische Leistungen und fördert Exzellenz auf dem Gebiet der Business Studies und des Management. Mit mehr als **675.000 Mitgliedern weltweit** bildet das 1913 in den USA gegründete Netzwerk die größte Alumni-Organisation im

„Der Grund für die Gründung des norddeutschen BGS Alumni Chapters ist es, eine Plattform für BGS-Alumni zu bieten, damit diese sich in Norddeutschland vernetzen und Erfahrungen austauschen können. Dabei unterstützen wir die Ziele der internationalen BGS Organisation: (1) akademische Leistungen an den Universitäten zu honorieren, (2) fördern unserer Mitglieder beim Einhalten unserer ethischen Standards und der Werte der Vereinigung, (3) weiterentwickeln der Fähigkeiten unserer Mitglieder durch lebenslanges Lernen, (4) steigern des Wertes einer Mitgliedschaft bei BGS und (5) erhöhen der Reputation und Sichtbarkeit von Beta Gamma Sigma.“

Michael Olschimke, Präsident des norddeutschen BGS Alumni Chapters

wirtschaftswissenschaftlichen Bereich. In Deutschland war Beta Gamma Sigma bisher nur an der Handelshochschule Leipzig und der Goethe-Universität in Frankfurt/Main vertreten. Durch die Gründung der Alumni-Regionalgruppe „Northern Germany“ wird das Netzwerk maßgeblich erweitert.

Bei Beta Gamma Sigma aufgenommen zu werden, ist eine der höchsten Auszeichnungen, die ein Absolvent oder eine Absolventin der Wirtschaftswissenschaften erlangen kann. Nur die erfolgreichsten Studierenden eines Jahrgangs werden eingeladen. Sie müssen zu den besten 10 Prozent eines Bachelor- oder den besten 20 Prozent eines Master-Studiengangs gehören und profitieren von einem

breiten Angebot an Weiterbildungsprogrammen und Karriereservices sowie dem Austausch mit anderen Alumni. Die Mitglieder der internationalen Vereinigung unterstützen innovatives Wirtschaftsdenken, dessen praktische Umsetzung sowie lebenslanges Lernen und gehen mit gutem Beispiel voran. Sie sind im Management von Unternehmen, Regierungseinrichtungen, im Non-Profit-Sektor, in der Bildung, Wissenschaft und Forschung in mehr als 160 Ländern aktiv.

Weitere Informationen im Internet www.betagammasigma.org

Die Autorin ist Referentin der Hochschulleitung und Zentrale Alumni Managerin der HWR Berlin.

Baukammer-Preis für Absolventen der HWR Berlin

Text: Prof. Dr. H. Schmeitzner

Die Baukammer Berlin ehrt mit dem jährlich ausgelobten „Baukammer-Preis“ herausragende Studienabschlussarbeiten auf dem Gebiet des Bauingenieurwesens, die an den Berliner Hochschulen und der Technischen Universität Berlin entstanden sind. Ausgezeichnet werden Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten, die sich neben ihrer guten Beurteilung durch die Gutachter durch besondere Kreativität in der Lösung der Aufgabenstellung hervorheben. **Jonathan Müller**

(B. Eng.), Absolvent der Fachrichtung Bauwesen am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin im Jahr 2010, wurde für seine Bachelor-Arbeit über „Variantenuntersuchungen zur eisenbahntechnischen Umfahrung der Stadt Emmerich am Niederrhein“ mit einem Anerkennungspreis geehrt.

Der Autor ist Professor für Bauwesen und Fachleiter Bauwesen des Fachbereichs Duales Studium an der HWR Berlin.



Preisträger Jonathan Müller mit dem Präsidenten der Bundesingenieurkammer Dr.-Ing. Jens Karstedt (r.) und Prof. Dr.-Ing. Helmut Schmeitzner (l.).

Nachhaltige Kontakte

Am 11. und 12. Mai 2012 findet das nächste hochschulweite Alumni-Treffen der HWR Berlin statt. Eingeladen zum alljährlichen Homecoming Event sind vor allem ehemalige Studierende, aber auch Lehrende und andere Hochschulangehörige sowie Freunde und Förderer aller Fachbereiche.

Das 6. fachbereichsübergreifende Alumni-Treffen steht in diesem Jahr unter dem Motto „Nachhaltigkeit“. Dieses Fachgebiet ist seit vielen Jahren einer der profilbildenden Schwerpunkte der Hochschule und gewinnt sowohl aus ökologischer, ökonomischer als auch sozialer Sicht für die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft immer mehr an Bedeutung. Nachhaltigkeit ist zudem ureigenster Sinn und Zweck von **Netzwerken** wie der HWR-Alumni-Vereinigung, geht es doch um Erinnerung – Begegnung – Anknüpfung. Bei dem gemeinsam von Hochschule und dem Ehemaligenverein Kontakte e. V. ausgerichteten Homecoming können Alumni sich gemeinsam mit Kommiliton/innen über ihre Studienzeit austauschen, ein Wiedersehen mit ehemaligen und aktiven Lehrenden feiern und zudem die neuen Seiten der HWR Berlin und der Stadt Berlin entdecken. Neben Vorträgen von ausgewiesenen Expert/innen und Unternehmensvertreter/innen am



Jedes Jahr treffen sich Ehemalige der HWR Berlin zum Homecoming Event an ihrer „alten Uni“, tauschen Erinnerungen aus, knüpfen neue Kontakte. Netzwerken mit Mehrwert.

Freitag sowie einem exklusiven Rahmenprogramm am Samstag steht an beiden Tagen das **Netzwerken** im Mittelpunkt. Das Wochenende wird zu einem einzigartigen Treffpunkt der Ehemaligen mit der Zukunft ihrer Hochschule.

Weitere Informationen im Internet:
www.hwr-kontakte.de

Kontakt:
Sylke Schumann
Zentrales Alumni Management
E-Mail: sylke.schumann@hwr-berlin.de

Abschlussfeier im Team organisiert

Interdisziplinäres Eventmanagement am Fachbereich Duales Studium

Text: Diana Jurgec

Die jüngste Abschlussfeier für die Absolvent/innen des Fachbereichs Duales Studium war ein Beispiel für das gelungene Zusammenspiel von Teamarbeit, ehrenamtlichem Engagement und einer Neuheit im Curriculum des Fachbereichs Duales Studium. Auf Initiative von Prof. Dr. Andrea Pelzeter wurde das Wahlpflicht-Modul Eventmanagement entwickelt und die strukturierte Planung der Abschlussveranstaltung als praktische Projektaufgabe eingebunden. Für den akademischen Input der Veranstaltung konnte sie Hans Netten von der The Hague University of Applied Sciences sowie Dozenten Falko Schwarz und Michael Dorn (Fachreferent bzw. Referent Eventmanagement, Flughafen Schönefeld Berlin Brandenburg) gewinnen. Das neu angebotene Modul wählten 40 Student/innen der Fachrichtung

Facility Management, Immobilien und Tourismus, die sich dieser realen Aufgabenstellung mit Elan widmeten und nach drei Monaten kreative und fundierte Lösungsansätze für alle Bereiche der Veranstaltung präsentierten. Ein fünfköpfiges Organisationskomitee aus Studierenden des Absolventenjahrgangs und einem Alumnus des Fachbereichs übernahmen die praktische Umsetzung und machten für die 700 Gäste der Abschlussveranstaltung diesen Abend im Berliner Hotel Estrel zu einem unvergesslichen Erlebnis. Die aus akademischer Feier, Bachelor-Ball und Aftershow-Party bestehende Veranstaltung bot den Absolvent/innen den perfekten Rahmen, um mit ihren Familien, Lehrenden und Vertreter/innen der Partnerunternehmen dieses wichtige Ereignis gebührend zu feiern.



Moderatorinnen Andrea Kaiser und Mandy Bayer (Abschlussjahrgang) führten durch das festliche Programm.

Die Autorin ist Assistentin des Dekanats am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin.

Erfahrungsaustausch

Text: Dagmar Zorn



Wie wird das Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FamFG) in der Studienorganisation und in der Lehre umgesetzt, welche Auswirkungen hat es auf andere Rechtsgebiete? Darüber berieten **Dozent/innen der (Fach-)Hochschulen für Rechtspflege** aus allen Teilen der Republik an der Hessischen Hochschule für Finanzen und Rechtspflege in Rotenburg an der Fulda. Bei diesem ersten interdisziplinären Erfahrungsaustausch kamen insbesondere die vielfältigen Rechtsfragen, die das neue Recht aufgeworfen hat, und die Behandlung der Kontroversen in der Lehre zur Sprache, wurden

fachübergreifende Zusammenhänge herausgestellt. Die Teilnehmer/innen planen nach dem gelungenen Auftakt, die Veranstaltung durch regelmäßige Tagungen fest in das Hochschulprogramm zu integrieren.

Die Autorin ist Dozentin am Fachbereich Rechtspflege der HWR Berlin.

Impressum

Das SemesterJournal ist die Hochschulzeitschrift der HWR Berlin. Es erscheint zweimal jährlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der jeweiligen Autorin bzw. des jeweiligen Autors dar. Die Redaktion behält sich vor, Zusendungen aus redaktionellen Gründen zu bearbeiten und dankt allen Autor/innen für die Bereitstellung der veröffentlichten Texte und Fotos.

Herausgeber

Der Präsident der HWR Berlin
Badensche Straße 52
10825 Berlin

Redaktion

Sylke Schumann
Telefon: +49 (0)30 85789-220
E-Mail: sylke.schumann@hwr-berlin.de

Gestaltung

Meike Lorenz, Berlin

Druck

Lochmann
Grafische Produktion GmbH

Auflage
2 800 Stück
Redaktionschluss
November 2011
ISSN 0945-7933

Bildnachweis

Titel Christian Kretke,
Sylke Schumann
Seite 04 EU-Kommission
Seite 10/ Alexander Krause,
11 Bombardier Transportation,
Christian Kretke,
KUL (Sowieso Redaktion),
Silvia Leutloff,
Sylke Schumann
Seite 14 Dagmar Hofmann
Seite 15 Sonja Zimmer
Seite 17 Alexander Krause
Seite 18 Andreas Käppner
Seite 19 Prof. Dr. Lutz Uharek
Seite 20 Sylke Schumann
Seite 23 Lothar Hartmann
Seite 28 Andreas Käppner
Seite 29 Sylke Schumann
Seite 30 Deutscher Bundestag/
Lichtblick/ Achim Melde
Seite 32 DRK
Seite 35 Eddi 07 Lizenz: CC-BY-2.0
(Bearbeitet)
Seite 37 EU-Kommission
Seite 42 Sylke Schumann
Seite 45 Patrick Dennis Witt
Seite 46 Deutsches Studentenwerk
Seite 49 Sylke Schumann
Seite 52 Denise Gücker
Seite 54 Jenny Rühmer
Seite 55 Jenny Rühmer
Seite 57 Christian Kretke
Seite 58 Alexander Krause
Seite 59 Kirsch